P.O.germ.
756 lo

P. O. germ. 756 ld
Kornfeld

44409.

Karl Reinhold.

Tragödie

in fünf Akten.

Nach einer noch ungedruckten Novelle,

von

Moritz Kornfeld.

Augsburg und Leipzig,
in der
von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Personen:

Wolfgang, Edler von Reinhold, wohnt in R...ch, einem seiner Güter.

Karl, sein Sohn, studiert in *E.E*.

Ida, seine Tochter.

Frau von Falge, Hauptmannswittwe in *E.E*.

Minna, ihre Tochter.

Julius Will, } Studenten daselbst.
Christian Schwalbe. }

Joseph Tham, oberste Gerichtsperson.

Martin Meiste, Invalide, bey Falge.

Noch einige Neben- und stumme Personen.

Ort: im ersten Akt in R...ch, dann stets in *E.E*.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Akt.

(Garten. Im Hintergrunde, rechts dem Zuschauer, ist ein Theil des Schlosses sichtbar, nebst dem Eingange in dasselbe. Nacht. Eine Symphonie.)

Erste Scene.

Ida

(allein aus dem Schloße kommend.)

O große, heilige Natur!
Hier, in deinen Mutterarmen,
Hier, auf deiner Liebe Spur,
Muß das starre Herz erwarmen.
Hier, wo mich ein Freudenmeer,
Deine Himmel mich umgeben.
Wird die Seele, kummerschwer,
Leicht, wie reines Engelleben.
[Hier, im hehren Lichtersaal,
In dem hellen Aetherspiegel,
Wird selbst meine schwarze Quaal,
Meiner Freuden Todtenhügel,
Licht und sanft wie Sternenstrahl.]
Fern, wie die Vergangenheit,
Blüh'n des Himmels tiefe Sonnen;
Weggerückt in Ewigkeit,
Ach! wie meine Kindheitwonnen.
[Falb, wie die Erinnerung,
Schwimmet dort die stille Helle;
Und der ew'ge Räderschwung

Raffte fort die Feuerquelle.
In eiskalter Mitternacht,
Tief, erlosch des Tages Pracht;
Nur die stummen, bleichen,
Fernen Wonnezeichen
Wandeln dort in Schattentracht]
Karl! Karl! meiner Tage Licht!
Damals — Nein, da seufzt' ich nicht.
Da, als du noch bey mir lebtest,
Meinen Himmel hold umschwebtest,
Da wars um mich lichter Tag!
Da floh'n alle Sternenflammen
Nur in Eine Sonn' zusammen,
Diese Sonne, Bruder! Du!
Meine Seele war der Aether,
Wolkenlos und voller Ruh'. —
Keine Wünsche, keine Sorgen,
Trübten noch den Frühlingsmorgen
Meiner klaren Kinderbrust;
Keiner Trennung quälend Leiden
Nagt' an meinen stillen Freuden,
Kränkte meine Friedenlust.
[Wie im See, beim klaren Wetter,
Ruhig schwimmen Blumenblätter,
Schwammen meine Tage hin;
Gestern schwieg, kein Morgen dräute,
Immer war es für mich Heute,
Immer licht und immer grün.
Wie zwey weiße Schwesterflammen,
Die aus Einer Leuchte stammen,
Küssend in einanderweh'n;
Wie zwey Düfte Einer Rose,
Frei und leicht und leis' und lose,
Sich zum Himmel gleich erhöh'n:
So empfanden uns're Seelen

Sich geschwisterlich vermählen,
Sich verweh'n zu Einem Licht,
Sich erhöh'n zu Einem Hauche,
Der sich in den Aether tauche,
Wo der Schönheit Strahl sich bricht.
Er, ein Knabe, stark und wild,
Ich, ein Mädchen, schwach und mild,
Leitet' er mich zu dem Starken,
Säen, pflanzen, pflücken, harken;
Und ich führt' ihn zu dem Zarten,
Zu den Rosen in dem Garten,
Zu den Blüthen auf der Au.
Zeigt' er mir des Himmels Hülle
Und die große Weltenfülle,
Zeigt ich ihm das stille Blau.
So verlebte das Geschwister
Froh der Kindheit Blumenfrist;
Wußte nicht, was Graus und Düster,
Lernte nicht, was Trauer ist.]
Als ihn dann die Schul' entfernte,
Und allein die Schwester blieb,
Da wars, wo ich Sehnsucht lernte,
Wo ein Wunsch zuerst mich trieb.
[Aber Hoffen tilgt das Sehnen,
Und am Abend, wo er kam,
Und ich konnt' an ihn mich lehnen,
Schnell verflog da aller Gram.
Gern verzieh ich, daß er theilte
Zwischen mir und den Gespielen;
Denn, wenn er zu mir dann eilte,
Fühlt' ich ihn für mich nur fühlen.

Er ward reifer stets und reifer;
Und sein Wissensdurst war heiß;

Rastlos seines Strebens Eifer,
Unermüdet war sein Fleiß.
Und sein Feuerdrang zu lernen,
Und des Vaters Wille rief
Ihn zur Schule hin, der Fernen,
Jetzt, zuerst, ach! seufzt' ich tief.]
Was ich fühlte bey dem Trennen,
Was mich quälte, als er schied,
Bruder! nicht kann ich es nennen,
Aber schwer war mein Gemüth.
Ach, wie eine kahle Küste
Lag die Zukunft vor mir her,
Kalt und schroff und traurigwüste,
Blumenlos und lebenleer.
Weg vom Ufer stieß (floh) der Kahn,
Der mich sanft hieher getragen,
Weit hinaus auf fremde Bahn,
Von dem Mahlstrom weggeschlagen;
Hinter mir die große Wüste,
Vor mir einsam banges Land,
Keine Freude, die mich grüßte,
Keine Seele, die mich band.
Nach dem Kahne meine Arme,
Nach dem Bruder hin mein Herz;
Und allein blieb ich im Harme,
Einsam tief in meinem Schmerz.
(Sie sinkt, auf einer Rasenbank sitzend, in melancholisches Brüten.)

Zweyte Scene.

Der alte Reinhold
(aus dem Schlosse kommend, und sie von ferne erblickend.)

Ich wußte ja, daß hier sie weilen wird,
Die Schwärmerinn; ich habe nicht geirrt.
Sie könnte, in der Zimmer engen Räumen,

Die erste laue Lenznacht nie versäumen.
Sie geht hinaus, um der Natur zu danken,
Und bringt, auf seiner Kirche Hochaltar,
Dem Schöpfer der Natur die Liebe dar,
Die in der zarten Brust verschwiegnen Schranken
Den ganzen Winter eingeschlossen war.
Das hat mit meinem Sohne sie gemein:
Als Kinder sah man schon sie oft allein
Die heil'ge Stätte der Natur betreten,
Um hier den Höchsten kindlich anzubethen.
[Zumahl wenn dunkle Nacht sie schwarz umhüllt,
Wie Todtenlichter blaß die Sternwelt zittert,
Und Geisterschauer Alles grauend füllt;
Da wird in Andacht ihr Gemüth erschüttert,
Und unter hohem lichterreichem Aether
Erhebet heilig sich das Herz der Bether.]
(Ihr näher kommend.)
Doch nicht von Andacht scheinet sie entzündet,
Nicht ruhet sie in nächtlichem Ermatten;
Nur Trauer ist's, was ihre Stellung kündet.
Ja lange schon umgiebt ein trüber Schatten
Ihr liebes Wesen, und die Rosenzeit
Des Jahres und ihres holden Lebens bietet
Ihr keine Lust. Sie flieht Geselligkeit,
Und still und melancholischdüster brütet
Sie in der düsterstillen Einsamkeit.
Wie? sollte wohl der ferne Karl? —

Ida
(springt auf und läuft den Vater nahe.)

Wo? Karl! —

(Ermannt sich.)
Ach! lieber Vater, Sie!

Vater.

Warum allein,
Mein Kind, und traurig?

Ida.

Traurig, weil allein
Ich bin.

Vater.

Warum entfliehst du auch der Nähe
Der Freundin, welche dich doch liebt so rein?
Und schwärmest einsam in die Nacht hinein?
Wenn dich das trübet, so vermeid' es lieber.
Die Nacht entzückt mit ihrer Sternenhöhe
Den Frohsinn nur, den Trübsinn macht sie trüber.
[Der lichte Geist nur kann sich höher heitern,
Beim frohen Blick aufs große Schöpfungsspiel,
Leicht sieht er der Alliebe Zweck und Ziel,
Die enge Brust muß sich zur Welt erweitern,
Und Alles wird umfaßt mit Glutgefühl;
Der schwermuthdunkle Geist kann nicht sich läutern,
Wenn sein getrübter Blick aufs Nachtall fiel.
Er sieht ein wildverworrenes Gewühl,
Und überall wird er nur schmerzlich scheitern.
Ihm bricht zuletzt des Muthes Mast und Kiel;
Und nur an traulich schwesterlichen Seelen
Wird er erlöst vom nächtlichtrüben Quälen.]

Ida.

Ach nein! mein Vater! Nein! Das Mutterherz
Der Allnatur liebt jedes ihrer Kinder;
Sie wiegt die Freud' und gießet Oehl in Schmerz
Sie liebet keines mehr und keines minder.
Wir müssen nur, wie es die Kleinen thun,
Vertrauend, liebend ihr im Arme ruh'n,
Und was auch für Geschicke je uns trafen,
An ihrem Busen können wir entschlafen.
[Wenn der Beglückte Mitgefühl verlanget,
So meld' er nur dem Wiederhall sein Glück,
Und wenn er treu und kindlich an ihr hanget,
So tönt gewiß ihm Mitgefühl zurück;

Der Traur'ge sage frei ihr, was ihn banget,
Erzähl' ihr traulich all' sein Mißgeschick,
Und ihrer sanften Stimme lieblich Klingen
Wird bald des Schmerzes Wuth zur Ruhe bringen.]

Vater.

Du hast wohl wenig, hoff' ich, ihr zu klagen,
Kein Unglück kenn' ich, daß dich je betrübt;
Und bist doch in des heitern Lenzes Tagen
Bewölkt, und fliehest, was du sonst geliebt.
Die Bücher selber ruhen in den Schränken,
Die immer doch dir goldne Stunden schenken.

Ida.

Wenn der ersehnte holde Bruder Mai
Vom fernen Himmel kam zur Schwester Erde,
Und sein allmächtig schöpferisches Werde
Die Fluren aus des Winters Sarge hebt,
Und mahlerische Schmelgebilde frei
Und weit um auferstandne Welten webt:
Da glaub' ich, daß es eine Sünde sei,
Die neugeborene Natur verlassen,
Wo tausend Wesen liebesingend tönen,
Und nur mit todten Büchern sich befassen,
Die uns nur dichten, was im heitern, schönen,
Lebend'gen Bilderbuche vor uns **lebt**.

Vater.

Viel besser wärs, du giengest nicht allein,
Entfernt von der geliebten Seelenschwester,
[Die Freude der Natur ist süßer, fester,
Kann man ein Zeuge einer fremden seyn.
Einsame Lust zerstört sich schnell und leicht,
Und fremde Freude schützt den eignen Frieden.
Der Baum der einsam grünt und abgeschieden,
Wird bald vom Sturme, bald vom Blitz erreicht.]

Ida.

Die Freundin, die ich liebe schwesterlich,

Versteht nicht aus dem goldnen Buch zu lesen;
Nur Einer kennts, und besser noch als ich —
— Er ist hierinn mein Lehrer einst gewesen —
Doch der ist ja so fern.

Vater.

Nicht lange mehr
Wird unsern Karl dein sehnend Herz entbehren,
Denn bald erhält die Doktorwürde er;
Dann eilt er rasch auf Liebeflügeln her
Zu uns und wird uns wieder ganz gehören.

Ida.

Wird ihn mein sehnend Herz nicht mehr entbehren?
Wird er mir wieder ganz gehören?
O himmliche Wonnen erstehen im Herzen mir auf,
Verstummt ist der blassen Sehnsucht ermattende Klage,
Zurück schritt der Zeiten beflügelter Lauf,
Es blühen der rosigen Kindheit elysische Tage:
Ein längst geschiedenes kindliches Freuen
Empfindet die Brust sich lebendig erneuen.
[Und jegliche dunkelnde, trauernde Wolke entfloh,
Es siehet der kindliche Mond so freudig herunter,
Es lächeln die hüpfenden Sterne so heiter, so froh,
Die liebende Frühlingswelt ertönet so munter:
Es hallet die liebende Schöpfung die jubelnden Lieder,
Die himmlischen Wonnen des Herzens mir wieder.]

Vater. (für sich)

Sie weiß nicht, was sein Kommen ihr verheißt,
Sie kann jetzt nur auf Bruderliebe hoffen;
Doch schwebt in Wonn' ihr kindlich zarter Geist,
Und siehet einen Engelhimmel offen:
O welch ein Götterglück erwartet dich,
Wenn dir vom Aug' des Irrthums Bind' einst wich.

(zu ihr.)

Ja, Karl wird uns den Lenztag wieder bringen,
Den die Vergangenheit so tief verbarg.

Ich fühl' mein welkes Alter sich verjüngen,
Die Adern füllet neues Jugendmark;
Die Freude kann die Zeitgewalt bezwingen,
Sie macht das Herz so leicht, den Geist so stark.
Du wirst, o Ida! sel'ge Tage leben,
Ein lenzisch, nie bewölktes Rosenfest;
Die Wolken werden sanft vorüberschweben,
Verhauchet von der Liebe mildem West.
Er wird wohlthätig, geistigedel streben,
Und Thaten thun für Kunst und Staat und Welt;
Du wirst erfreuen, lieben, wohlthun, geben;
Und ich Gott danken, daß er Euch erhält.
Und alles Gute wird uns stets gelingen,
Denn seine Vaterhände sind nicht karg,
Dann hör' ich froh des Todes Stahl erklingen,
Und steige dankend nieder in den Sarg.

(Er umarmt sie, und sie versucht zu sprechen.)

Dritte Scene.

Dem Invaliten Meiste
wird von einem Bedienten herein gezeigt.

Invalide.

Gott grüß' Euch, edler Herr!

Vater.

Seid uns willkommen!
Woher seid Ihr? und was ist Euer Begehr?

Invalide.

Ich komm' von Eurem wackern Sohne her.

Ida.

Von unserm Karl?

Vater.

So seid nochmahl willkommen!

Invalide.

Ich habe Freudendinge mitgenommen.
Ich sah, wie Euer Karl für diese Dinge

Nach einem Bothen sucht, der schnell sie bringe
Dem theuren Vater hin — der gute Sohn!
Da dacht' ich: die gekauften Diener gehen
Nur schnell, um schnell zu haben ihren Lohn,
Und tragen frohe Bothschaft fühllos, kalt,
Wie das Papier, und bleiben oft gar stehen,
Bald beim Bekannten, und bei Quellen bald:
Und bot ihm meine Füße. Sie sind alt
Und schwach; doch fühlt mein Herz getreulich mit,
Und treue Bothen haben schnellern Schritt.
Hier ist sein Brief.

(der Vater nimmt den Brief und liest leise.)

Ida (zum Invaliden.)

Wann saht Ihr ihn zuletzt, Ihr guter Mann?

Invalide.

Heut' Morgens. Ihr seid wohl die Schwester?

Ida.

Ja wohl, die Schwester. Ist er froh?

Invalide.

Recht sehr.

Vater (nachdem er gelesen.)

Ja, mein geliebter Sohn, wir kommen dir.

Ida.

Was schrieb er, theurer Vater?

Vater.

Nimm den Brief!
Les seine lieben, theuren Worte laut.
Der herzlich gute Karl! Stets sagt' ich mir:
Karl macht dich glücklich, macht dich götterselig.
Er macht mich kindisch! — Lies es laut!

Ida (liest.)

„Mein Vater!“
„Ein rastlos Streben ist des Menschen Leben,
„Und Wirken erster, letzter Lebenszweck,
„Ein Thatenleben gilt die Ewigkeit.
„So denkt Ihr Sohn und schwelgt in Hochgenüssen,

„Daß sich ihm eine neue Sphäre aufgeschlossen,
„Daß er das Ziel der Jugendarbeit nun
„Erklommen. Morgen wird die Ehrenkette
„Des Doktors mich umgeben. Sie sind
„Der Vater meines Glücks, wie meines Lebens,
„Und müssen Fürst seyn meiner Glückesfeier,
„Und König meines schönsten Lebensfestes,
„Denn noch durch eine and're Kette hang' ich
„Am Glückrad fest. Die Nächste unsers Throns
„Der Freud' ist Schwester Ida. Auf Euch beide
„Hoff' ich also mit Zuversicht. Ihr Karl."

(Ida giebt nachdenkend den Brief zurück, und steht beim Folgenden in sich gekehrt.)

Vater (zu Ida.)

Wir kommen, ja, wir kommen, ich und du.

(zum Invaliden.)

Hat Euch auch Gott mit einem braven Sohn
Beglückt?

Invalide.

O ja, mein Ernst erwarb auch schon
In der gefahrenreichen Kriegeswette,
Im Todeskampf fürs liebe Vaterland,
Sich eine ehrenwerthe Wundenkette,
Die er sich um den ganzen Körper wand.
Und dann empfieng er aus des Fürsten Hand,
Aufs heile Herz, ein ander Ordensband.

Vater.

O so ersteigt auch Ihr den Blüthengipfel
Des Lebens. Vaterfreude ist die wahrste.
[Menschen sind und Menschenfreuden
Ganz dem Erdenrunde gleich.
Dorten starren wüste Heiden,
Ausgedorrt das Blumenreich;
Nur zu dornenvollen Leiden
Ist der öde Boden weich.

Es weh'n keine Waizenhalme,
Und kein Heimchen zirpt —
— Für den Schöpfer Dankespsalme —
Aller Wohllaut stirbt.
Da erblühen Blumenhecken,
Alle blitzen Farbenpracht;
Aber schwarze Wetter schrecken,
Und in Eden ist es Nacht.
Hier erblaßt ein Erntefeld;
Alle Blüthen sind zerstoben,
Alle Würzen sind vergällt,
Da die Hoffnung aufgehoben.
Dort ein reicher Tannenwald,
Ruhig schlafen seine Schatten;
Aber finster, öd' und kalt
Ist ein Leben ohne Thaten.
Hier erhebt sich hoch ein Hügel,
Zackenfelsig, schroff und steil;
Auf dem Giebel wohnt das Heil,
Doch wer hat des Adlers Flügel?]
Wie die hohen Alpensäulen,
Die hinauf zum Himmel eilen,
Auf dem Erdball steht ihr Fuß;
Von dem Frühling hold umgeben
Blüht die Mitt' in tausend Leben,
Grünt die Freude, lacht Genuß.
Vor der hohen Demantspitze,
Vor des Gipfels Strahlensitze,
Breiten sich zwey Welten aus:
Unten lebt die Zeit in Rosen,
Oben ruht im Gränzenlosen
Still der Hoffnung weites Haus.
So beschaut die beiden Reiche
Von des Lebens Aetherthron —
— Für die Dummen Lebensneige —

Froh ein Vater durch den Sohn.
Ihm ist nicht der Lenz versunken
In der Zeiten tiefes Grab;
Nein! er siehet himmeltrunken
Auf des Sohnes Lenz herab.

Invalide.

Gewiß, ihr seid ein hochbeglückter Vater.
Ich bin doch grau geworden
In der Soldaten rauhen Orden,
Kann rühmend sagen, meine Wiege war
Ein Feldbett, wo die Mutter mich gebar,
Und meine Wiegenlieder waren Schlachtgesänge.
So früh war ich gewöhnt ans Kriegsgedränge.
Und konnte niemals hören melden
Von den erschlafften Federhelden,
Von Stubenhockern, die sich alle Kraft versitzen,
Die wenig thun und wenig nützen.
Die von der Kraft, von Muth und Mannheit schreiben,
Von Heldentod und That,
Und fein beim faulen Ofen bleiben,
Wenn Feinde sich genaht.
Wie ich gesagt: ich leid' sie nimmermehr;
Doch Euren braven Sohn, den lieb' ich sehr.
Er ist ein echter, deutscher Mann.
Hört nur, was er erst jüngst gethan.

Vater.

Sagt an!

Ida.

Erzählet!

Invalide.

Nun. Da brach ein Feuer aus.
Nicht lang' nach Mitternacht.
Schon lagen die Studenten in dem Schlaf begraben,
Des Wassers gab's nicht viel. Der Wind blies stark,
Und alles stand in Flammen.

Da wird auch Euer Sohn geweckt. Er nimmt
Den Mantel, läuft herunter in die Gasse,
Wo es am stärksten herging, wo ein Haus,
Ein himmelhohes, brannt' in Einer Glut.
Und Dach und Thor und Fensterrahmen krachten hell.
Und in dem Gibelzimmer oben steht
Beim Fenster ein Student darin. Der schrie
Und flehte zu dem Volk herunter: „Helft!
„Die Treppen brennen schon." Doch wer wird's wagen?
Denn die Gefahr ist zu gewiß, die Rettung
Ist zweifelhaft. Ein jeder rieth was Anders.
Der Eine rieth: durchs Feuer auf der Trepp'
Herab zu laufen. Andre riethen:
Durchs Fenster kühn zu springen. „Wir empfahn
„Euch!" schrien sie. Rath war wohlfeil, aber Hilfe
War theuer. Doch Euer Karl, wie ers ersieht,
Schreit laut: „Den Mantel taucht ins Wasser,
„Und dann noch einen." Flugs geschiehts,
Und mit zwei Mänteln wohlbepackt
Verschwand er in das Haus, das prasselte.
Wir alle standen da erstaunt
Und wollten ab ihn halten, aber weg
War er —

Ida.

Ach Gott im Himmel!

Vater.

Nun das Ende?

Invalide.

Und eine Weile drauf kam er so
Gesund, wie h'nein, auch wieder h'raus,
Ganz unversehrt und frisch. Was hat
Er mitgebracht? Nur eine Schwalbe.
Denn so heißt der Student. Wir jauchzten
Ihm „Bravo" zu; er aber eilte
Mit seinem Schatze fort, als könnt' er

Den

Den lauten Dank nicht leiden.
Seitdem sind diese Beiden
Die besten Freunde, wohnen auch beisammen.
Denn Schwalb' ist arm
Und Karls Gefühl ist warm
Und sein Beutel voll.

Ida.

Daran erkenn' ich dich, mein süßer Bruder!
Herzinnig wünscht' er stets Gelegenheit,
Aus Todgefahren Menschen zu erretten.
„Was das für eine Himmelseligkeit
„Ist:" sagt' er oft, „sein Leben so verwetten!
„Doch die Gefahr muß für den Retter groß
„Auch seyn, denn sonst ist es ein Spielwerk blos.
„Indessen sollen, meines Wunsches wegen,
„Die Menschen immerhin gefahrenlos
„Verbleiben." Endlich hat er seinen Segen!
Wie stolz und edel er sich freuen muß!

Invalide.

[Die ganze Stadt hat ihre Freud' an ihm.
Die Kinder spielen mit ihm gern. Die Mädchen
Entzweien sich und zanken mit einander,
Wenn schnell von ihm ein ungewisser Blick
In ihre Mitte fiel; denn jede will
Die Angeblickte seyn. Und wenn der Zank
Entschieden ist, wird die Beseligte
Mit Ehrfurcht von den Uebrigen betrachtet,
Und keinen Neid erblickt man mehr.
Der Jüngling liebet ihn, der Mann verehret ihn.
Die greisen Schädel und die alten Herzen
Verpflanzen ihre schönsten Wünsche,
All' ihre Hoffnungen für Vaterland,
Für Kunst und Wissen in sein fruchtbares
Gehirn, und in sein liebeweiches Herz.

„Der große Jüngling, weinen Sterbende
Vor Freuden, wird aus unserm theuren Deutschland
Arkadien, aus seinen Städten einst
Athene machen." Ich versteh' nicht, was
Sie meinen, aber Großes muß es seyn,
Weil froh sie weinen und dann sterben — —
Und Andre sagen: „Er wird ein Monarch
Seyn über sein Jahrhundert, wird durch seinen Geist
Regieren, und auf Fürstenherzen Wunder wirken."
O, daß ichs nicht erleben werde! (weint)

Vater (ihn umarmend.)

Gewiß, Ihr werdets noch erleben.]

(zu Ida)

Du bist ein glücklich Mädchen, neidenswerth,
Dir ward ein großes Loos von Gott bescheert.
Aus allen heitern Loosen, die da oben,
Im Hause der Geschicke aufgehoben,
Die Gottesgnade für die Menschen zieht,
Sind für uns zwei der schönsten ausgezogen:
Die Vaterfreude, die im Winter blüht,
Die Liebe, mit dem Sonnenregenbogen,
Der durch des Lebens Himmel duftend glüht.
Das erste theilte mir der Höchste zu,
Das zweite, Ida! — das — erhieltest Du.
Doch ich muß ja zur Reise mich bereiten.
Wir reisen morgen mit dem Früheſten.
Die Freude wacht, sie flieht den tauben Schlummer,
Und gönnt ihn gern den müden, wachen Kummer.

(ab.)

Vierte Scene.

Ida. Invalide (der aber von fern lustwandelt.)

Ida (dem Vater nachsprechend.)

Du gönnst ihn mir?

Empfindungsloser Schlaf

Geziemet meiner kummerwachen Seele;
Wie sehr auch das zufriedne Herz es hehle,
Kein neidenswürdig Loos ist, das mich traf.
Ach der Liebe Irisstrahl,
Den der Bruder glühend sendet,
Ist der Fremden nur gespendet,
Für die Schwester ist er fahl.
Wie der Sonne Gluthenschein
Ueberall und Allen glänzet,
Weithin, bis ihr Lichtreich gränzet,
Ist ihr Schimmer allgemein:
So gehört der Liebe Glut,
Die im Bruderherzen brennet,
Jedem, der sich Mensch nur nennet,
Jeder erbt an diesem Gut.

Doch der Liebe Irisschein,
Der sich um den Himmel windet,
Und ihn an die Erde bindet,
Ist für Eine nur allein.
Warum muß ich Schwester seyn?
Warum muß er Bruder heißen?
Tausendmahl kannst du, Natur!
Um die Weltenaxe kreisen,
Eh' ein solcher Jüngling lebt.
Warum, Harte! diesen Einen
Mir stiefmütterlich vereinen?

Nein, nicht rechten, klagen nur
Will ich, seufzen, weinen.
Warum spanntest nahe du
Diesen Himmel meinen Augen,
Meiner Brust? Ich tret' hinzu,
Will in seinen Duft mich tauchen;
Aber ewig fern und ewig hoch

Schwindet er auf immer mit.
Drinnen seh' ich Engel spielen,
Die nicht wissen und nicht fühlen,
Daß sie in dem Himmel spielen.

(Sie bleibt stehen, will dann ins Schloß zurück, stößt aber auf den Invaliden.)

Ida.

Ihr seid noch da? Ich glaubt' Euch drinnen schon.

Invalide.

Die Nacht in diesem Garten ist zu schön,
Als daß ich mir nicht für mein Greisenleben
Was sinnen könnte.
[Eine solche Nacht
Glaub' ich, sei auch der Tod,
Eine Nacht voll Sterne,
Die aus dunkler Ferne
Dunkel uns erscheinen.
Kein Gewitter droht,
Keine Wolken weinen.
Sie ist matt erhellt
Diese ferne Jenseitswelt,
Nur ein kalter, blasser Schimmer,
Aber hell doch immer.
In dem Leben ist es anders:
Keine Engelchen, die Sterne,
Wachen. Eine Sonne brennt.
Man kann nicht auf zum Himmel
Schauen aus dem Erdgetümmel.
Und hier unten treibet man und rennt
Nach dem lieben Glücke,
Man will es mit Händen fassen;
Kaum bekömmt man es zu sehen,
Schnell zieht sich das Aug' zurücke,
Und man ist — ist blind.
Und vor vielem, grellen Licht.
Sieht man selbst die Erde nicht.

Ida.

Sehr wahr gesagt. Man darf nicht in den Himmel
Hin wollen. Wohl, die Erd' ist schön genug. —]
Wißt Ihr noch viel vom Bruder zu erzählen?

Invalide.

Ihr seid gewiß die Schwester?

Ida (ungeduldig.)

Ja, so sagt!

Invalide (für sich.)

Der Schwester darf ich's sagen. (laut.)
Karl ist Bräutigam.
(Ida erschüttert leise.)
Doch wenigstens so viel als Bräutigam.
Er liebt die Tochter in dem Hause, wo
Er wohnt. Er wünschet aber seinem Vater
Davon nicht früher zu berichten, als erst morgen.
Da soll, den Vater freudig überraschend,
Ein Doppelfest gefeyert werden. Wie?
Ihr hört nicht, Fräulein? Und seid traurig gar?

Ida.

Nein! Nein! Nur Eure vor'gen Worte machten
Mich denkend. Weiter nur, nur weiter!

Invalide.

Ich bin zu Ende. Denn das Minna — so
Heißt Karls Geliebte — brav ist, gut und liebwerth,
Könnt leicht Ihr denken. Karl wird Schlechtes
Nicht wählen. Auch ist sie ja meines seligen
Hauptmanns Falge einzige Tochter. So
Ein Vater hat nur gute Kinder. O
Sie werden glücklich seyn! und sie verdienens.
Denn solch ein zärtlich liebend, treues Paar
Hat keine Ehe noch verbunden. Wie
Geschaffen für einander sind sie.
Ihr werdet morgen selbst Euch überzeugen.

— Jetzt geh' ich in das Schloß.
(geht und ruft zurück.)
Dem Vater sagt
Heut' nichts davon. Bei Leibe nicht! (ab.)

Fünfte Scene.

Ida (allein.)

Welch ein grausigkaltes Schauern
Rann durch alle meine Nerven!
„Karl liebt und ist Bräutigam.“
Wußt' ich denn nicht, daß es so
Werden wird, und werden muß?
Kann die Kindheit ewig dauern?
Wird denn eines Jünglings Leben
In der Knospe stets nur bleiben?
Muß es einst nicht auswärts treiben,
Und zur Rose sich erheben?
Hab' ich das nicht längst gewußt?
Dennoch bebet meine Brust!
Dennoch schaudert mein Gebein!
Dennoch quält mich der Verlust! —
Der Verlust? Verlieren?
Wird er minder mein?
Bleibet er mein Bruder nicht?
Nenn' ich, ihn verlieren,
Wenn er glücklich wird?
Kann sein Glück mich rühren,
Da ihn ja mein Herz verliert?
Feindlich schalten
Zwei Gewalten
Blutig in dem Busen hier;
Schwesterfreuden,

Liebeleiden
Zerren an der Seele mir.
Tugend, Laster kämpfen
Schrecklich um mein Herz;
Will Geburt die Gluten dämpfen;
Zieht die Tugend himmelwärts;
Reißt die Liebe mich zur Erde,
Und es brennet tief der Schmerz.
(Sie lehnt sich an einen Baum, und der Vater kömmt.)

Sechste Scene.

Ida. Vater.

Vater.

Wo weilest du so lange, liebe Ida?
Geh doch hinein, und suche deinen Schmuck zusammen;
Denn morgen wird ein Doppelfest begangen,
Wo du als Festeskönigin wirst prangen.

Ida.

Warum denn doppelt, bester Vater?

Vater.

Geh'
Hinein nur, thue deine Mädchenpflicht;
Zu spät erfahren wirst du's nicht.
(Ida ab.)

Siebente Scene.

Vater (allein.)

(Er geht eine Pause sinnend herum.)

O wenn es auf zum ew'gen Sphärenfelde,
Wo mein geliebter, edler Bruder lebt,
Doch Sprache gäbe, daß ich ihm es melde,
Was meinen Busen freudigwogend hebt.

Du Seliger! morgen geht der goldne Tag
Des Glückes deiner Tochter Ida auf.
Im Arme meines Sohnes, an dem Herzen
Des Tiefgeliebten, warten ihrer Freuden,
Die deine Edenwonnen nicht beneiden.
Denn eine starke Doppelkette
Verbindet stark die lieben Beiden:
Gewohnheit mit der festen Demantfessel,
Geschwistertreue mit dem mächt'gen Band,
Das Schloß der Kette ist der Liebe Zauber.
Ich hörte leise Seufzer ihrer Brust
Entwehn; nicht wars das schwesterliche Sehnen,
Und nicht die Trauer um die todte Mutter,
Die sie als Säugling schon verloren:
Es war der jungen Liebe zartes Tönen,
Die schönen Stimmen keuscher Brust.
Und Wohllaut wars für meine Ohren.
Verklärter Bruder! für die Deinen,
Wenn bis zur Sphäre sie gedrungen,
Auch in den Himmel sind erklungen,
Wars eine hohe Himmellust,
Ein Ton, wie Engel Freude weinen.
[Nur einen Wunsch hast du aus dieser Welt
Hinüber in die Fremde mitgetragen,
Wo die erstarrten Herzen nicht mehr schlagen,
Wo aber keine bitt're Thräne fällt.]
Du warst berufen in die Gottesflur,
Und eine ird'sche Sorge hielt dich nur.
„Ach! meine Tochter ist verwaist, sey ihr
„Ein Vater, und erzieh sie deinem Sohn.“
Dies waren seine letzten Worte hier.
[Des Todes Nähe band die Zunge schon.
Ein Bruderkuß von seinem stummen Mund
Besiegelte den heil'gen Todtenbund,
Der mich zum Vater seiner Tochter warb.

Er sah sodann mit Lust zu Gott empor — und starb.]
Ich kann mit des Bewußtseyns Seligkeit
Die strenge Rechnung legen vom Verwalten
Des Vateramts, und rufe hocherfreut:
Ich hab' dir, Bruder! treulich Wort gehalten.
Ja, Deine Tochter war die Meine immer,
Wird jetzt durch meinen Karl es zweifach seyn;
Ich reise mit dem ersten Morgenschimmer
Und segne sie zum Ehebunde ein.
Und Gott mag auch zum ew'gen Segen
Die Vaterhand auf ihre Häupter legen.

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Einfacher Saal mit zwei Seitenthüren und einer Hauptthür im Hintergrunde. Morgen.

Erste Scene.

Frau von Falge, mit etwas Häuslichen beschäftiget. Minna, leicht gekleidet, kömmt eben aus dem Schlafgemache rechts.

Minna.

Ach, das war eine große, schöne Nacht,
Voll himmlischsüßer, sel'ger Traumgemählde,
Geliebte Mutter! O daß ich erwacht!

Mutter.

Du hast ja, meine Minna, immer Träume!
Dir schweben schlafend stets Gestalten vor.
Besonders seit dein guter Karl dich liebt,
Ist dir die Zeit ein langer Himmelstraum.

Minna.

Es ist auch wahr. Seit er zu uns ins Haus
Gezogen, wurde mir so wohl, so frei,
Wie's einem nur im reinsten Traum seyn kann.
Doch heute war er, oder waren sie,
Die Träume, denn sehr viel und Vieles gieng
In meiner Seele vor, gar wunderschön.
Ich war so wach dabei, daß ich sie Alle
Noch weiß.

Mutter.

Erzähle sie also. Das thust
Du gerne ja. Durch das Erzählen glaubst du
Sie zu befestigen, daß sie dir ja nicht
Entschlüpfen.

Minna.

So ists. Kaum ist, nach dem Träumen,
Nur Eine Stunde fort, so kömmt's mir vor,
Wie eine Tageszeit vor schon zwei Jahren.
Von den zwei Jahren aber — denn so lange
Kenn' ich und lieb' ich meinen theuren Karl —
Blieb Alles neu und klar mir im Gedächtniß,
Wie diese heut'gen Träume.

Mutter.

Nun erzähl' sie.

Minna.

Ich steh am frühen, frischen Morgen froh
Auf einem tausendfarb'gen Blüthenanger,
[Und tausend Wesen kriechen singend, jubelnd
Aus ihren Blumennestern, lieben sich
Und freuen sich.] An den Seiten dieses Angers
Erblickt' ich zwei leislispelnde Gewässer.
Das Rechte war weit ausgebreitet, endlos,
Und dunkelbläulich; das zur Linken war
So ausgedehnet nicht, und nicht so klar,
[Ein mächt'ger Schatten deckte grau es zu.]
Ich suchte doch in beiden trüben Spiegeln
Mich zu erblicken; aber dämmernd wars noch,
[Und leise Winde rührten leicht die Wellen,
Und zogen drin mein Bildniß irr' herum.]
Mit Eins wars taghell, und ich schaute aufwärts.
Ein unnennbar und einzigschöner Anblick!
Nicht wie wir sonst den Morgen werden sehn;
Nein, aus unzähligen Lebeengelschwingen
Ward ein erhabner Himmelthron gewebt,

Und eine große, feur'ge Göttersonne
Erstand urplötzlich aus dem Aethermeer.
[Und oben, unten, überall
Frohlockten alle Seelen, alle Blumen
Begeisterten Gesänge ihr hinauf.]
Die Lichtpracht aber war so schimmernd, blendend,
Daß ich die Augen rasch zur Erde schlug.
Da waren auch die beiden Wasser hell.
Ich sah im kleinern, seichtern Teiche licht
Mein Bild erscheinen. Und die Sonne, nicht
So mächtig blendend, aber sanft und mild
Und lieblich, lag in dem Kristall als Bild.
Mein Abbild schwamm bald in dem Sonnenbild,
Bald neben ihm. [Vom Strahl der untern Sonne
Erschien mein Bildniß heller. Und vor Freuden
Entfielen große Thränen mir hinein.
Allein die Zweigestalt, der Zauberschein
Verblieb doch immer klar und immer rein.]
Da kam urplötzlich her aus dem Verborgnen
Ein häßlich schwarzer, finstrer, böser Molch,
Zerwühlte das Geschimmer, löschte aus
Das Wasserlicht, die Bilder schwanden hin,
Und nachtschwarz wars und schaurig öd' und einsam.
Ich wandte schnell mich um und floh hinweg
Zum zweiten, größern, tiefern Schimmerteich.
Gott! Hier ist Alles viel, viel herrlicher.
Im gränzlosätherhellen Wunderspiegel
Sah ich mit zephirleichtem Strahlenflügel
Mich immer um die Sonnenrose schweben.
[Und die Gestirne fiengen an zu leben,
Und kreisten danzend um das Doppelbild,
Und sangen kleine, leise Sphärentöne,
Und ein unendlich weites Rosenhimmelmeer
Ward Alles. Keine Zeit war mehr. Natur
Und Tod verschwand. Kein Mensch, kein Denken war.

Nur Duft und Klang und Strahl und Farbe gibts.
Die Elemente leben froh in Eintracht.
Der Strahl ist duftend, und die Farbe klingt,
Der Duft ertönt, der Ton erglänzte duftend.
Vom Leben blieb nur ein Gefühl, das tönte
Lichtduftend durch den stillen Rosenäther.
Und bös' und gute Seelen schwanden ein
In dies Gefühl. Ein lichtrer Rosenduft
Ertönte leis und sang: Die Welt ist nicht,
Nur Liebe lebet hier, die große, ew'ge
Erhabne Liebe lebet nur. Die Engel,
Die Geister sind verwandelt in die Liebe.
Und Gott selbst legte ab die Allmacht, die Allweisheit,
Die Allgerechtigkeit, und ist nicht mehr,
Will mehr nicht seyn, als unermeßlich hohe Liebe;
Denn hier ist Ewig. So erklangs und stille wars.)
Da stand ich lang und sah ins Rosenhelle,
In die tiefew'ge, himmelgroße Quelle,
Als ich vor Herzentzücken schnell erwacht.
Wars denn nicht herzerfreuend, liebe Mutter?

Mutter
(die, seit die Rede vom Molche war, nachdenkend stand.)
Wohl schön — doch — aber —

Minna.
Was für Aber?
Was ist beim Träumen für ein Aber, für ein Doch?
Wohl weiß ich, daß die reinen Lichtgestalten
Herunter aus der Sternenwelt des Traums
Nie sind gestiegen, zu dem dunkeln, kalten,
Verödeten Gestein des Erdenraums;
Drumm wünscht' ich mir im Traum zu leben immer.
Doch wachend kümmert mich das Böse nimmer.
Ans Frohe aber denk ich dankbar froh
Wie man an eines Frühlings Duft und Schimmer
Noch denkt, wenn längst der Frühling schon entfloh.

Mutter.

Sehr wohlgethan. Wann jedes Glück der Zeit
Entfliehet und entfliehn muß, weil die Welle,
Die sich damit belud, von ihrer Stelle
Unhaltbar rinnt ins Meer der Ewigkeit;
So muß das leichte Glück im Traumgesichte,
Das auf die Welle sich nur abgemahlt,
Schon schwinden vor dem heitern Morgenlichte,
Wie Feenbilder, wenn die Sonne strahlt.
In der Erinnerung nur soll es leben,
Die uns das Schicksal zum Ersatz gegeben.
Das Unglück, ob geträumet, ob geschehen,
Soll schneller noch, als Well' und Dunst vergehen.
Es ist geboren nur für Jetzt und Heut',
Und ewig todt in der Vergessenheit.

Minna.

Ans Gute glaub' ich nur. Errathen Sie,
Wer mir die Sonne ist?

Mutter.

Wer sonst? Dein Karl.

Minna.

Getroffen, theure Mutter! Karl ist es.
Doch das Geschwätz! Ich will ja jetzt zu Karl,
Will sehen, wie der Einz'ge auch bestehn
Wird in der großen Probe heute. Sicher
Gut. Karl kann niemals fehlen. Doch kann er,
Weil er so lange drauf gehofft, sehr leicht
Erschrecken im Entscheidungsaugenblick;
Da will ich hin, dort horchen, wie er spricht,
Und bin sogleich an seinem Herzen, wenn er
Geendet. Ja? Ich kleide mich nur an.
(Sie geht.)

Mutter.

Das wird nicht passen vor der ganzen Stadt,
Die dort versammelt ist.

Minna (in der Thür.)

Ach, meine Stadt
Und meine Welt ist Karl, und dem ists recht.
(ab.)

Zweyte Scene.

Mutter (allein.)

Da schwebt sie hin in unschuldfrohem Muthe,
Und jede schwarzbeschwingte Sorge ruht.
Wie manchmal eine zarte, weiße Rose,
Die lieblich blühet, aber nimmer prangt,
An einen hohen, starken Baum sich rankt,
Und sich verbirgt in seinem Schattenschosse;
In ihren festverwahrten, stillen Sitze
Bedrohn sie keine Stürme, keine Blitze:
So blüh-et Minna selig am Geliebten,
Und lebet sicher froh durch den Geliebten.
Doch weh! wenn losgelöst der Donner wüthet,
Der Blitzstrahl, todtbeladen, furchtbar rast,
Und diesen Baum, der seine Rose hüthet,
Zerschmetternd faßt,
Und wildzerschlagene Trümmer schüttet
Aufs Haupt der Rose, daß sie liegt begraben
Tief unter schwerer Trümmerlast —
Weh! — Ach, wohin verirrt sich meine
So düster aufgeschreckte Muttersorge?
Karl lebt ja, steht fest, und die Blume blühet schön.

(Sie sucht sich zu beruhigen, und indem kommt in der

Dritten Scene

Karl, gefolgt von Julius und Schwalbe.

Karl.

Nun ists vollbracht, verehrte Mutter!

Minna

(kommt, schon angekleidet, schnell heraus.)

Ach

Mein Karl!

Karl.

Geliebte Minna!

(langwährende Umarmung.)

Karl.

Gott wie selig

Bin ich!

(abermals Pause. Allgemeine Theilnahme, nur Schwalbe wendet sich weg.)

Jetzt kann ich mein dich nennen, ganz
Mein! Ewig mein! weil ich ganz dein seyn kann.

(bittend zur Mutter.)

Ach Mutter! Sie vergessen wir. Doch
Der edle Künstler siehts uns gerne nach,
Wenn in sein lebend Meisterwerk versunken,
Von hoher, überird'scher Wollust trunken,
Wir ihn vergessen. Er will uns nicht wach.
Des Schöpfers Seele lebt in seiner Welt,
Und wenn die Welt wir küssen und verehren,
Muß es der Mutter inn'ge Lust gewähren.

(Er küßt der Mutter die Hand.)

Mutter.

Den reinen Ehrer eines Künstlerwerks gefällt
Des Künstlers Beiseyn nicht. Es kann ihn stören,
Es kann in seinem Urtheil ihn bestechen:
Er muß ein mildres, oder strengtes sprechen.
Die Wahrheit bleibet immer ausgesetzt:
Er schämet sich, sie recht heraus zu sagen.

Auch muß fürs Haus der Künstler Sorge tragen;
Daher verlaß ich den Bewundrer jetzt,
Um für das heut'ge Abendfest zu sorgen. (ab.)

Karl (spricht ihr nach.)

Man ehrt den Schöpfer, ist er auch verborgen.

(umarmt dann seine Freunde; doch Julius erst.)

Da, die Entschuldigung, daß ich Euch vergaß.
Der Liebe Glück muß ganz das Herz durchglühen,
Daß selbst die heiße Freundschaft scheint zu fliehen;
Doch bald besitzt sie, was sie sonst besaß. — —
O daß mein Vater, Schwester hier noch nicht sind!
Die Freude brauchet viel geliebte Herzen,
Um sich, warmüberfließend, mitzutheilen;
Die Leiden können eher und die Schmerzen
Sich selbst ertragen und verlassen weilen.

(zu Schwalbe)

Erkunde dich, mein theurer Schwalbe, ob sie
Schon angelangt, und melde mirs sogleich.

(Schwalbe, der bis jetzt nur mit sichtlichem Verdrusse dagestanden, äußert Freude, daß er jetzt fort kann.)

Vierte Scene.

Karl. Minna. Julius.

Karl (sieht hinaus.)

O Theuren! welch ein sel'ger Göttertag!
Wie steht die junge Welt mit Lebenlicht
So vollgegossen da! Wie blüht der Himmel
So silbern! und die Erde so goldgrün!
Und die verklärte Göttin der Natur!
Das holde Fürstinangesicht der Sonne!
Wie groß! wie gut! wie prachtvoll! wie wohlthätig!

Die mildfreigeb'ge Königin bereist
Stets ihre Staaten, um die Strahlenspenden
Auf jede Stelle reichlich (auszuwerfen) auszusenden,
Und Alles zu entzücken, was ihr Aug'
Berührt. O Lenz! O Mai! Dein Reich ist Liebe!
[Du feierst ja ein allgemeines Brautfest,
Und die Geschöpfe alle sind die Gäste:
Vom Wolkenaar, der an dem Himmel gaukelt,
Zum Flügelthierchen, das am Halm auf- und abspielt,
Vom dumpfen Wurm, deß Haus ein Tannenzapfen ist,
Zur Menschenbrust, die gerne, ein Gewölbe
Voll reiner Liebe, die Natur umschlösse.]
So rein, wie Frühlingäther, wird das Herz
Der Menschen. Minna! Julius!
Heut' würd' ich Euch mehr lieben noch als sonst,
Wenn meine Liebe könnt gesteigert werden.
Ist Euer Herz denn auch so ausgelichtet?

Minna.

Das meine ist vor Freude wie vernichtet.

Karl.

Du weintest, Minna? Regentropfen, wo
Der Tag so göttlich glänzt? Vielleicht geweint,
Weil ich gekommen bin?

Minna.

Ja, Einziger!
Doch süß, wie Honigthau, sind diese Tropfen.

Karl.

Es sind ja Thränen, weg damit!
(er küßt sie weg.)

Minna.

Du kannst
Noch scherzen. Du hast eine starke Brust,
Um so ein unvermuthet Widersehen
Mit männlichem Gemüthe auszustehen.
Doch ich! Mein schwacher Busen kann nur weinen,

Seh ich so freudig plötzlich dich erscheinen.
Ich dachte eben, dich zu überraschen;
Kaum bin ich angekleidet, bist du da.

Karl.

Und jetzt bin ich auf immer da. Nie wird
Die Schule mehr mich dir entrücken. Ewig dein!
Auch war ja nie die holde Wissenschaft
Dir eine Nebenbuhlerin; meine Schwester
War sie nur, deine Freundin. Einzig ist,
Und ewig ja mein tiefstes Leben,
Und meiner Seele kühnste Kraft,
Und all mein Thun, und all mein Streben
Dir, ewig dir geheiligt nur.
Du bist die Axe, um die meine Himmel
Sich treiben. Die Gedanken meines Hirns,
Und die Gefühle meines Herzens tragen
Nur deinen Namen, alle deinen holden,
Geweihten, süßen Namen nur.
Minna rufet jeder Puls,
Minna zittert jede Fiber,
Minna tönt mein ganzes Wesen.
S'ist wunderbar, wie doch dein himmlich Ich
So zauberisch durch meines sich ergoß.
O unauflöslich! wie dein süßer Aethergeist
Durch alle Kräfte meiner Seele (fließt) fleußt;
Wie seit dem Augenblicke unseres
Erkennens eine neue, bessere, hellere Seele
In mich so flog, wie durch das Chaos schöpferisch
Der Lichtquell dringet Unbegreiflich! wie
Doch alle, alle Formen meines Innern
Nur die Gestalt der Liebe angenommen.
Wenn auch mein Geist in fremde, weit entlegene
Bezirke der Ideen sich vermißt,
Auch dort, o Minna! dort auch strahlest du.

Und was ich leb' und was ich liebe, Minna,
Du ewig; Alle Liebe meines Herzens
Bekleiden hold mit deiner Rosenfarbe
Sich. Menschenliebe, Freundesliebe,
Sohns=, Bruderliebe, alle sind sie Strahlen
Nur deines heil'gen Götterlichts.
O unbegreiflich! Nicht zu fassen! Aber nicht
Begreifen will ich, leben will ich in diese Liebe.

Minna.

Du kannst, mein Leben! doch noch denken; hast
Noch Worte für dein liebend Herz. Ich kann
Nur meinen, träumen. Was sich als Gedanke
Dir will gestalten, leuchtet mir so vor,
Wie ein krystallnes Sternbild, tönet mir
Wie Engelmelodie. Ich lebe wach
Bei dir im Traum, und träume wachend dich nur.
Als Frühlingmorgensonne schwebest du
In meinen hellen Traumesphantasien;
Ein lichter Sternenhimmel lebest du
Am wachen Tage mir. Was in dem Weltall
Nur Strahlendes ist, glänzt in deinem Selbst.
Und dann, wenn ich die Miriaden Himmel
Mit meinen schwachen Armen so umfasse,
An meinem Mädchenherzen halte all
Die großen Wonnen der Natur, muß ich
Vergehn, und (schluchzend) glaube nicht, daß es wirklich ist.

Karl
(der auch stille weint.)

Sieh! es ist wirklich. Traumesbilder weinen nicht. —
Nun sieh, du Rosenseele! meine starke Brust.
— O in den Thränen spiegelt sich der Himmelbau
Mit allen seinen Götterfreuden ab.

(Sie bleiben in wehmüthiger Liebe wie verloren. Julius stand immer mit voller Mitempfindung da. Karl ermuntert sich und umarmt ihn heftig.)

Karl.

Mein Freund! mein Bruder! reiße mich
Aus diesem heil'gen Götterrausche; sonst
Verwehet mein Gehirn in einem Duft,
In Ambraduft der Liebe. — O wie selig
Bin ich, mein Bruder! Kannst die fremde Lust
Du auch vollkommen mitempfinden?

Julius.

Freund?
Ist fremd mir, was mein Karl empfindet? Mir
Gilt noch die Freundschaft, was dir Liebe gilt.
Kein weiblich Herz, weißt du, hat noch bis jetzt
Ganz zu durchdringen mich vermocht. Noch wohnt
In meinem Busen keine andre Liebe,
Als die fürs Ideal. Wo sollt' ich nun
Das innerste (tiefste) Mark der Menschheit finden,
Wenn's nicht als Freundschaft mich entzückte? Wo
Den süßen Kern des Lebens treffen, wenn
In Freundesliebe er nicht lebte mir?

Karl.

Gesteh, mein Julius, daß Alles ich
Besitze, was man Herzensglück nur nennt.
— Sonst giebt es keins. — Nein, nicht undankbar will
Die mütterlichen Festgeschenke der Natur
Im Herzensschranke unbesehen ich
Versperren, und dann früher nicht hervor
Sie langen, als bis es zu spät ist; bis
Dies oder Jenes dran zertrümmert; bis
Wir mehr sie schelten, daß sie uns Zerbrechlichs
Gegeben, als ihr danken fürs Gegebne.
Nein! kindlich, kindisch will ich immer
Damit mich spielen, will zerlegen jedes Rädchen,
Und mich bei jeglichem besonders freuen.

Julius.

[Dann können sich die Stifte leicht zerstreuen,

Und du wirst zu dem schönlebend'gen Ganzen
Nicht wieder es verbinden können, Freund!

Karl.

O glaube mir, der dieses nicht versteht,
Dem zeiget die Natur die Gabe bloß,
Und wahrt sie selber; spricht: „Mein Sohn, da schenk' ich
„Ein Kleinod dir, allein du bist zu jung noch
„Für solche Kostbarkeiten, laß es jetzt
„Bei mir, bis älter du bist, oder — Freund!
„Verständiger." Doch wozu in Bildern? Der
Besitzt die Freude dunkel, oder gar nicht,
Der fürchtet, daß am Lichte der Vernunft
Sie schmelzen werde. — O wenn doch die Menschen
Empfänden, daß die wahre Freude nie
Zerschmilzt, daß nie es einen Feuerspiegel,
Und nirgend gab, der diesen Demant schmelzt —
Der hohlgeschliff'ne, schwarze Tod allein —
O wenn sie das empfänden tief! Sie würden
Gern jede Lust im Tiegel der Vernunft
Erproben, und erführen, daß sie unrecht;
Wenn sie zerfließt, und ließen sich nicht narren,
Und zahlten nie für Kiesel Edelsteine.
Nochmals!
Weißt du nicht, wie's die klügern, kühnern Kinder
Mit Uhren machen? Ich will dirs erzählen.
Sie nehmen erst die Uhr vors Auge, dann
Ans Ohr. Sie glänzt und klingt. Die Freude ist
Jetzt ganz und voll. Nun schleichen sie sehr sachte
In einen fernen Winkel, daß es Niemand
Säh, wie sie kühn und klug die Uhr zerlegen
Und ganz zerfasern. — Ach, da liegen nur die
Die bunten Splitter. Keine Schönheit mehr,
Kein Klang. Und die betroffnen Kinder? — laufen
Davon und lassen dort die — Freud' im Stiche.
Das thun die Kühnern. Von den Feigen nichts.

Die fürchten das Lebend'ge in die Hand
Zu nehmen.

Julius.

Nun, was folgt hieraus? daß dort
Die Freude liegt zertrümmert, weil zergliedert
Sie ist.

Karl.

O warte nur, und höre, was
Der Kenner thut.

Julius.

Der Kenner! Dieser freut
Sich nicht so innig. Eben weil er Kenner ist.
Er muß nur denken, sinnen, nicht sich freuen.

Karl.

Was?
Nicht freuen sich? Das Wissen den Genuß
Vernichten? Ach, das nimmst du sehr, sehr falsch.
Der wahre Kenner, wahre Meister ist
Ein Meister auch der Freude. Wohl sucht auf er
Tiefsinnend jedes Triebrad, jede Ader
Und jede Regel. Doch zuvor beseligt
Das Ganze ihn mit hoher Lust der Schönheit.
Und Götterselig strebt er nach den Theilen,
Nach kleinern Schönheiten der großen Schönheitsfreude.
In jedem Theilchen blühet ihm die Freude,
Und jedes Gliedchen ist ihm eine Blume.
Dann, wenn er schon von Beet zu Beet gewandert,
Aus jedem Blumenkelch den Wohlgeruch
Gekostet: gießt er alle süßen Düfte
Froh wieder in die Eine, große,
Demantne Schönheitschale, schaut halb trunken
Sie an schon, taumelt hin an ihre Lippen,
Und ist entzückt zum Gott.

(er umarmt Minna.)

(Julius ist freudig überrascht.)

Julius (scherzend.)

Du bist also

Der Meister? Sehr bescheiden.

Karl.

Ja, ich bin es.

Ich sag' es stolz und wills beweisen, will]
Vor Euren Augen meinen Himmel kalt
Zerlegen und dann auf ihn bauen — wie zuvor.

Julius.

So zeige uns doch deine Meisterschaft.
Deine Minna wird geduldig hören müssen.

Minna.

Ich weiß, er wird nur kurz seyn.

Karl.

Ja, du Theure!

(nach einigem Nachsinnen, mit Ueberraschung.)

Was ist Leben?

(wartet, als ob er Antwort wollte.)

Ein Gedicht.

Doch welch Gedicht?! Ein hohes, göttliches.
[Ein Lichtgedanke der Natur,
Das Vollgefühl von ihrer Liebe. —
Doch das Gedicht des Lebens liest, versteht
Ein jeder anders. Diesem ist das Leben
Ein Ton, und Diesem Farbe, Jenem Zahl,
Und Diesem Schein und Jenem Stern,
Und wieder Einem ein Gedanke,
Noch Einem eine Welle. — Was ist recht?
Wie heißt die Seele unsers Lebens? Was
Der Sinn? — Gedanke und Gefühl: Gedicht.]
Ein Liebgedicht der hochbegeisterten
Natur. Das ist das Leben mir. Was dir,
Geliebte? Liebe. Liebe, Engelseele!
Und dir, mein Geistesfreund? Ein Licht.
Nicht Julius? Ein Licht, das größern Schatten

Als Helle hat. Ein Licht, das glänzet nur
Am kleinen Flecke des Gedankens, doch
In dem weit größern Raume der Empfindung
Ist Nacht. Nacht? Bruder! Noch nicht.
Grüner Schatten ists.
Ja, ein Gedicht ist Leben, da
Ist die Musik dazu. (Umarmung.)
O seht, das große Thema
Des Glückes reißt mich fort.

Julius.

Was bin ich deinem Leben?

Karl (drückt ihm die Hand.)

Ein Freund.

Julius (gerührt.)

Genug ists.

Karl (denkt nach.)

Was ist Lebensgut?
Nur Meinung.

Julius.

Wieder Meinung nur?

Karl.

Idee,
Idee nur, oder luftig Spiel der Meinung.
Und nicht blos unsre, sondern Andrer Meinung.
Noch besser: unsre Meinung von der Meinung
Der Andern über uns heißt Lebensgut.
Liebe, Freundschaft, Ehre, Ruhm.
Was ist mehr als die Meinung anderer Köpfe,
Mehr als der Glaube anderer Herzen von uns?
[Doch gute, feste Meinung, heil'ger Glaube
Nur muß es seyn, durch feste, starke Güte,
Durch Heiligkeit des Herzens nur erwerben
Sich diese großen Güter unsers Lebens.]
Liebe, Freundschaft, Ehre, Ruhm.
Hier sehet das Gerippe meines Glückes!

Dies sind die Räder meines Siegeswagens!
Dich, Liebe, erstes Gut! besitze ich.
Nicht, Minna? (sie küßt ihn.) Ob verdient? Ich weiß es nicht.
Doch stolz bin ich, daß sie mich liebet. — Freundschaft?
Die auch, mein Julius!
Und Ehre, Ruhm?
Die grünen in der Hoffnung fernem Land
Zwar noch; allein die Straß' ist schon gebahnt,
Die Kräfte sind auch schon dazu gegeben.
Nichts braucht man mehr als thatenfähig Leben.

Julius.

[Du sprachst jetzt nur vom Habe, nicht vom Geben;
Und doch schafft Haben nicht, nur Geben Glück.

Karl.

Was meint' ich denn mit Lieb und Freundschaft, Ehr' und Ruhm?
Nicht ist mein kleines Ich allein dabei
Bedacht' nicht wollte ich mein Selbst blos mästen
Mit der Erhabenheit des Nachruhms. Nein,
Der nicht macht der Unsterblichkeit sich werth,
Der sie nur liebt und sich. Die Liebe nur,
Die heil'ge Menschenliebe, die uns flammend
Begeistert für das hohe Menschenall,
Und in uns Kräfte weckt, die selber wir
Bestaunen; die die großen Seraphschwingen
Weit, weit ausbreitet über Miriaden
Der Menschengeister, die im Leben Großes
Bewirkt, die schwächern Geister muthig aufblitzt
Vom Todesschlafe der Gemächlichkeit,
Und sie entflammt zu gleichem großen Streben:
Nur diese bringet wahrhaft Ehr' und Ruhm.
Nicht der verächtlich kleine Ruhm, daß unser
Gedacht wird oft und lang und überall,
Daß tausend müß'ge Lippen gaffend von uns schwätzen;
Nein! nur daß andre Herzen, andre Geister

Gleich uns entzündet werden, das ist Ruhm.
O der Gedanke machet wonnetrunken.
Und daß: wenn einstens diese Gliederpuppe
Nur Sand ist, und die Seele — hier nicht mehr ist,
Und andre Völker leben, andre Götter herrsch'n;
Wenn dann der Enkel Enkel noch tieffühlend
Liest unsre Werke für das Menschenreich,
Und, fortgerafft von unsers Beispiels Macht,
Vom Sitze aufspringt und bei seiner Kraft
Laut schwört: Auch ich will Liebethaten thun
Für die erhabne Menschheit; dieser Hochgedanken
Ist Götterseligkeit! Dann bin ich deiner
Werth, Liebe! deiner Freundschaft! würdig, und —
Wir dauern ewig fort.

(er umarmt beide zugleich) (Pause.)

Minna.

Die Ewigkeit
Gebricht uns nie, mein Karl! Sie ist geprägt
Auf jeder Seel', ein festes Mutterzeichen;
Sie kann vom Kinde wie vom Greis nicht weichen.

Julius.

Doch unterscheiden sich zwei Ewigkeiten —
— Die Sprache hat die Mehrheit schon erlaubt —
Wer thut, hat eine, eine hat, wer glaubt.
Der Glaub' ist eine leichte Himmelfahrt,
Man schlummert ruhig in der Gegenwart,
Und wird im Schlummer sanft empor getragen;
Der Thaten Weg ist felsig, rauh und hart,
Man muß fortwährend wachen, wirken, wagen,
Und geht es gut, wird man auf Erden ragen:
Zum Himmel wird man nie empor getragen.

Karl.

Wer von der Liebe Freudenfeuer ist durchglommen,
Dem ist der Himmel schon zur Erd' herabgekommen.

Julius.

Die Liste deiner Wonnen ist zu Ende
Schon? Jedes Mädchen sagtest du.

Karl (schnell.)

Daß ich
Ein Deutscher bin, daß du ein Deutscher bist
Mein Freund! daß Minna eine Deutsche ist.
An diesem Jubel wollen wir auch sterben,
Wenn es seyn muß.

Julius (giebt ihm die Hand.)

Ja, sterben!

Minna.

Sterben, wie
Mein deutscher Vater starb. (weint.)

Karl.

Nicht weine, Liebe!
Er ist in Walhalla beim Herrmann, oder
Er ist bei Gott!

Minna.

Er ist bei Gott!

Karl.

Seht, Theuren!
Wir lieben, achten jedes Volk auf Erden
Denn jedes kann das beste, größte werden.
Die Völker sind stets und überall sich gleich,
Und keinem schließt sich zu das Himmelreich.
Und wer dies oder jenes Volk kann hassen,
Ist aus dem Kreis der Menschen schnöd entlassen.
Doch wenn wir wären ohne Vaterland,
Und ohne eigen Vatervolk geboren;
Es schriebe aber des Geschickes Hand
Die Völker auf verschiednen Karten auf:
Die einst gewesen und nun sind verloren,
In der vergang'nen Zeiten Stromeslauf,
Die noch verborgen in der Zukunft Thoren,

Die jetzt noch leben, große, kleine — alle.
Aus diesen Völkerkarten allzumahl
Ließ das Geschick uns unbeschränkte Wahl;
Was hätten, in dem sonderbaren Falle,
Wir für ein Volk als Bestes uns erkohren?

Julius und Minna zugleich.

Das Deutsche!

Karl.

Ja, das Deutsche! Leben, sterben
Für alles Deutsche! Ihr seid deutsch und mein!]
(Er umarmt beide zugleich.)

Julius.

Hast du sonst nichts dem Schicksal zu verdanken?
Und ziehest nun die Summe am Verzeichniß
Der Freuden?

Karl.

Ach! mein Vater! O verzeihe!
Du, Schwester! auch, auch Schwalbe du! Vergebt,
Daß in dem Taumel höh'rer Wonne ich
So lange Euch vergessen konnte! O
Mein guter Vater! könnt' ich dich so glücklich
Doch machen, als du glücklich mich stets willst.
Du Schwester liebst mich innig. Deine Liebe
Ist auch ein großer Stern in meinem Himmel.
Dir, theurer Schwalbe! holte ich ein Leben
Aus Flammen, du bezahlst mit Wucher mir
Durch deinen Dank und deine inn'ge Freundschaft.

Julius.

Er? innig? Mir behagt er nicht.

Karl.

Schon wieder
Dein alter Argwohn! Seit in meinem Zimmer
Er mit mir wohnt, vergeht kein leiser Anlaß,
Den du nicht brauchtest, hassend ihn zu schelten.
Und stets ist die Zuneigung dir zuwider,

Die ich ihm schenke. Wärst du nicht so sehr
Von meinem Herzen für dich überzeugt,
Ich könnte dich der Eifersucht beschuld'gen.
Was kann an ihm denn dir mißfallen? Liebt
Er mich nicht? Ist er nicht besorgt für mich,
Wie für sich selbst.

Julius (leise.)

Nur Heuchelei.

Karl.

Ist er
Mir nicht ergeben? Mehr fast, als er sollte.

Julius.

Das ist es eben. Wer so kriechen kann
Ist eine Schlange.

Karl.

Kriechen? Dankbarkeit
Ist es. Du thust ihm weh, sehr weh. Weil er
Nie Nein sagt, immer schweigend unsre Meinung
Bejahet, glaubt du ihn falsch. Es gibt
Dergleichen Menschen, und sie sind doch gut.

Julius.

Wenn ich
Nicht wüßte, daß mein Karl für jeden Menschen
Ein Herz voll Liebe hat, ich würde dich
Der Eitelkeit beschuld'gen; würde sagen,
Du zeichnest ihn nur deshalb aus, weil — weil —
Du ihn gerettet hast vom nahen Tode.
Die Menschen lieben, was sie schufen. Schwalbe
Ist dein Geschöpf.

Karl.

Du siehst mit trübem Blick
Des Hasses. Selbst das Gute muß dir trüb'
Erscheinen. Schweigen wir davon. In mir
Ist jetzt so licht, so heiter. Warum jetzt
Die dunkeln Wolken: Argwohn und Verdacht?

Ich könnte jetzt das ganze theure Menschen=
Geschlecht umarmen und an meinen Busen
Andrücken, küssen. Alle lebenden
Geschöpfe sind mir Freunde, lieben mich.

Minna.

Weil du, Geliebter! alle liebst.

Karl.

In dir,
Du Holde!

Julius.

Manche Menschen können
Nicht lieben. Schwalbe nicht.

Karl.

Genug davon.
Ich bitte dich. Er ist mein Freund. — Wo doch
So lang mein Vater säumen mag? Du wirst
Ja, theure Minna! heute meine Braut?!

Minna.

Kann ich denn mehr noch dein seyn, Einziger?

Karl.

Wohl nicht. Doch will die Welt, daß wir durch Tausch
Und Handel unser Eigenthum erst werden.
Wir sollen unsre Ja umtauschen.

Minna.

Ich bin
Ganz Ja.

Karl.

Und ich ganz Herz.

Fünfte Scene.

Schwalbe tritt schnell ein.

Schwalbe.

So eben kam
Dein Vater.

Karl.

Ach, lebt wohl indeß! (schnell ab.)

Minna.

Wie schnell!

(Minna macht eine mehr herzliche, als höfliche Verbeugung gegen Julius, und geht ab, rechts.) (Julius mißt Schwalben mit den Augen und geht ab.)

Sechste Scene.

Schwalbe (allein.)

(nach der Hauptthür gerichtet.)

Da ist mein Botenlohn. Sogar gedankt
Hat er nicht. Knechte müssen dienen. Ihnen
Gebührt kein Dank. Er hat schon Recht, wenn ich ihm
Gehorch, ist er mein Herr. Herr? Mord und Teufel!
Ich bin kein Sklave, wills nicht seyn.

(nach Minna's Thür.)

Und Minna,
Die schaut mich gar nicht an. Indeß sie doch
Mit Julius liebäugelt. Bin denn ich
Ein Scheusal? Hab' ich nicht auch Arme, Beine,
Wie unser zuckersüßer Heuchler Karl?
Ich liebe sie auch (sehr kalt.) heftig, rasend, will
Noch einmal jene grause Brandgefahr
Erdulden, nur für eine Nacht mit ihr,
Ihr alle Träume deuten, nur für einen Traum
An mich. Und sie? fast keinen Blick bin ich
Ihr werth. Verdammt! Ich hasse sie. Und doch
Begehr' ich sie so wild? — Weil sie mich nicht
Kann leiden, hass' ich sie, und lieb' sie brünstig,
Weil ich sie hasse. Recht! — Und Julius,
Dieser superkluge Mensch verachtet mich, (lacht.)

Und

Und ich veracht' ihn wieder, diesen Narren.
Ich haß' Euch Alle, innig, herzlich, Narren
Und Heuchler, und am meisten dich, mein hoher Gönner.
Tyrann! der du durch deine Schlangenmiene
Dir alle Herzen unterwirfst. Warum
Entriß er mich dem Feuer? Weil er Ruhm
Liebt und Bewunderung. Und warum hält er
Auf seine eigne Kosten mich denn aus —
Gefangen sollt ich sagen? Ich soll ihm
Ein Knecht seyn; und doch sagt er süßlich stets
„Mein theurer Freund" zu mir, und will, daß ich
Ihn nenne du. Fort glatter Heiliger!
Ich bin dein Freund nicht. Nur die Noth befiehlt
Mir, dir zu dienen, dir zu schmeicheln. Nur
Dein Gold magnetisirt mich, aber fesselt
Mich nicht. Ich wills für eine Krone halten,
Nicht für ein Joch. Du dienst **mir**, Knecht der Ehrsucht.
Doch muß ich frei mich machen, und zugleich
Muß Minna mein seyn? Aber heute werden
Sie sich verloben? Steckte mir mein Horcher
Da. (auf sein Ohr.) Sie ist Ja, er Herz. Was bin denn ich?
Sei du nur Ja, du Herz nur; ich bin **Wille**.*
Das g'nügt. Ich **will** sie, und sie **muß** mein seyn. —
Doch wie? — Da spukt's, sagt Hamlet.
(Schlägt sich vor dem Kopf.)
He, du Kopf!
Willst du mich etwa jetzt verlassen? Da du
Doch manchen Knoten meines harten Mißgeschicks
Zerhiebst. Mein alter Freund! (meditirt)
Wenn Minna nur
Nicht sein ist, ist sie halb schon mein. Ich werde
Ein Doktor. Was will ihre Mutter, und
Sie selbst denn Bessers haben? Doktorsfrau
Ist Titels g'nug für solch Soldatenmädchen.

Ich lieb' sie, nach der ersten Nacht schon hat
Sie volle Freiheit. Was will mehr ein Weib?
Das wäre richtig: Minna nimmt mich, ist
Sie ihm entgegen, und die Liebe kommt
Schon in der Ehe. Geld wird dann auch werden.
Die Mutter hat ein Schätzchen zubereitet
Fürs einz'ge Töchterchen. Doch wie entzieht
Man sie dem Karl. Sie sind fest in einander
Verpicht, vernarrt, verkittet. Seelenliebe
Benennen sie's, die Narren! (lacht und denkt.)
Soll's so schwer
Denn seyn, zwei engverfrorne Seelen aufzuthauen
Durch meiner Inbrunst Gluthauch? Durch die höchste Fackel
Meiner Schöpferkraft? Es geht, wenn man versteht
Das Feuer auf den rechten Ort zu bringen,
Und weiß, was für ein Feuer nöthig ist. —
Die Eifersucht?! Ein starkes Höllenfeuer.
Dadurch schmilzt ein gestandner Himmel auch.
Wohin legt man die Lunte? In sein Herz?
Sein felsenharter Glaub' an ihre Tugend
Fängt leicht nicht. In ihr Herz? Das ist voll Thränenwasser.
Die Lunt' lischt aus. Es geht schwer. —
Nun ein ander Feuer.
Zorn. — Eine wilde Flamme, oft ein Blitz,
Der plötzlich tödtet, und am liebsten fährt er
In Eichen. Woher nimmt man dieses Himmelfeuer?
(sinnt lange.)
Brav, Schwalbe! Jupiter selbst steht dir bei.
Recht schön erdacht! Wenn man von seiner Sache nur
Begeistert ist, da hilft schon Gott. — Der Vater
Ist hier, und weiß gewiß noch nichts vom Liebehandel
Des Sohnes, hat vielleicht ganz andre Absichten.
Wenn Schwalbe hingeht, und, als Freund von Karl,
Und sagt dem Vater: „Sehr weh thut es meinem Herzen,

„Den lieben Herzfreund, ihren Sohn, im Netz
„Der Phryne ach! zu sehen.“ Wird der Vater
Nicht zornig werden, auf das Söhnchen schelten,
Das Söhnchen auf ihn, und so weiter, und so weiter.
O brav! Die gift'ge Flammenzunge der Verläumdung
Soll hoch leben! Sie entflammt von Unten, und
Der Zorn von Oben! Jenes Höllenfeuer,
Die Eifersucht, kann doch versucht auch werden.
Das Oehlfaß: Aufhetzung wird klug alsdann
Herumgefahren. Unter Form der Löschung
Solls da bald, dort bald Brennstoff in die Gluten
Eingießen. Ach, es soll ein Feuer werden,
Das seines Gleichen suchet und nicht findet. (lacht.)
Roms Brand soll Küchenfeuer seyn dagegen.
Und sollten ihre Seelen fest zum Demant
Verfroren seyn, so müssen sie zerfließen.
Und Nero schaut zufrieden dem Geprassel zu,
Und denkt aufs Baun für sich. Ich hoff' das Beste.
Nur will ich flehen zu der großen Göttin,
Gelegenheit, und morgen schon ist Karl
Fort wenigstens, und ich bin glücklich Minna's
Erwählter, frey und reich. Mein Kopf soll leben!
Man kommt. — Gedanken tauchet unter, sagt Richard.

Sechste Scene.

Karl tritt ein, an der rechten Hand hält er seinen Vater, an der linken Ida. Julius folgt.

Karl.

Hier ist, mein Vater! Ihres Sohnes Wohnung.
(er deutet links.)
Die edle Wirthin ist beschäftigt. Möchtest,

Mein lieber Schwalbe! du sie nicht berichten
Von ihres Gastes Ankunft? Auch die Tochter
Bescheide her!

(Schwalbe geht und trifft sie an der Hauptthür.)

Da sind sie, sie erfuhrens schon.

Siebente Scene.

Mutter, Minna, Invalide kommen.

Mutter.

Sie sind willkommen, Vater unsers Karl!

Vater.

Ich grüße herzlich seine, meine Freundin.

Karl.

Da, Minna, unsers Hauses liebe Tochter,
Da, meine theure Schwester Ida.

(Die Mädchen grüßen sich, Minna freudig, heiter, Ida nur gezwungen froh.)

Karl.

Ihr seid von nun an zwei Schwestern!

(zu seinen Freunden.)

Meine Freunde!

Auch Ihr gehöret mit zu der Familie.

(er führt sie vor.)

(zum Invaliden.)

Ihr, Treuer, auch! Ihr brachtet uns die Freude,
Es ziemt sich, daß dran Euer Herz sich weide. —
O dieses Zimmer ist mir jetzt das Weltall.
Die Mauern schließen alle Schätze mir
Des Herzens ein. Nun bin ich Mensch, ganz Mensch,
Im herrlichsten Begriffe dieses Wortes.
Was uns Natur, was Glück uns geben kann,
Das findet sich mir hier vereinigt. Sohn,
So glücklich, wie noch Wen'ge waren.

Denn wisset, dieses Vaters einz'ge Sorge,
Und einz'ges Glück sind wir, da meine Schwester
Und ich. Die Mutter starb uns frühe schon —
Und uns vermochte sie die Foderung
An seines Herzens Liebe. Auch sein Bruder
Verließ uns bald, und allen Vorrath seiner
So reichen Liebe schenkte uns er, mir
Und dieser herzgeliebten Schwester.

(er umarmt seinen Vater und küßt ihm dann die Hand.)

Die liebt mich mehr als schwesterlich.

(er will sie umfangen und sie verhüllt ihr Gesicht und weint.)

Du weinst
Ida? Da seht die wahren Zeugen ihrer Liebe!

(er küßt sie fast mit Gewalt.)

Und hier, (auf Minna zeigend.) die Liebe meines Lebens!

(er drückt Minna die Hand und blickt sie schmelzend an.)

(der Vater macht eine Bewegung des Schreckens, und Ida fällt ohnmächtig in Minna's Arme.)

Minna.

Gott!
Sie sinkt! Was fehlet ihr?

Vater.

Um Gotteswillen!

(alle werden um sie besorgt.)

Karl (in Angst.)

Ihr ist nicht wohl. O theure Schwester komm
In meiner Minna Zimmer! Ruh da aus!

Minna.

O kommen Sie!

Ida

(macht sich rasch los und sagt mit Nachdruck.)

Ich möchte in mein Zimmer!

Vater (zitternd.)

Ja! meine Ida! komme doch zu dir!

Ida (erhebt sich ein wenig.)

Mir fehlt nichts, das ungewohnte Fahren

Griff mich so an. Nur eine Stund' allein,
Und mir ist besser.

Karl.

Komm in Minna's Zimmer!
Da wohnt die Ruh und Stille.

Ida (ohne ihn anzusehen.)

Nein! ich muß
Zu mir, in meine Wohnung. (sie will gehn.)

Vater.

Geh! ich bin bald dort.
Ich habe meinem Sohne Etwas zu eröffnen.
Dann bin sogleich ich bei dir.

Karl.

Führt sie hin!
Geliebten Freunde! Dir ist wohl doch Ida?

Ida.

Ja.

Karl.

So begleitet sie. Wir Alle kommen
Bald zu dir.

(Julius und Schwalbe führen sie ab.)

Ida (ruft zurück.)

Seid nur sorglos. Ich bin wieder
Ganz hergestellt.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Vater. Karl. Mutter. Minna.

Minna (steht bleich.)

Karl (um sie.)

Mutter.

Was fehlt der Tochter? Herr von Weinhold!

Vater.

Der Schlaf. Sonst ist es unbedeutend nur
Wir fuhren zeitig aus. Die Freude ließ
Auch früher sie nicht schlafen. Dies entkräftet sie.

Mutter.

Wenn nur kein Unfall sonst, bin ich beruhigt.
Die sich durchs Wachen der Natur verschulden,
Die müssen Kapital und Zins bezahlen,
Und obendrein noch manche Straf' erdulden;
Ja, Freuden werden selber leicht zu Quaalen.

Karl.

Doch gut ists, daß man mit den Strafen
Zugleich die Quaalen kann verschlafen.
Zur Freude wollen wieder wir sie wecken,
Zum heut'gen abendlichen Festesmahl.
Die Freude muß den Herzen süßer schmecken,
Nach überstandner kurzer Körperquaal.

Mutter.

Mich rufen jetzt der Hausfrau Pflichten,
Sie wollen sich allein nicht wohl verrichten.
(sie geht mit Minna ab.)

Neunte Scene.

Vater. Karl.

Vater.

Wir sind doch wohl allein, mein lieber Sohn?

Karl.

Ja, theurer Vater! Haben Sie mir Etwas
Zu sagen denn, das diese Zeugen scheut?
Vor Minna und vor ihrer Mutter hab'
Ich kein Geheimniß.

Vater.

Sehr vertraut bist du
Mit ihnen. Ach! ich fürchte, nur zu sehr.

Karl.

Sie fürchten? Was, mein Vater, können Sie
Zu fürchten haben?

Vater. (halb für sich.)

Ach, der Bruder hat
Zu fürchten.

Karl (rasch.)

Ich versteh Sie nicht.
Ich liebe meine Minna unaussprechlich.
Sie ist die einz'ge Tochter eines tapfern
Und hochverdienten Offiziers. Er starb
Fürs theure Vaterland den Heldentod,
Und seine Wittwe, meine wackre Hausfrau,
Erzog ihr Kind mit aller treuen Sorgfalt,
Die einer wohlgesinnten Mutter ziemt.
Heut werden Sie uns Ihren Segen geben,
Verehrter Vater!

Vater.

Wie lang liebst du sie schon?
Mein Sohn!

Karl.

O ewig! Alle meine Kinderträume,
Und alle meine Jugendwünsche traten mir
Durch sie ins Leben. Was als Kind ich dunkel nur
Geahnt, was mir den Blick gefeuchtet, und mein Herz
Gefüllet mit geheimer Sehnsucht, wenn
Ich kindisch in den blauen Duft der Berge
Hinstarrte, jenseits dieser Riesenmauern
Mir Etwas suchte, etwas Namenloses
Und Unbekanntes, Unbewußtes, das
Ist sie mir, Vater! Was ich in dem endlos
Gedehnten Himmel wollte, wenn er vor der Nacht

Die tausend Wetter aufgeschlossen hält,
Und ich ins ew'ge Tiefe stier hinauf nun gaffte,
Mit wunderbaren Sehnen fragte:
O Unermeßlichkeit! wo ist in deiner
Gestirne Unzahl ein Gestirn für mich?
Das ist sie mir. Seitdem ich sie ersah,
Mein Vater! forschte ich in keinen Himmel mehr.
Sie löste alle meine Zweifel auf,
Und all mein Hoffen stand als Minna mir
Vor Augen. Und Sie freuen sich nicht Vater?

Vater (feierlich.)

Hör, lieber Sohn, du bist so tugendhaft,
(Karl staunt.)
Voll Liebe für die Menschen, konntest muthig
Dein Leben kühn für Andere verwagen,
Liebst deinen Vater sehr. Ich weiß es wohl.
Nun hör' mich an, und sei selbst Richter. Deinem
Ausspruche folg' ich.

Karl.

Welche Vorbereitungen?
Sie sehn, ich staune.

Vater.

Nicht noch staune. Hör'
Erst! (er hält inne.) Ida — Ida —

Karl.

Was? ums Himmelswillen!
Sie martern mich, mein Vater!

Vater.

Ida ist
Nicht — deine Schwester, meine Nichte ist sie.

Karl.

Gott! (Pause.) (dann schnell)
Weiß sie schon davon?

Vater.

Nein.

Karl.

Nein? so ist
Es gut. Ich bin beruhigt. Wenn sie nichts
Davon vermerkte, athm' ich frei. Sie, sie
Allein vermochte mich zu schrecken. Sie ist
So einsam auf der schönen Welt. Sie liebte
Noch keinen Jüngling, als den fernen Bruder.
Sie wäre zu bedauern, wenn man ihr
Auch diesen raubte. Nun ists gut. Wir lassen sie
Im Wahn, ich sei ihr Bruder noch, und Alles
Bleibt wie zuvor. O ich erschrack sehr.

Vater.

Höre
Nur weiter, wenn du richten sollst.

Karl.

Noch Etwas?
O meine Minna!

Vater.

Sei doch ruhig und vernimm!

(Karl hört gespannt zu.)

Mein Bruder Ludwig, Ida's Vater, war
Ein edelherz'ger Mann und reich. Er hatte
Eine Frau, die er fast schwärmerisch geliebt.
Sie starb im ersten Kindbett. Er verzweifelte.
Gern wollte er sein lästig Leben enden,
Wenn nicht ein holdes Pfand ihn ihrer Liebe
Ans Leben fest gekettet. Aber heimlich
Fraß gift'ger Gram an seines Lebens Wurzel.
Er ward, eh' noch ein Jahr verflossen, krank.
Dem Tode nahe, begehrt' er mich zu sehen.
Und ich erschien. Des Todes düstrer Nachtflor
Bedeckte schon sein Angesicht. Doch kannt' er
Mich noch. Mit schon erstorbner Stimme sagt' er:
„Mein Bruder, du bist arm, und wolltest nie
„Von mir annehmen, was ich leicht entbehren konnte.

„Nun scheide ich, und lass' ein weinend Würmchen
„Zurück. Nimm jetzt den Reichthum allen hin,
„Doch mit dem Reichthum meine Ida auch.
„Ach, meine Tochter ist verwaist, sei ihr
„Ein Vater und erzieh sie deinem Sohn."
Durch heiße Thränen und durch Bruderkuß
Besiegelt' ich ihm mein Versprechen, und
Der Tod, der ihn von dannen abrief bald,
War unser Zeuge. Ich und deine Mutter,
Die damals lebte noch, beschlossen, Euch
Als Bruder und als Schwester zu erziehn,
Um sichrer Eurer Wechsellieb' zu seyn.

Karl.

O welch ein Irrrhum!

Vater.

Jetzt entscheide, Sohn!
Leg' deine Schwärmerliebe in die eine
Und in die andre Schaale aber lege meinen
Geweihten Eidschwur, den der Tod gehört,
Und meine, deine Dankespflicht; denn nie
Wärst du, was jetzt du bist, wenn er, dein Oheim,
Nicht seine ganze Habe uns geschenkt.
Das überdenke frei und unbestochen!
Und wenn das Alles keinen Ausschlag giebt,
Und deine luftge Liebe auf der Wage
Des Rechts noch der Gewicht'gere ist:
Bedenke, daß auch Ida glühendheiß
Dich liebet, mehr als schwesterlich, daß du
Den Todten in dem Grabe noch beleidigst,
Daß er vor Gott uns anklagt, Flüche ausspricht
Ob mich, ob dich und deine sünd'ge Leidenschaft,
Weil wir so elend seine Tochter machten.
Bedenk', daß deine Gottentschlafne Mutter
Sich in die Hölle wünschet, diese Sünde
Zu büßen. Das bedenke und entscheide!

Karl (voll Quaal.)

O meine Liebe! meine Minna! —
Nein!
Nein! Minna fürchte nichts. Dein Jüngling bleibt dir.
Wird dich nicht zu Grunde richten.
(wendet sich zum Vater.)
Was? Diesen Engel, diesen heil'gen Engel
Mein Vater! soll ich schlachten? Was sind Flüche,
Was Schwüre, was ist alles Menschenunglück
Denn gegen dieses Engels Tod? Ja, Tod!
Der Tod ist nur ein Lächeln, Vater! gegen
Den Höllenjammer, den Sie häufen wollen
Auf diese Seraphseele, wenn Sie mich
Ihr rauben. Sie versteht kein anderes
Gefühl, als Liebe für mich. Ich bin Gott
Ihr, Welt und Leben. Keine andere Seite hat
Für sie die große Schöpfung, als die Sonnenseite
Der heiligen Liebe. Löschen sie ihr diese aus,
Und chaotische Urnacht starret um sie her.
Ich weiß, wie mächtig sie mich liebt. Das kann
Ida nicht.
Sie nähret nur die kleine Vestaflamme
Der Schwesterliebe. Eine andre Liebe,
Und größre wird ihr künftig ausgehn, und
Das Tempellicht wird falb und schwach. Sie kann nicht
So elend seyn als Minna. Sie empfand
Noch keine Mädchenliebe. Lassen Sie sie
Im Traume! Sie wird zwar nicht glücklich, doch
Sie kann es werden, wenn ein würd'ger Jüngling
Sich zeiget ihr, der tiefen Eindruck macht
Auf ihr Gemüth. Ich kenne einen solchen.
Er ist mein Freund. O Vater! bergen Sie
Ihr dies Geheimniß!

Vater.

Und mein Todtenschwur,

Der zählt nichts? Nichts alle meine schönen
Und einz'gen Lebenshoffnungen,
In Ida dich und sie in dir beglückt
Und selig Euch zu wissen? Nichts das weisse Haar,
Das morgen schon zur Grube fährt, wenn ich
Euch so getrennt muß sehen? O mein Sohn, mein Sohn!
(fast weinend.)

Karl.

Und wollen Sie, daß ich auch ohne Minna
Soll glücklich leben? Nehmen Sie dem Fische
Sein Element, dem Athem seine Luft,
Und dann befehlen Sie das Leben! Sterben
Kann ich für Minna, doch nicht leben ohne sie.

Vater

(macht eine Miene, als ob er sich eines Andern besänne, schweigt lange und sagt dann mit anscheinender Ruhe)

Du bist in Wallung jetzt mein Sohn! Laß erst
Die Zeit die Fieberglut verkühlen, dann
Betrachte kaltvernünftig meine Forderung,
Und sage mir Abends deinen Entschluß!

Karl.

Niemahls,
Nie werd' ich anders denken, anders fühlen.

Vater.

Ich glaube, eines Vaters Bitte ist
Der Ueberlegung werth.

Karl.

Das schmerzet tief
Mein Vater!

Vater.

Zwingst du mich denn nicht zum Vorwurf?
Heut Abends also.

Karl (unbewußt.)

Ja.

Vater.

Zu Ida jetzt. (ab.)

Zehnte Scene.

Karl (allein.)

Entschluß? Hier ist nicht Wahl noch Ueberdenken.
Fest, wie die Welt, bleibt ewig meine Liebe.
Minna oder Tod!
Ist meines Herzens Losung. Doch mein Vater?
Wohl thut's ihm wehe, seinen Lieblingtraum
Mit Eins verschwunden sehen. Aber es
Ist ja nur ein Traum. Was will er denn im Grunde?
Seine Kinder glücklich sehn und wissen. Ich bins.
Und Ida solls mit Julius seyn. Diese
Vortreffliche wird er, der Kalte, endlich
Doch lieben lernen. Und sie ihn. Den Bruder
Wird sie am Busen meines besten Freundes
Bald froh vergessen. Da ist nichts, gar nichts
Zu trauern. — Aber tief, ach! quält es mich,
Mein Vater! — O ich glaub' es: schwer und peinvoll
Ist uns die Trennung von der langgehegten
Und truggenährten Lustidee. Solch'
Ein Scheiden ist ein kleiner Herzenstod.
Doch du wirst dich gewöhnen, Vater! Wirst
Gar bald begreifen, wie ich selig bin,
Hoch über alle deine Vorstellung,
Mit meiner Liebe. Aus dem schönen Traum
Bist du gewecket; aber bald wirst du
Noch einen schönern träumen. Kenn' erst Minna.
Doch sie soll nichts davon erfahren. Ihren
Lichtklaren Seelenspiegel soll des Kummers
Geringster Hauch nicht trüben und verdüstern.

Wie der reine Silbersee,
Auf der Alpe Aetherhöh,
Ruhig glänzt, den Himmel mahlet;
Alle Sonnen, nah und fern,

Jeden lichten Demantstein,
Im Kristalle wiederstrahlet.

Aus der untern Erdenbahn
Darf kein Sturmwind sich ihm nahn;
Keines Menschen Klageworte,
Keine Seufzer und kein Weh
Dringen zu der Götterhöh,
Zu dem seligstillen Orte:

So darf Minna's heil'ge Seele
Nimmer sehn, daß Schmerz mich quäle.

(ab in sein Zimmer.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

(Ein ander Zimmer. Halbdunkel.)

Erste Scene.

Ida liegt schlafend auf einem Sopha links. Julius steht nicht fern von ihr. Schwalbe, mehr entfernt, beobachtet eine lauschende, spähende Theilnahme.

Julius (vor sich.)

Sie ruhet endlich, und die erste Wuth des Fiebers
Ließ nach. Was wohl die Ursach ist der Krankheit,
Die sie so unvermuthet heftig anfiel?

Schwalbe.

Die Raserei der Liebe ists. Die Narrheit
Nur einer Närrin.

(lacht.)

Julius.

Schämen Sie sich nicht
Zu lachen, wenn ein Mensch des Köstlichsten
Entbehrt? Der Vernunft beraubet seyn
Ist schauderhaft, und sei's im Fieber nur.
Und Sie verlachen diese Unglückliche?

Schwalbe.

Schwalbe (höhnisch.)
Ich kenne Menschen, die vernunftlos noch
Hofmeistern.

Julius.
Dieser Anblick schützet Sie
Vor meiner Antwort.

Schwalbe (tückisch.)
Was für Liebe peinigt sie,
Daß sie davon stets träumet? Doch nicht die Liebe
Für Sie, mein Lieber?

Julius
(kehrt ihm den Rücken und schaut auf die Kranke.)

Schwalbe.
Oder liebet sie
Gar ihren Bruder? Seltsam! Wundersam!

Julius.
Still doch, sie regt sich wieder.
(Schwalbe horcht auf.)

Ida
(aus dem Traume.)
Liebe! — Liebe! —
Weg! Weg! Ich bin die Schwester. Geier, fort!
Was hackst du in mein Herz? O wehe!
(wieder ruhig.)

Julius.
Ach
Wie jammervoll!

Schwalbe (nachäffend.)
Still doch, sie regt sich wieder.

Ida
(mit heller Stimme.)
Fort, Teufelskralle! Ich bin ja unschuldig,
Nur die Natur, Natur —
(das letzte Natur murmelt sie leise.)
(Julius, und Schwalbe auch fast, entsetzt.)

Ida

(lächelt im Schlafe.)

Ach ist die Seele todt!

So schwarzer Jüngling! So! O Tod wie schön.

Fort Henker du! (weinend.) Weßwegen ihn? Warum er?

Mein Karl, der Tod will dich ermorden, fliehe, fliehe!

(das Letzte schreit sie laut und erwacht davon, und springt auf.)

Ist Tag? Ja Tag!

(sie läuft ans Fenster, schaut hinaus und ruft.)

Ja wahrlich Tag ist.

(Sie macht das Haar, welches herabflatterte, zurecht. Das Alles thut sie, ohne die Beiden zu sehen. Durch eine Kopfbewegung aber erblickt sie sie, schaudert zusammen, und fliehet weit von ihnen weg, starrt dann hin und schreit.)

Tod

Und Henker!

(sie verbirgt ihren Kopf ins Kleid.)

(Schwalbe wendet sich ab.)

Julius

(tritt ihr näher.)

O ermannen Sie sich! Wir,

Karls Freunde, sinds.

Ida (stiert sie an.)

Er lebt?

Julius.

Sie träumten nur.

Ida.

Ich lebe auch? Fort Betrüger! Wenn ich lebe,

Betrogt Ihr mich um meinen Dank. Mein Herz mag

Nicht leben.

(sie drückt ihre Hand fest ans Herz, und steht in Jammer wie hingegossen. Thränen rollen aus ihren Augen, ohne daß sie eine Mine verändert.)

Julius.

Weinen Sie nicht, liebe Ida!

Ein Traum erschreckte Sie bloß.

Ida

(wischt die Thränen ab.)

O das kühlte

Den Brand in meinem Hirne. Nacht ist drin

Und wüste, aber still ists und gelöscht.

Julius.

Was quält Sie?

Ida.

Nicht wahr, ich bin sehr unglücklich? —

(bittend.)

Verlassen Sie mich: Ich bin sehr gesund.
Sie sehen ja, wie sehr gesund ich bin.

(sie stellt sich, als ob gar nichts vorgefallen wäre.

Ein Traum nur, ein sehr böser Traum zerstörte
Mir das Bewußtseyn. Jetzt ist schon mein Puls
Ganz regelmäßig wieder. Fürchten Sie
Nichts, keinen Rückfall mehr. Ich bitte, mich
Allein zu lassen!

Julius.

Kann ich ruhig scheiden?
Sind Sie ganz, wirklich besser?

Schwalbe.

Sehn Sie's denn
Nicht? Kommen Sie jetzt!

Ida (lächelnd)

Recht! Ihr Freund siehts ein.
Sie können ohne Sorge seyn.

Julius (gepreßt.)

So leben Sie
Denn wohl!

Ida.

Begleite Sie Gott! edler Mensch!

(Julius und Schwalbe ab.)

Zweyte Scene.

Ida (allein.)

So! nur allein! Allein! Die schwarze Einsamkeit
Ist meine Freundin. Einsam muß es seyn;

Dann wühlt der Schmerz ganz frei und unumschränkt.
— Die Einsamkeit ist meine treue Mutter.
Sie schenkt mir schöne, riesengroße Todgestalten,
Dran weidet sich mein Schmerz und nennt
Sie seine lieben Brüder. Die Natur ist mir
Nicht Mutter mehr. Was zeigt sie mir? Gestirne
Und Freuden. Ich mag keine Freuden! Ich
Will keinen Tag!

(sie läßt die Fenstergardine ganz herab, und im Zimmer wirds ganz dunkel.)

So! Nacht muß seyn. Ich will dich
Auch zwingen, du Natur! Du zwingest mich.
Die Schwester liebt den Bruder. Unsre Welt
Verabscheut das, und du doch, schleppst mich hin,
Und ich muß lieben. Rache! Nacht soll seyn!
Ja Nacht und einsam! O wäre ich doch Gott!
Ich gösse volle Wolken in die Sonne,
Sie muß, muß ausgehn! —

(sie sieht ihre Kleider.)

Grau ist Licht.
Weg! Grabschwarz ist die Galla meines Schmerzes.

(sie zieht ein schwarzes Oberkleid an.)

Die Farbe meines lieben, schwarzen Jünglings.
Ah, heute hat er Hochzeit!

(Sie steckt ein grünes Zweigchen vor die Brust.)

So mein Tod!
Die Braut gefällt dir. Nicht? Wie eine Schwester.
Gut

(sie setzt sich, gegen die Thür zu gerichtet.)

Hier erwart' ich die Hochzeit. Komm
Geschwind mein Bruder, Bräutigam und Tod!

(nach einer Pause wendet sie ihren Blick in das Düster des Zimmers und singt mit sterbenden Tönen.)

In dem schwarzen Todtenstrom
Zeigt sich schwarz der Himmeldom,
Und die Schwester schauet drein.
Eine Hütte steht daneben,

In der Hütte tanzt das Leben
Einen lust'gen Hochzeitreih'n.

Lichter leuchten in den Saal,
In den Strom der Wiederstrahl,
Und das Mädchen schaut hinein.
Finstrer läßt sich nun erschauen
In dem Strom das schwarze Grauen
Durch den lichten Wiederschein.

Und das Strohdach brennet schnell,
Und die Flammen schimmern hell
In den dunkeln Strom hinein.
Und die großen Feuerfunken,
Sind im Schwarzen tiefgesunken,
Und die Schwester schaut darein.

Aus dem Schutte steigt der Rauch,
Aufgejagt vom Winteshauch.
In des Stromes schwarzen Schein
Sinkt der Rauch die tiefe wieder,
Und die Schwester schauet nieder,
Und das Mädchen stürzt hinein.

(Sie fällt in das Sopha zurück.)

Dritte Scene.

Vater
(kommt und schrickt zurück.)

Was ist denn das? So finster? Ida, wo
Bist du? — Sie schläft. — O schlafe nur,
Verschließe fest die Augen, daß kein Nordhauch
Der Wirklichkeit in deine heiße, liebe.

Durchglühte Seele falle. Sie erstarrte,
Wenn sie sich in dem furchtbarrauhen Eisland
Der Wahrheit fände. O wie glänzend war
Das Traumgewebe dieses alten Hirnes!
Wie strahlte mir das Loos der Greisentage
Entgegen! Nichts! Verwittert ist die ganze
Edenischsüße Traumwelt, und entzwei=
Gerissen liegt mein Loos und deins, o Ida!
[Ich kenne diese wilde Liebeflamme,
Die seine Brust ergriffen, ganz. Die Lohe
Lüscht jedes Flämmchen brausend aus, das ihr
Sich nahet. Ausgeblasen ist die Kindesliebe,
Die Bruderliebe, und das dürre Reis
Der Pflicht liegt aufgezehrt in seinem Herzen.
Ach, nicht aus Hoffnung schob ich auf bis Abend
Des Sohnes Entschluß; nur an kalter Furcht
Vor seiner schrecklichen Bestimmtheit will
Die starrentsetzte Vaterseele warm
Sich reiben bis dahin.] O Karl! dein leicht
Und lüftig Glück zerdrückt mit schwerer Last
Zwei Seelen, die dich lieben. Ida liebt
Dich tiefer noch als schwesterlich. Natur
Besiegte ihren Wahn. Ein zehrend Feuer
Kocht wild in ihrem Wesen. Doch die Blindheit
Des Wahns fühlt es, aber sieht es nicht,
Und deinem Rathe folg' ich, Sohn! Sie solls
Nie wissen, was dein eingebildet Glück
Ihr raubt. Ich will allein die Zentnerschwere
Des Jammers noch die kleine Strecke schleppen
Bis zu dem Grabe hin. Dort werde ich ruh'n.

(gegen sie gerichtet.)

Wie darf den Schlaf ich wecken, der sein Unglück
Bloß träumet. Vielleicht ist der Trost des Traumes sein.
Und Unglück träumen heißt ja glücklich seyn.

Ida (im Schlafe.)

Oh mein Gewissen! (wieder ruhig)

Vater.

Was? Gewissen? Diese
Racheschnaubende Medra spielet eine Rolle
In ihren Träumen? Würgt die reinen Kinder
Ihrer Phantasie? Auf! Ida, auf!
Wisch' ewig die häßlichdüstre Traumgestalt
Aus deinen Augen!

Ida

(steht auf und scheint als ob sie von selbst erwacht wäre, sieht den Vater nicht, und ruft wie noch im Schlafe.)

O wie gräbts dahier!

Vater.

Ermuntre dich doch meine Ida!

Ida

(die ihn noch nicht kennt, reißt sich von ihm fort.)

Ich
Bin einsam! Kein Geschöpf darf nahe mir!
Ich bin die Brudermörderin. Ich schlug
Ihn todt, weil er mich nicht zur Gattin will.
Ja, eine Furie bin ich.

Vater.

Dein Vater
Erschreckt dich?

Ida

(schaut ihn lange groß an, läuft dann zu ihm hin und umarmt ihn.)

O was leid' ich, theurster Vater?
Der Hölle Quaalen martern mich.

Vater.

Was ist
Geschehen denn, liebe Ida?

Ida.

Ungeheures.
Nicht länger will die große Schuld ich hier
Im kleinen Herzen fest verriegeln. Auch

Sie sollen sehen, wie groß und schrecklich ich
Verbrach. Verdammen Sie mich, wenn Sie etwas
Mich lieben nur, mein Vater! Eine Schwester
Liebt wüthend ihren Bruder, will das Glück
Heraus ihm reißen aus dem schönen Busen,
Das mit unzähligen Wurzeln eingepflanzt
Ist durch sein ganzes Wesen; will die Sünde
Ausstreu'end, wo himmelreine Liebe blüht.
Und das will Ihre Tochter, wünschte sich Kräfte
Es auch zu können. O verstossen Sie mich!
Ich bin nicht würdig Ihre Tochter mich
Zu nennen; eines Menschen Tochter nur
Zu seyn bin ich nicht würdig. — Blicken Sie
Mich nicht so mildvoll an Es peinigt mich.
Verwerfen Sie mich, die so tief Verworfne!

Vater (für sich.)

Zerstreue Dich, Nebel des Geheimnisses,
Der giftig auf den keuschen Augen liegt.
Sie seh die wüste Brandstatt ihres Unglücks,
Und blicke frei ins Firmament hinauf.
[Das Unglück ist ein Himmelblitz und tödtet sanft
Und schnelle; aber Schuld gebiert die Hölle
Und vernichtet höllisch langsam.]

(zu ihr.)

Höre Ida!
Du bist nicht glücklich, aber schuldlos
Ist Deine Liebe: Karl ist nicht dein Bruder.

Ida.

Ach, dies verdient' ich nicht, mein Vater! Fort
Aus Ihrer Liebe können Sie mich schleudern,
Zu den Hiänen mich in die Wüste stossen;
Doch spotten meiner Quaal? Ach das verdient
Ich nicht, mein Vater!

Vater.

Bei der Asche deines Vaters!
Ich sagte Wahrheit.

Ida.

Sie sind nicht mein Vater?

Vater.

Nein! Nur dein Oheim bin ich, aber eine Tochter
Bleibst Du stets meinem Herzen, bist das theure
Vermächtniß meines längst verklärten Freundes.

Ida.

Ich habe keinen Vater, keinen Bruder mehr?
So scheine wieder Tag herein!

(sie hebt den Fenstervorhang empor und es wird hell.)

Beleuchte
Das Grabmahl aller meiner Kinderfreunden!
Dann ausgestorben sind sie alle. Abgeschnitten
Die zarten Fäden der Natur, die einst
Ein kleines Eden um mich hergewebt.
Nicht Schwester mehr, nicht Tochter! Eingesunken
Sind alle Tempel meiner Lieben! — Grausam ist's,
Allein zu stehen in der wesenvollen
Und frohgeselligen Natur! Verlassen
Von allen Herzen, die mich lieben.
Keine Mutter! keinen Vater! keinen Bruder!

(Pause.)

Verzeihn Sie, Vater meiner Seele! daß
Der Schmerz die Thränen unerbittlich eintreibt.
Sie sind mein Vater noch! — —

Ich habe nichts
Verloren, als das Bleigewicht der Schuld!
Frei hebt sich mir nun das Gefühl und leicht,
Sanft fließt das Blut mir durch das Herz.

Ich liebe
Ja keinen Bruder mehr. Ich darf dich lieben
Mein Karl! Ich will dich lieben, heißer, stärker
Als sonst.

(der Vater macht eine bedenkliche Miene.)

O ich verstehe Sie, mein Vater!
Karl liebt schon, meynen Sie. Sein großes Herz muß

Mehr lieben, als man Schwestern lieben darf.
Berichten Sie ihm nur, daß Ida nicht
Die Schwester ist, daß er sie lieben darf,
So heiß als rein, und wir sind glücklich, ewig!
O diese Stunde nimmt den Vater mir,
Den Bruder; aber meinen Karl schenkt sie —
Sie sei gesegnet! Jetzt geschwind zu ihm,
Ihm sagen —

Vater (fällt ein.)
Karl weiß schon.

Ida.
Er weiß und eilet nicht
Zu mir? — Er muß sich fassen erst, erst recht
Begreifen diese himmlische Umwandlung,
Muß Zeit sich nehmen, alte Bruderzärtlichkeit
Ins prächt'ge Rosenkleid der Liebe einzukleiden.
Mir schwindelt auch noch auf der rascherflognen Höhe.
Ich muß hinaus ins Weite. Gränzenlos,
Wie meine Wonne, muß der um mich seyn?
Da will ich die getreue Mutter bitten
Mir zu verzeihn, daß ich sie bös verkannt.
Sie gab, wie ihre Sonne, zum Erwärmen,
Mir das Gefühl, und nicht im Glutenbrand
Mich leidvoll zu versängen und zu härmen.
(rasch ab.)

Vierte Scene.

Vater (allein.)

Erhole Dich vom Schwindelrausch! — Zu schnell
Erstieg sie, aus der tiefesten Verzweiflung,
Die höchste Staffel des Entzückens. Ach
Du bist der grausen Kluft der Schuld entkommen;

Doch unter Dir gähnt eine andre Tiefe,
Die Karl uns ausgehöhlt. Ich steh' am Rand'
Der Jammerhöhle, nah am Sturze seh'
Ich deinen sichern Fuß. Ich winke dir,
Du merkest nicht, so stürze nur herab,
Und schmettre mich und dich ins Abgrundgrab!
(geht händeringend ab.)

Fünfte Scene.

Der Saal des zweyten Aktes.

Schwalbe

(allein, aus Karls Zimmer kommend.)

[Erwünscht! Wenn ich ein Hexenmeister wär',
Könnt' ich's nicht besser machen, als Herr Zufall
Es hat gemacht. Das ist mein Gott. Und nicht
Ein roher Stein, wie Posa sagt. Ein Gott ist
Er mir. Dem huldig' ich von ganzem Herzen.
Die Welt regieret er, wie Amor, blind,
Und die ihm treu ergeben sind, begünstigt er.
So warfst du, liebes Amorethen Ungefähr,
Den Giftpfeil der Begierde in das Herz
Der Schwester, welche eigentlich die Schwester
Nicht ist, und ließst den Vater einem Todten
Zuschwören, daß sie Karln bekommen soll.
Weßwegen thatst du das, mein Gott der Liebe?
Damit dein Jünger Schwalbe bald zum Ziel gelang.
Ich danke schön, und werde dir ein Opfer bringen,
Das soll dir wohlgefallen! Dumme Menschen,
[Die ihren Götzen Thiere schlachten,
Und höchstens Menschen. Ich will Menschenglück
Dir bringen, und als Dankesopfer, Menschenthränen.]
(zur Thüre links.)

Mein Karl! ich will dir dein Vertraun belohnen.
Ich werde deiner Minna Liebe prüfen,
Und auf die längst bewährte Feuerprobe
Der Eifersucht sie stellen. Aber auf
Besondere Weise soll's geschehn. Verbrennt sich
Ihr Fuß, so hoff' ich auf ein hitzig Fieber,
Wo ich der Arzt bin. Bleibt sie unversehrt,
So rechne ich auf einen kalten Typhus
Im Herzen Karls. Vermöchte solche frostige Liebe,
Die nicht einmal kann eifersüchtig werden?
Am wenigsten leidet das der Sprudelgeist
Karls. Ist er kalt, so bin ich Erbe.
Das wird ein hübsches Trauerspiel abgeben.
Ach, das erleuchtet Mittelalter lebe! —
Jetzt hurtig nur ein traurig Aussehn über
Karls traurige Angelegenheit; denn bald
Wird Minna hier durch, zu besuchen ihn.
Ich geh sodann bequem an's Werk.

(Er macht zu seiner Mummerei Anstalt.)

So gut.

Bald hätte ich vergessen!

(er nimmt den Zimmerschlüssel zu sich.)

Dieser Schlüssel

Versperrt das Himmelreich dir Minna!

Sechste Scene.

Schwalbe. Minna.

Minna

(Minna schnell durch in Karls Zimmer.)

Ist Karl zu Haus?

Schwalbe.

St!

Minna.

Ist er?

Schwalbe.

Unser Karl
Schläft.

Minna.

Jetzt? So ungewöhnlich? Warum?

Schwalbe.

Er
Befindet sich nicht wohl.

Minna.

Um Gotteswillen!
Ich muß zu ihm! (Sie will zur Thür.)

Schwalbe.

Er bat mich, ihn allein zu lassen.

Minna.

Ich darf hinein.

Schwalbe.

Er sagte Niemand soll hinein.

Minna.

Auch ich nicht?

Schwalbe.

Nein. Er bat mich drum. Die Bitte,
Der Wunsch nur meines Freundes ist Befehl mir.

Minna.

Mich hat er nicht gemeint. Wenn sie sein Freund sind,
So lassen Sie mich! Schonen will er mich.
Er glaubt, ich würde durch sein Leid zu sehr
Ergriffen. Nein, mein Karl! ich bin so stark,
Als du selbst, deine Krankheit zu ertragen.

Schwalbe.

Man kanns nicht Krankheit nennen. Kummer nur,
Nur schwerer Kummer drückt ihn.

Minna.

Was für Kummer?
An diesem Tag, wo jede Freude ihm
Entgegen kömmt, kann Kummer er empfinden?

Schwalbe.

Ein Trübsinn, eine Art von Unruh lastet
Auf ihm.

Minna.

Ich will mit meinen Händen jede Furche
Und dunkle Falt' auf seiner Stirne glätten.

Schwalbe.

Für dießmal wird Ihr Glätten leider wenig helfen.

Minna.

Sie wissen schon die Ursach? Sagen Sie!

Schwalbe.

Das Mädchen, das mit seinem Vater heute kam,
Dem Mädchen sag' ich — ward nicht wohl — wie Sie
Gesehen — das betrübt den guten Karl.

Minna.

Was macht die Schwester meines Karl? Sie waren
Ja dort. Ist ihr denn wieder schlimm geworden?

Schwalbe.

Ach, diesem Mädchen gehts sehr übel.
Sie redet irre schon und spricht von Liebe,
Von schwarzen Jüngling und dergleichen.

Minna.

Gott!
Weiß schon mein Karl auch davon?

Schwalbe?

Ja.

Minna.

Und geht
Nicht hin zu seiner so geliebten Schwester?
Ihm muß auch sehr, sehr übel seyn. O lassen
Sie mich hinein. Ich sterb' vor Todesangst!

Schwalbe.

Er hat auch drin verschlossen.

Minna.

Ich poch' an.
Mir wird er öffnen.

Schwalbe.

Aber seine Ruhe
Wird auch gewiß gestört.

Minna (bleibt.)

O warum geht
Er nicht zur Schwester?

Schwalbe.

Sie ist seine Schwester
Nicht.

Minna.

Nicht? Er nannte sie ja immer so?

Schwalbe.

Vor Ihnen freilich muß sie Schwester heißen.

Minna.

Wie meynen Sie denn das?

Schwalbe.

Ich meyn es gut.
Sie wissen, liebe Minna! daß ich Karls Freund,
Karls wahrer, ewigtreuer Herzfreund bin.
Ihm habe ich mein Leben zu verdanken,
Und will's für ihn gern in die Schanze schlagen.
Ein Unrecht aber kann ich nicht ertragen.
Ich warne Sie daher den Schwüren seiner Liebe
So blindlings zu vertrauen.

Minna
(verläßt ihn schnell und lacht.)

Schwalbe
(nähert sich ihr.)

Hören Sie nur aus!
Dann schelten Sie mich Lügner, falsch, und was
Sie wollen. Hören Sie nur! Ich will nicht
Behaupten, Karl sei heuchlerisch gesinnt;
Ich kenne ihn zu gut. Doch scheint er ungerecht
Zu seyn. Ich bin ein Freund der reinen Wahrheit,
Und also eben so ein großer Freund für Sie, wie
Für ihn. (Minna hört ironisch zu.)

Sie liebt er, bietet Ihnen seine Hand,
Und sagt nichts von der ersten Liebe. Ida nennt
Er seine Schwester, die ihn rasend liebt;
Ihr sagt er wieder nichts von Ihnen. Das
Beweist der heftige Fieberanfall, der
Durch Ueberraschung nur entstehen kann.
Hier ist ein doppelter Betrug.
Und meine Pflicht als Mensch ist, Sie zu warnen.
Wenn Sie zum Danke mich verachten und verdammen,
Ist des Bewußtseyns Lohn für mich noch herrlicher.
Ich that das Meinige. — Sie sehen da zugleich
Den Schlüssel zum Geheimniß, warum er
Sich eingesperrt. Ihn quälet das Gewissen.
Er scheuet jedes Menschenangesicht,
Besonders Ihren Anblick trüg' er nicht.

Minna (schweigt denkend.)

Schwalbe.

Sie sind darüber traurig?

Minna.

Nein! ach nein!
Ich bewundre nur, wie ich, ein unerfahren Mädchen,
Soll weiter sehn, als Sie, und sage Ihnen,
Der gültigste Beweis, daß wahrhaft Karl ist,
Der stehet hier. (auf ihr Herz zeigend.)
Die Wahrheit selbst kann lügen,
Karl aber lüget nie. Daß er betrübt,
Ist sein Gewissen nicht schuld, das so rein ist,
Wie ein Kristall. Nur tugendhafte Sorge
Kann seinen Seelenfrieden stören. Mir
Verhehlet er nie Etwas, wird mir auch
Die Sorge, wenn es Zeit ist, anvertrauen.
Ich bin beruhigt. Sie, sein treuer Freund,
Auch können deßhalb sich zufrieden geben.
Nur künftig lernen Sie ihn besser kennen.
(Sie geht froh ab.)

Siebente Scene.

Schwalbe (allein.)

Daß dich doch alle Teufel holten, Engel du!
Sie glaubt an ihren Buhlen, wie an Gott.
Ich will schon den Idealismus ihm
Zum Indifferentismus klug umstempeln.
Was ist ihr weib'scher Liebehernismus
Mehr als Gleichgültigkeit? Sie denkt: ists der
Nicht, wirds ein Andrer seyn. Der Männer gibts
Genug. Er ist ihr falsch, sie ists ihm wieder.
Seyn oder nicht. Er muß es glauben nur,
Muß sich bekreuzigen, daß sie eine Lais ist,
Daß sie, das unerfahrne Mädchen, ihn,
Den Ausstudirten, gängelt. Mehr braucht Schwalbe nicht.
Da wirds Gejammer geben! — Nur kein Othello
Soll er mir werden. Sonst bin ich um die Parthie.
Das wird er aber nicht. Ich kenne ihn
Zu gut. Er mordet lieber sich selbst. Nun
So komm heraus aus deinen ernsten Zimmern,
Trübseliger Karl! Ich will dir ein Erheiterungsmittel
Verschreiben. — Wirklich er kommt. — Schnell den Schlüssel
(er steckt ihn in die Thür.)
Der Zufall sey gebenedeyt!

Achte Scene.

Karl und Schwalbe.

Karl
(stützt traurig seinen Kopf auf Schwalbe's Schulter.)
Geliebter Freund! Ich finde keine Ruhe.
Mein Innres haftet an dem Quaalgedanken:
Ich morde meines Vaters süße Freuden,

Durchbohre meiner Schwester krankes Herz,
Vergift ihr ganzes Lebensmark. Wo wird
Ersatz ihr blühn für die verschwundne Liebe?
Wo fließt ein Lethe für die Glutempfindung
Des zartgeschaffnen jungfräulichen Herzens?
Und welche Zeit vermag das tiefe Bild,
Das eingewebte Bild der ersten Liebe
Aus allen Träumen, Ahnungen, Gefühlen,
Gedanken zu verwischen? [Erste Liebe
Ist eine ew'ge, heil'ge Flammenquelle,
Die unser Herz, wenn ungestillt sie brennt,
Verwüstet, und nur in der stillen Grabnacht
Lischt Herz und Glut.] O daß ich, unbewußt,
Dir solche grause Quaalen zubereitet,
Geliebte, theure, schwesterliche Ida!

Schwalbe.

Ihr war ja besser, als wir sie verlassen.

Karl.

Ach diese wilde Krankheit setzt nur aus,
Um frische Kräfte zum Verzehren sich,
Zu sammeln. Ein entsetzenvoller Waffenstillstand,
Die Leichen zu begraben. Daß ich nicht
Zu ihr darf, sie zu trösten! Ihre Wunden
Möcht' ich nur tiefer höhlen, aber nicht sie heilen.
Nur reine, ewige Bruderliebe kann
Ich weihen ihr; doch diese süße Arzenei
Widersteht der Kranken. O wie unglückvoll!
Wie grausam wundgerissen ist ihr reines Leben!
Wie tödtlich muß ihr frommes Herz bis jetzt
Gelitten haben, eh' sie wußte, daß ich nicht
Ihr Bruder bin.

Schwalbe.

Sie träumte auch von Geier
Von Teufelkrallen und von sonstigen
Gewissensquaalen.

Karl.

Ach, sie weiß auch jetzt noch nicht,
Wenn ihr mein Vater schnell entdeckte nur,
Daß sie unschuldig liebt. Was ich für Balsam
Sonst hielt ist Gift. Ja Schweigen wäre Tod
Für sie. Sie muß erfahren. Doch der Vater
Hat ihr gewiß die Wahrheit schon berichtet.
Gott! welch' unausdenkbare Höllenlast
Zerrückte ihr gequältes schwaches Herz!
Wie mußte sie der Riesenmacht der Liebe
Entgegenkämpfen! dem Erinnenheer
Der Schuld, das ihre unschuldvolle Brust
Zertrat! Ich darfs nicht denken!

(Er lehnt sich an Schwalbe.) (Pause.)

[Wie quaalvoll ist es, hier im Sonnenschein,
In dem lebend'gen, sonnend sich erfreun,
Und ferne sehn, wie Hochgewitter schrecken,
Mit Donnerstürmen, mit der Blitze Tod,
Auf furchterstarrte Hirtenvolk herab!
Wir stehen hier und sehen Nacht sie decken,
Und können nicht sie retten aus dem Grab,
Und können nicht sie trösten in der Noth! —
Ach, das Leben hat auch schwarzgebrannte Flecken.]
War meine Minna hier? An ihrer Brust,
Sonst nirgend, wohnet Ruh' und Lebenslust.
Wahr sie schon hier?

Schwalbe.

Ja, ziemlich lange.

Karl.

Und
Kam nicht zu mir hinein?

Schwalbe.

Ich sagt ihr,
Du seist darin; allein sie muß es wieder

Vergessen haben, weil mit Julius sie
Sich unterhielt.

Karl.

So gehe ich zu ihr

(Karl geht einige Schritte und Schwalbe ist betroffen.)

Karl

(kömmt zurück und Schwalbe drückt seine Hoffnung aus.)

Sag' meinem Julius, sobald er kömmt,
Er soll zu uns hinein. (geht wieder.)

Schwalbe (für sich.)

Ich werde rasend,
(laut.) Sie wird bald hier erscheinen, sagte Minna.

Karl.

So will ich sie erwarten.

(setzt sich denkend an einen Tisch.)

(Pause, während welcher Schwalbe verschiedene Male versucht zu sprechen mit Karl.)

Karl.

Wenn ihr nur
Mein Julius voreilig nicht gesagt,
Vom traurigen Verhältniß meiner Schwester!
Zu warnen ihn vergaß ich. Ihr mitleidig
Und leicht gerührtes Herz litt' heut schon sehr,
Als meine Schwester Ohnmacht überfiel.
Sie war so bleich, wie die Ohnmächt'ge selber.

Schwalbe.

Er sagte Alles: daß sie irre spricht,
Daß sie dich liebt, daß sie nicht deine Schwester,
Daß du auch schon von Allem Kenntniß hast.

Karl.

Ach welche Unvorsicht! Wie nahm sie sich
Dabei die Gute? Diese Schmerzenspost
Taugt nicht für ihr Gemüth. Doch, wissen mußt'
Sie ja einst. Gut, daß es vorüber schon.
Was sagte sie dazu?

Schwalbe.

Nichts sagte sie.
Gar keine Wirkung hat's auf sie gemacht.

Karl (lebhaft.)

Das kann nicht seyn.

Schwalbe.

Ich meine nur,
Nicht die gehoffte — die gefürchtete — muß
Ich sagen — thats nicht. Sie verdroß es nicht
Einmal, daß du so lang ihr die Bewandtniß
Verhehlt, die's mit der sogenannten Schwester hat.

Karl
(etwas aufgebracht.)

Was? sagte man ihr denn, daß längst ich schon drum
Gewußt?

Schwalbe.

Ja, freilich gab das Julius so vor,
Er setzte noch hinzu: Du wärest schon
Verlobt mit ihr; doch Minna war dabei
Geduldig und besprach mit Julius sich
Von andern Dingen, die ich nicht mehr hören konnte.

Karl
(wird heiter und froh.)

Mein lieber Schwalbe! scherze nicht so leicht
Mit Lieb' und Freundschaft. Dieser Muthwill könnte
Sich rächen einst an dir. Nicht wahr? Du sannst
Dir das gescheidte Truggedicht nur aus,
Um meinen Glaub' an Lieb' und Freundschaft zu erproben?
Du guter Mensch! Die Lüge muß dich viel
Gekostet haben. Wie so fein!
Dabei er aussah! Edler Freund! (küßt ihn.)
Ja, wirklich
Dir ists gelungen, meinen Unmuth zu verscheuchen.
Durch Schatten hebt sich nur das Licht. Kontrast
Nur machet lachen. Und du wolltest mir

Die ganze Fülle meiner Seligkeit
In das Gedächtniß rufen — Meisterhaft! —
Da zeigtest du das tiefste Ende mir
Des Unglücks; lässest mich den leeren, öden,
Den lieb'- und freundschaftlosen Abgrund sehn:
Auf daß ich rasch hinauf zur Sonnenwelt
Des Glücks, die mich umgibt, den Blick soll richten.
Das nenn' ich Sorgfalt für des Freundes Kummer.
(er umarmt ihn.)
Jetzt aber sage mir die reine Wahrheit!

Schwalbe
(war anfangs betroffen, dann zornig, dann voll Zwang, es so zu geben, wie Karl es nahm, jetzt entschieden.)

Man muß doch zeigen, daß man Welt auch hat.

Karl.

Stets hielt ich dich für klug, für klüger, als
Wir Alle. Nun die Wahrheit! Wie betrug
Sich Minna bei dem traurigen Bericht?

Schwalbe.

Die Wahrheit: ich entdeckt' es ihr, mit Schonung.
Es schmerzte sie, doch sagte sie besänftigt:
Du werdest Alles ins Geleise bringen.
Sie baue nur auf dich. Auch sagte sie:
Kein Wunder ists, daß man den Sinn verliert um Karl.

Karl.

Die süße Schmeichlerin! O könnt' ich helfen!
Geh hin, und meld', ob ruhig sie geblieben.
(Er macht einen Gang durchs Zimmer.)

Schwalbe (für sich.)

Ach, kriegt mein Köcher wieder Nahrung? Schön!
Ich will die Zeit benützen. Nur ein Schurk' ist feig.
Welch' Angst erlitt ich da? Doch Schwalbe hilft sich gleich.

Karl.

Ach die Erinnerung verdüstert wieder

Mir meinen ganzen lichten Horizont.
So geh mein Freund!

Schwalbe (ab.)

Neunte Scene.

Karl und Julius
(welcher gleich herein kömmt.)

Karl (ihm entgegen.)

Wo bliebest du so lange?

Julius.

Bei Ida war ich wieder.

Karl.

O wie gehts ihr,
Der Mitleidwürdigen?

Julius
(ruhig, doch mit Empfindung.)

Sehr sonderbar.
Im Garten dort lustwandelt sie allein.
Wie einer Himmlischglücklichen ist ihr Gesicht
Verklärt von Freude. Lächelnd spannte sie
Die Arme aus, als wenn sie die Natur
Umarmen wollte. Jetzt verschränkte sie
Sie wieder, drückte lebhaft sie und fest
An ihren stark bewegten Busen. Still
Und dankend blickte sie zum Himmel auf.
So blieb sie eine Weile. Und dann tritt
Sie zu den Bäumen, küsset jeden innig;
Beugt sich zu Blumen nieder, küsset sie mit Thränen
Im Auge, daß in manchen Blumenkelchen
Die Thränen wie Thauperlen schimmern blieben.
Und endlich sah sie einen Rosenstock —
Nein, dieser schaudernd schöne Anblick wird
Mir aus der Seele nie verschwinden. Betend,

Mit beiden Händen auf dem Herzen, kniet
Sie nieder vor der offnen Purpurrosen.
Auf ihrem rosigen sanfteutzückten Antlitz
Glänzt Andacht und Verklärung. Ihre Lippe
Bebt leis'; ihr Auge schwimmt; der Busen wallt hoch
Empor, doch ruhig. Weder Laut noch Seufzer
Vernimmt man, keine Thräne fällt herab
Vom überschwemmten Auge — ein Madonnenbild!
So blieb sie lange, bis sie endlich, wie
Erhöret von der Gottheit ihres Herzens,
Schnell aufsprang und in eine Laube sich verbarg.
Jetzt konnt' ich, ungesehn, sie nicht betrachten,
Und stören durft' ich nicht ihr Glück: ich gieng.

Karl.

Ach welcher fürchterlicher Widerspruch
Wogt wild in ihrem Wesen!

Julius.

Ich vermuthe,
Dein Vater habe ihr entdeckt, daß du
Ihr Bruder nicht bist. Das Gewissen schweigt nun,
Die Lieb' allein nur spricht im stillen Herzen,
Und Hoffnung, eine Tochter reiner Liebe,
Die schimmert mächtig ihr entgegen. So
Muß ihr Entzücken ich erklären.
Ich traf nicht deinen Vater ihn zu fragen.

Karl.

Mein Julius! wie grausam ist ihr Zustand!
War schrecklich der Tarantelstich der Schuld;
Ist schrecklicher doch, grausenvoll für sie
Die Hoffnung jetzt. Was kann sie hoffen denn?
Auf meine Liebe? Seelen kann man nicht
Verpflanzen. Das weißt du, daß meine Liebe
Für Minna nur mit meiner Seele kann
Vernichtet seyn. Und will das liebedurstende
Gemüth der Schwester ohne Liebe mich?

Die Hoffnung leuchtet ihr, wie gift'ge Winde
Dem dursterschöpften Wandrer in der Wüste:
Sie narren ihn mit hellem Wasserschein,
Er strengt die Kräfte an, will nahen sich,
Will laben sich und — trinket Tod. Auch mir
Verlor sich eine sel'ge Hoffnung. Freund!
Ich glaubt' es werde ihre leichte Wunde
An deiner Seite bald vernarben. Ach,
Nun ist es aus. Ihr Leben heißt die Liebe,
Und eine Allmacht nur vermöchte ihr
Zu helfen. O mein Julius! wie göttlich
War mein Entwurf, Euch ewig zu verbinden,
Freund! Freund! durchwandre noch einmahl mit mir
Den großen göttervollen Himmel, der
Auf immer nun gesunken. Du und Ida,
Ich, Minna, Minna's Mutter und mein Vater,
Wir alle selig, einer durch den Andern,
Unendlich selig durch das Bild der Freude,
Das sich unendlich wiederspiegelt; und
Wir Alle auf den Gütern meines Vaters,
Stets an den Mutterbrüsten der Natur;
Du, ich begeistert von Unsterblichkeit,
Voll Ewigkeit der Kopf, voll ew'ger Liebe
Das Herz; und uns're heil'gen Mädchen
Ganz Liebe für uns und für ihre Seelen:
Daß jeder Tag ein volles Leben uns gegolten;
Daß Fürsten selbst mit ihrem Traum von Glück,
Gewünscht zu seyn wie wir, und ihre Kronen
Und ihre Quaal verlassen, um das stille,
Doch sel'ge Eden mit uns zu bewohnen. —
O dieser Traumwahn ist zu himmlisch für die Erde!
(Pause.)

Julius (fest.)
Es schwimmen immer Wolken vor dem Himmel,
Der gänzlich schwarze aber ist erhabner.

Karl (rasch.)

Faß' ich dich, Bruder meiner Seele? Ging
Dein Busen endlich auf dem Himmelstrahl der Liebe?
Du liebst? Liebst meine Schwester?

(Julius hat Thränen im Auge.)

Wie sie glänzt
In seinen Augen, diese Liebe! O
Ich ahnte sie! Ein solcher Freund kann nicht
Bei solchen Mädchen fühllos bleiben. Doch
Warum muß dieser Strahl ein Blitz denn seyn,
Der deine Brust durchzuckt, um ihr zu zeigen,
Wie finsteröd' es ist? Mein Julius, ich
Beweine dich, und mehr vermag ich nicht.

(er weint an seinem Halse.) (Pause.)

Und nun verweis ich dich auf deinen starken Geist.
Dort findest Trost du. Sprachen wir nicht oft
Von Tod, von unverschuldeten Gebrechen,
Von unverdienter Krankheit, von den Uebeln,
Vor welchen keine Lehr' und Vorsicht schützt?
Behaupteten wir nicht mit Festigkeit:
Naturnothwend'ges dürfe bessre, festre
Gemüther nicht betrüben? Die Unmöglichkeit
Kann nicht in das Gebiet des Wunsches treten?
[Wir machten unter uns ja längst schon aus,
Daß auf dem stillen Lebensozean
Es nur zwei böse Stellen giebt. Da scheitert
Das Glückschiff aller Menschenseelen fast,
Es führe Cäsar oder nur Matrosen.
Ich will das Bild dir nochmahls vor die Seele
Lebendig mahlen. Die zwei Stellen sind:
Das Muß und das Unmöglich.
Das erste ist ein tiefer, wilder Strudel,
Der ewig brandet, ewig an sich reißt,
Und vollgefüllet ist mit Ungeheuern.
In die Charybde stürzt ein Jeder sicher.

Die klugen Steurer weichen lang' ihm aus,
Und endlich kommen sie doch auch daran;
Weil er sich durch die ganze Breite zieht,
Und ew'ge Grundgesetze jagen westwärts
Die Segel alle. Doch das weite Meer
Ist voll von sel'gen Inseln, schönen Himmeln,
Kristallnen Hallen, bunten Feenschlössern.
Allein die lieben Menschen sind so albern
Und trüben selbst das reinste Frühlingwetter,
Verbittern selbst den süßten Nektartrank,
Gefährten selbst den sichern Ankerplatz
Durchs ew'ge Hinsehn und Hinsorgen auf den Strudel. —
Es hoffen Viele glücklich durchzukommen,
Dort wieder Meer und Kaiserland zu finden;
Doch schreckt sie das unangenehme Waden. —
Vor diesen Sorgen sind wir sicher, nicht? —
Nun kommt die zweite Seegefahr.
S'ist eine Klippe, oder Felseninsel.
Da oben ist ein schöner ew'ger Mai,
Kristal'sche Quellen, linde Tempeluft,
Und immergrüner, schattenreicher Brodbaum,
Doch unzugänglich ist das Edeneiland.
Denn spitze Zacken, steile Steine zäunens ein,
Und todte Grotten, Schauerschlünde dräun,
Und immerwache Drachen lauren schrecklich:
Unmöglich ist der Aufgang, jede Kraft zerschellt.
Doch unsre matten Schiffer quälen hin sich,
Und quälen her sich, kreuzen um die ganze Insel.
Indeß verlieren sie die Zeit, die Lust,
Die sichre Bucht, die ihnen nahe winkt,
Und wissen ja, daß dieser Ort unmöglich heißt.
Doch wie? mein Bruder! schwuren wir nicht oft,
Bei unsrer Freundschaft ew'gen Dauer, daß wir
Von Ferne dieses Klippenparadies
Nur schauen, doch nicht quälend wünschen wollen:]

Daß das, was nicht seyn kann, für unsre Wünsche
Auch nicht seyn soll?

(Julius bejahet es.)

So wirf auch deine Liebe
Ins todte Eiland (Leere) der Unmöglichkeit,
Und denke daran mit derjenigen Gleichmuth,
Mit der an Tod wir denken und an Nichtseyn.
Ewig ist die Welt und unser Traum.
Sei Mann und Geist!

Julius

(umarmt ihn heftig.)

Ich bin dein Freund und Geist!

(Pause.)

Karl.

Von was Anderm jetzt.

(aufgeräumt.)

Was Schwalbe doch
Für ein muthwillig scherzender Geselle ist!
Ja richtig! Dich Ungläubigen will ich
Doch überzeugen, wie er gut mirs meint,
Wie liebevoll er sinnt mich zu erheitern.
Und mit welch' einer Feinheit er das thut!
Wer ihn nicht kennt, muß glauben, er sei boshaft.
Da stellte er sich hin mit dem Chartouchgesicht,
— So sah der wunderbare Britte aus, als
Er seine Schelme schrieb — mir zu erzählen, daß
Du Minna liebst, sie dich, daß du ihr sagtest, ich
Sei schon verlobt mit Ida, und daß Minna sehr
Gleichgültig bei der ganzen Sache war.
Das Alles that er mit solch' einer bösen Miene,
Daß wirklich ich recht heiter wurde. Denn
Durchs Gegenbild (theil) gab er mein Glück mir
Zu fühlen; zeigte mir, daß, so lang' uns
Der Freund, die Liebe lebt, kein Unglück uns

Entmannen darf. Nun, wirst du ihn noch kriechend
Und lieblos nennen, wie du heut' erst thatest?
Er ist ein sonderbarer Mensch, doch gut
Ist er und klug.

Julius
(steht nachdenkend.)

Karl.
Ich dachte ja, ich werde dich
Bekehren.

Julius.
Ja, aus einem Heiden hast
Du mich zum Gottesläugner überschaffen.
Hör' Karl! ich denke schlechter nicht von Menschen,
Als in der That sie sind; doch Schwalbens Seele
Halt' ich für einen schwarzen, schadenfrohen Satan.

Karl.
Du bringst mich auf, und machst mich zweifeln selbst
An deine eigne Güte.

Julius
(achtets nicht und fährt mit Eifer fort.)
Ein tiefeingesottner
Und abgefeimter Teufel ist er, den
Du aus der Hölle auf die Erde hast
Gesetzt. O wenn er nur nicht deinen Himmel
Vernichten einst wird! Schon versuchte er
Durch gift'ge Eifersucht dich zu verderben.
Daß es ihm nicht gelang, dafür kann er nicht.
Was du für Scherz nur hältst, war bei ihm Ernst
Und überdachte Teufelei. Er haßt
Dich, mich und alle Menschen.

Karl.
Was für häßliche
Begriffe!

Julius.

Theurer Karl! Ich habe eine Bitte
An dich. Dem Julius hast du noch keinen Wunsch
Versagt. Jetzt bitt' ich dich. Das Bitten ist
Mir leicht nicht, weißt du, doch jetzt bitt' ich dich
Inständig.

Karl.

Was? Mein Freund?!

Julius (wehmüthig.)

Entferne Schwalbe
Von dir!

Karl.

Nein! Nein! wo sollt' er jetzt hin?
Arm ist er. Wie vermöcht' er ohne mich
Die anfangne Bahn zu enden? Und
Wodurch verdient ers denn?

Julius.

O gib ihm Geld
So viel er braucht, versorge ihn so gut,
Wie einen Bruder. Nur entferne ihn!

Karl.

Ich kann nicht. Er verdient es nicht. Er ist
Mir treu, ist gut und redlich.

Julius.

Karl! du kennst
Die Menschen nicht. Wie deine Brust empfindet,
Glaubst du empfinden andere auch. Es gibt
Sehr böse Seelen. Schwalbe heuchelt dir
Nur, weil er dein bedarf. Sieh sein Betragen
Nur gegen mich. Doch das verzeih ich ihm.
Hingegen seinen Spott, als Ida's Seele
So sehr zerrüttet war, und Mark und Beine
Mir schauderten: den Spott, dies höhn'sche Wesen,
Kann auch kein Gott vergeben. Da enthüllte sich

Die ganze Schwärze seiner Seele. O
Karl! gib ihn von dir! Bei der Eintracht unsrer Geister,
Bei Allem, was uns heilig ist, bei Minna's
Geweihten Leben bitt ich dich, beschwör'
Ich dich, entferne Schwalbe!

Karl.

Dir zu Liebe
Kann ich ihn auch verstoßen. Aber jetzt
Noch nicht, nicht früher, als bis seine Laufbahn
Er wird geendet haben.

Julius.

Jetzt, mein Karl!
Jetzt! Jede Stunde hecket ihm eine andre
Und schwärzere Hölle aus. Heut noch, mein Karl!

Karl.

Nicht! Nicht! Auf keinen Fall! Er bleibt bei mir,
Bis Minna ich in meine Heimath führe.
Sonst käme er um seinen guten Ruf.

Julius.

So öffne wenigstens ihm nicht dein Herz.
Du bist so arglos, und er deutet Alles
Zum Uebeln, und vergönnt dir nicht dein Glück.
Verspottet dein Gefühl, verlachet deine Güte.
Verschweige ihm dein Inneres!

Karl.

Dir zu Gefallen

Julius.

Benenn' es, wie du willst. Nur hüte dich
Vor ihm. Ich habe dein Versprechen nun,
Und kann beruhigt gehn an meine Arbeit.
Leb wohl, mein Karl!

Karl.

Zum heut'gen Festesmahl
Erscheinst du doch?

Julius.

Ja.

Karl.

Bis dahin leb wohl!

(sie umarmen sich und Julius geht ab.)

Zehnte Scene.

Karl (allein.)

Mußt' ich denn nicht ihm das versprechen? Blutet gleich
Mein Herz dabei. Ich liebe Schwalbe sehr.
Ich find nichts Tadelhaftes an ihm. Nur eigen
Ein wenig ist er. Doch mein Julius
Wills so, und auch der Haß des langerprobten
Und tieferfahrnen Freundes muß mir heilig seyn.
Mit keiner sanften Miene gegen Schwalbe
Will ich des Freundes Mißgefühl beleid'gen.

O die Wahrheit stehet ewig
Unerschütterlich: Die Liebe
Ist der Sommertag der Welt,
Der sie wärmend lieblich hellt,
Reift zum Besten alle Triebe,
Und erschafft aus der Natur
Eine Hesperidenflur.

Aber weh! wenn er entschwunden,
Und des Hasses Winterstunden
Schauern auf dem finstern Land;
Da zerreißen alle Brücken,
Die an Seelen Seelen rücken,
Meilenweit der nahe Strand.

Auf

Auf dem Riesenflusse grollen
Brausend ungeheure Schollen,
Und zerbrechen wild den Kahn,
Der den heißgeliebten Guten,
Durch die grause Eisesfluthen,
Muthig liebend sich will nah'n.

Mir gefriert das Herz vom Bilde,
Und mein Mark ist kalt geronnen;
Meine Minna scheint ja milde,
Bei ihr wird das Herz sich sonnen.

(er geht rechts ab.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

(Dasselbe Zimmer. Abenddämmerung.)

Erste Scene.

Karl und Minna (kommen im Gespräch.)

Minna.

Ich nehm' es gern für Irrthum oder Scherz;
Doch unwillkührlich fällt der Traum mir ein
Vom bösen schwarzen Molch.

Karl.

Glaubt meine Minna
An Träume? Diese Tugend kannte ich
Noch nicht in deiner theuren Seele.

Minna.

Karl
Ist mein ja, sollt' ich da abergläubig
Noch seyn? Ich halte meine Traumerscheinung
Nur mit der Wirklichkeit zusammen immer,
Und alles Schöne, alles Liebe ist — mein Karl;
Fürs Böse find' ich aber keinen Anderen,
Als Schwalbe. Keinen andern Menschen lieb'
So wenig ich, als ihn. Ich weiß selbst nicht

Warum? und strebe stets mich zu bezwingen,
Allein es geht nicht.

Karl (lächelnd.)

Dir und Julius
Zum Trotz werd' ich ihn immer lieben.

Minna.

Thu das!
Ich werde auch, sobald er böse mir
Vorkömmt, geschwind mir denken: Karl liebt ihn
Und ist sein Lebensretter. Und wenn ich
Es oft so mache, werd' ich sicher ihn
Auch lieb gewinnen.

Karl.

Holde! muß er nicht
Mir theuer seyn? Mit Todesschrecken hab'
Ich ihn erkauft. Sein Leben ist mein Werk.
Sein Herz gehört mir. Julius mag sagen
Was er will, mag mich warnen, wie er will.
Ich traue meinem Herzen, und das spricht laut:
Ein jeder Mensch ist grundgut von Natur;
Die heißen Leidenschaften liegen nur
Wie glühende Lava auf der Aetnaflur,
Verhalten bald den ersten Keim der Güte,
Zerstören bald der Tugend reife Blüthe,
Doch durch die Wohlthat wird hinweggeräumt
Jedwedes Hinderniß: das Gute keimt
Und blüht, die Sonnenblume: Dank gedeiht
Und jede süße Frucht der Menschlichkeit.
Bei Schwalbe kenn' ich keine Leidenschaft,
Daher ist er auch nichts als gut und menschlich. —
— Schau Minna, wie uns Dämmrung eingehüllt!
(Er geht zum Tische und will schellen.)

Minna (hält ihn ab.)

Laß mir das liebe, stille Zweifellicht,
Das so bedeutungsvoll zum Herzen spricht.

Ja schöner bist du dann und unsre Liebe.
Ich wünsche, daß es immer dämmern bliebe.
Wie sich umarmend Tag und Nacht so küßt!
Er nicht die Strahlenarme los kann reißen
Von seinem Mädchen, von dem Liebeheißen,
Das sanft in eine Thränenflut zerfließt.
Wie sie ihn nochmal drückt ans stumme Herz,
Zum letzten Male drückt ans schwere Herz!
Gern jetzt ihn lassen möcht' und nicht vermag! —
Wie ihr der selber wehmuthbleiche Tag
Dann einen Blick voll Liebe, voll Gemüth,
Den letzten zuwirft und geschwind entflieht!
Da bleibt die Nacht allein und still und bang,
Und trauert bis zum ersten Morgensang.
Nun kömmt er aber wieder, lichtumflossen,
In blühendschöner, jugendlicher Pracht,
Umarmt die matte, sehnsuchtblasse Nacht,
Und sie, in Hochentzücken hingegossen,
Stirbt bald in seinen Armen.

Karl.

Meine Minna! —
An eine Trennung kannst du denken?
Wie schlich sich dieser boshafte Gedanke
In deine gute Seele? Trennen? Was
Für Gottesmacht kann eine Seel' entzwei
Denn spalten? So lang' unsre Seele währt,
Währt unsre Liebe. Weißt du dieses, Minna?

Minna.

Ich weiß.

Karl.

Welch Scheiden kannst du sonst denn träumen?
Daß ich einst dich verlassen könnte?
Häng' an den Himmel die Magnetenkraft
Des Nordens, alle Götter, alle Pflichten,
Du bleib' auf Erden, mich laß nah' am Himmel,

Und sieh dann zu, wohin ich werde flüchten.
Zu dir, Geliebte! Ewig nur zu dir!

Minna.

Die Pflichten auch verließest du, mein Karl?
Dann hieße unsre Liebe Sünde.

Karl.

Nein!
Ich nehme dich in meine Arme fest,
Und flöge wieder aufwärts zu der Pflicht.
Du bist ja eine große, schöne Tugend.
Wo ist die Pflicht, die mir befehlen kann, dich
Zu missen? Riefe unser Vaterland,
Das du so heilig liebst, wie ich,
Mich hin zur Schlacht, zum Tod, so wärest du
Mein Schutzgeist auch in Schlacht und Tod. Verschickte
Mich Vaterlandspflicht, oder Forschgier weit
Von unsrer Heimath; Minna ginge froh
Mit mir und wär mein Talismann.
Wie könnten sonst getrennt wir werden, Süße?

Minna.

Weißt
Du, was ich thäte, wenn du von mir gingest?
Thät'!? eine That ists eben nicht; was
Ich möchte, mein' ich, wenn du schiedest?

Karl.

Was?

Minna.

Verwesen.

Karl.

Ach, was soll der Wurm
Auf deinen Rosenlippen? — O Natur,
Wenn dieser Engel nicht unsterblich ist;
Ist deine ganze Schöpfung nur das Machwerk
Von einer Pfuscherei, oder Haß allein
Ist dein Motiv. Nein, die Natur ist groß

Und gut, und meine Minna ewig. — Eins
Nur kenn' ich, das mich dir entreißen kann.
Es ist ein rauher, kriegerischer Mann
Mit schwarzem Antlitz und mit schweren Waffen,
Der sich, weil ihn die frohe Welt verstieß,
Einsiedlerisch in Höhlen niederließ;
Doch allzuoft fällt er in unsre Stadt,
Um seinem Hunger Speise zu verschaffen.
Das Beste will er sich alsdann erraffen,
Und hat nie g'nug, und ist ein Nimmersatt.

Minna.

Wer denn, mein Karl?

Karl (gedehnt.)

Der Tod.

Minna.

Der Tod.

Karl.

Sonst giebt es keine Macht, die uns kann trennen.

Minna.

Ach dieser schon gar nicht. Der Tod ist ja
Ein ewigschweigendes Entzücken.
Im Rosengrabe halten wir uns fest
Und unaufhörlich stark umarmt. Das Grab
Ist eine Wiege, wohin uns die Mutter
Natur im Schlafe legt, und wiegt so lange,
Gebietet Stille, bis wir auferwacht.
Wenn ich nun früher hinein kommen sollte,
So werd' ich freilich etwas auf dich warten müssen;
Denn du hast viel auf dieser Welt zu thun.
Wenn aber du voraus hingehst, so hast
Du deine Minna bald am Herzen.

Karl.

Minna!

(er weint an ihren Wangen.)

Minna.

Ach Gott! du weinst?

Karl (ermannt sich.)

Vor Seligkeit.

Minna.

Nun ist

Zu finstre Nacht. Dies stimmet uns wehmüthig.
Was sollen wir an deinem schönsten Festtag
Uns traurig machen?

(sie geht schnell in ihr Zimmer.)

Zweite Scene.

Karl (allein.)

Ihre Wehmuththränen
Will sie vor mir verbergen. Gott, wie schön
Ist ihre Seele! — Vater! fühle Eine
Nur dieser Thränen, und dann habe
Noch einen andern Wunsch für deinen Sohn,
Als Minna.

Dritte Scene.

Minna (kommt mit Licht.)

Karl.

Auch du hast geweint?

Minna.

Vor Liebe.

Ich wollte dich verschonen mit den Thränen,
Es macht dich nur zu weich.

Karl.

O wie bin ich

So reich und selig!

Minna.

Ich mehr; denn ich habe dich,
Und du nur mich.

Karl.

Beim Himmel! gegen dich
Bin ich ein Nur.

Minna.

Wie martervoll muß es
Im Busen brennen, dich zu lieben, und
Nicht wiederum von dir geliebt zu werden.
Ach deine Schwester muß unendlich leiden!
Ja, alle meine Freuden auf der Welt,
Dich ausgenommen, schenkt' ich ihr recht gern,
Wenn sie nur Friede hätte.

Karl.

Wenn sie dich
Erkennt, wird gewiß sie Friede finden,
Sie wird dann deine Schwester werden, und
In deiner Freud; in deiner tiefen Liebe
Wird bald ihr schweres Leiden untergehn.
Und jede Wonne unsrer Liebe wird
Dem heißen Herzen sanfte Kühlung wehn.
Auch ihre Schwesterliebe wird ihr beistehn.
Wie eine Heil'ge wird sie neben uns
Die Zeit verlieben.

Minna.

Trachte nur, mein Karl!
Allmählig ihr die Hoffnung auszureden,
Daß langsam nur sie sich gewöhne
An den Verlust. O ich bedaure sie.

Karl.

Heut darf in keinem Falle sie mich sehn.
Sie ward zu sehr von den verschiedensten
Gefühlen durchgestürmet. Morgen früh
Besuch' ich sie, bekenn' ihr Alles frei.

Gewiß, sie wird besänftigen sich lassen.
Denn einem solchen Aetherherzen, wie
Du, weicht sie gern. Dann führ' ich sie zu dir. —

Minna (einfallend.)

O thue das! Ich werde in ihr Herz
Hinein so lange weinen, bis ihr Schmerz
Gelöscht wird seyn.

Karl.

Du engelvoller Aether!

(er umarmt sie mit großer Innigkeit.)

Vierte Scene.

Ida

(stürzt in gewaltsamen Bewegungen herein, und umfaßt Karl. Er und Minna erschrecken heftig.)

Mein Karl!

Karl.

(erwiedert die Umarmung.)

O meine Schwester!

Ida.

Nicht mehr Schwester!
Jetzt deine Ida! Weg den Namen Schwester!
Nicht Bruder mehr! Ich hasse meinen Bruder!

Karl.

Du bleibst immer meine theure Schwester.

Ida.

Nein! Wir sind keine Kinder mehr. Mein Herz
Empfindet nicht mehr kindisch. Groß und stark
Empfindet es. So fühlt mein Karl für mich!

Karl.

Die wärmste Bruderliebe.

Ida.

Wirf das weg!

Das kalte Kerzenlicht ist aus. Der Tag
Ist da, die alte Liebe war kein Gold.
Die Farb' ist los. Ich grabe nach der Liebe,
Die ewig fest und unvertilgbar ist,
Nach ächtem Erz, wie es in meinem Busen
Hier glüht. Das weihe mir, mein Karl!

Karl.

Hier ist
Die ew'ge Liebe deines Bruders, Schwester!

Ida.

Das war sie, eh' ich sie war, jetzt bin ich
Ja sie.

Karl.

Die blühet ewig mir im Herzen.

Ida.

Mein Karl bist du! Mir gab dich mein,
Dein Vater, deine Mutter und Natur.
Dich trug das kleine Mädchen schon als Gott
Im Busen. Mein Gedanke warest du,
Mein einz'ger, seit mein Geist zu denken anfieng.
Dir schlug mein erster Herzensschlag. Die Liebe
Für dich zerquälte meine junge Seele,
Als ich noch mein Gefühl Verbrechen nannte.
Wie eine Erdenlast fiels mir vom Herzen,
Als du aufhörtest Bruder mir zu seyn.
Wer darf mich weg denn drängen von dem Himmel,
Der mir geschaffen wurde? Diese Fremde
Ist keine Scheidemauer zwischen mir
Und dir. Du bist mein!

Minna (furchtsam.)

Mein Geliebter!

Karl.

Dein
Bin ich, dein bleib' ich ewig.

(zu Ida.)

Der Engel
Bleibt ewig mein. Sie beth ich an. Und noch
Mein letztes Röcheln wird ein Gruß
An meine Minna seyn. Sei ruhig Schwester!
Empfange das, was ich vermag zu geben;
Die wärmste Bruderliebe.

Ida.

Das ist Eis
Nur gegen solche Gluthen, die hier wüthen.
(Hände gefaltet, bittend zu Minna.)
O Engel meines Karl! Laß mir ihn, diesen Karl!
Als eine große Engelgnade bitt' ich
Von dir, wozu ich ewiggültig Vorrecht habe.
Verlangest du ein Opfer? Alles geb'
Ich dir. Mein Leben, meine Wonnen der Natur,
Mein Glück im Tode, jeden Lohn für mein
Erschrecklich Leiden. Laß mir meinen Karl nur!
Nur sage, daß er nicht dich liebt!

Karl.

Geliebte Schwester! meine Minna kann
Nicht lügen.

Ida.

Eine Lüge! O nur eine Lüge!
Die Wahrheit ist so nachtschwarz wie das Leben,
Die Lüg' ist leichenbleich. O lüge mir
Du Engel meines Karl! Er liebt dich nicht.
Nur das! und ich bin stille wie das Grab.

Karl.

O Herzensschwester!

Ida.

Hasse mich! O hasse mich!
Durch starren todten Haß leb' auf ich wieder.
Nur keine Bruderliebe! Nur die nicht!
Die ist ein Nachtgespenst, das mich erschreckt,
Und mich verderblich angrinzt, heiser kreuscht,

Die scharfen, blut'gen Klauen nach mir streckt,
Und Herz und Leben mir mit Wuth zerfleischt.

(sie sinkt erschöpft auf einen Stuhl.)

Karl.

O liebes Mädchen! Sieh, wie gut wir dir sind!
Herzinnig liebt dich Minna. Viele Monde
Schon freute sie sich auf den heut'gen Tag,
Wo sie dich sehen werde. Siehe nur
Wie glücklich sie ist, ich bin. Freue dich
Durch uns. Sei unsre gute Schwester!
Und härme dich nicht über das Unmögliche.

Minna.

Seyn Sie doch heiter! Ich empfinde ganz
Und innig Ihren Schmerz. Ich werde Sie so lange
Warm küssen, bis er weich wird dieser Schmerz.

Karl.

Sei unsre liebe Schwester und umarme
Jetzt Minna als die künft'ge Gattin deines Karl.
Sei stark! Der Sieg hat etwas Göttliches.
Umarme deine Schwester!

(er führt Minna in ihre Arme.)

Ida

(steht auf und weint.)

Meine Schwester!

(drückt Minna ans Herz, küßt sie und stürzt ab.)

Fünfte Scene.

Karl. Minna.

Karl

(ruft ihr nach.)

So, meine Heldenschwester!

Minna
(will ihr nachgehen.)
Es ist Nacht,
Und sie ist außer sich.

Karl
(hält sie zurück.)
Laß, meine Minna!
Sie lieber einsam sich erholen und ermannen.
Die Quaal ist reif. Ihr warmer Thränenregen
Hat sie gereift, und diese bittre Giftfrucht
Wird fallen bald, und unsre starke Schwester
Wird neue Blüthen nach der Liebe treiben.

Minna.
Ihr Sieg war schwer.

Karl.
Doch groß. Sie liebt das Große.

Minna.
Und muß jetzt ein geliebtes großes Gut verlassen.

Karl.
Es giebt kein ander Gut als Güte.
Und keine andre Kraft als Wille.

Minna.
Das Leiden zehret oft am Willen selbst.

Karl.
O freun wir uns! Der Sturm hat ausgetobt
Und eine sanfte Friedenstille herrscht
In ihrer immersanften stillen Seele.
Sie stechen keines Frevels Nattern mehr,
Und keiner Hoffnung Irrlicht neckt sie mehr,
Und lockt sie in die Tief hinab. Sie will nicht mehr
Wild an sich reißen, was ihr ewig fern
Muß bleiben. Nur die laue, sel'ge Wollust
Der muthigen Entsagung ruht im stillen Busen
Wie eine schöne Mondnacht. Der Besitz
Macht selig, groß macht die Entsagung.

Minna.

Dir

Entsagen ist erhaben.

Karl.

Dich besitzen

Noch mehr als göttlich. Dieses Stürmen that
Dir, meine theure Rose, wehe, nicht?
Und aufgewiegelt ist die heil'ge Ruhe
In deinem Wesen? Warte, Holde! nur,
Der Vater wird mit seinem milden Segen
Die kleinsten Wolkenschatten auch erhellen.
Er wird beim Feste jetzt uns reich beglücken:
Er wird als Tochter an sein Herz dich drücken.

Minna.

O wäre morgen schon, mein theurer Karl!
Der Tag war nicht so ganz, wie wir gehofft.
Der schönste Frühlingtag des Lebens
Schien strahlend er uns stets entgegen;
Doch unser Hoffen war vergebens,
Denn unserm' Aug' entfiel ein Regen
Von dunkeln, schweren Trauerthränen.
Ach alles Hoffen ist nur wähnen!

Karl.

Wenn die Wolken sich verloren,
Wird ein schönrer Tag geboren.
Wolken müssen dunkel ziehn,
Soll die durst'ge Saat erblühn.
— Schreckt der schwarze Wetterhimmel
Einen Pilger auf dem Weg,
Werden alle Leben träg,
Und in furchtsamem Gewimmel
Schlüpfen sie ins dachend Nest;
Jauchzt der Landmann auf zum Himmel,
Der ein frohes Erntefest,
Reichen Segen hoffen läßt.

Und der denkendstille Weise,
Der kein Ende einer Reise,
Keine reiche Ernte hofft,
Siehet mit erhabner Lust
Auf die Wunder der Natur.
Ihm verspricht sie Gutes nur.
Wird der Pilger herrisch schmollen,
Und den Himmel strafen wollen,
Weil er keine Sonne schickt,
Ihm den kleinen Zweck verrückt?
Ist er klug, wird er geschwind
In die nächste Hütte eilen,
Mit dem Landmann Freude theilen,
Mit dem Weisen weis' genießen.

Minna.

Ganz kann ichs nicht verstehn, mein Karl!

Karl.

Du sollst
Froh seyn, ist das Fazit von allem diesen.
Erklären will ich es bei unsrer Mutter drin,
Komm zu ihr, sie wird uns erwarten schon.

(Hand in Hand ab.)

Sechste Scene.

Schwalbe

(kommt lauschend herein.)

Schon wieder nichts! Verpestet! Dreimal legt'
Ich meine Mauerbrecher an, und doch
Steht ihr versteinert Glück so fest.
Nicht eine Bresche! Minna's Einfalt glaubt,
Karls Güte lacht, und Ida's Großmuth weint.
[Ich träumte: diese Festung sei ein Luftschloß,

Das schon vom Dampfe meines mächtigen
Empfindunggeist's zerplatzen wird; doch leider
Ists eine Felsburg, wo sich meine Kriegslist
An Minna's Eisenglauben miserabel
Den Kopf zerschlägt. In Karls schneeweicher Sanftmuth
Verlieren meine Bomben ihre Kraft,
Und Ida's Großmuthzähren löschen aus.
Meine Feuerkugeln.] — Sollt' ich aber wohl
Die Hände in den Schooß nun legen? Pfui
Der Schande! Müßt' ich auch durch ein Erdbeben
Dies Felsenglück erschüttern, unter Trümmern
Mir diese Minna suchen. Minna bleibt
Mir immer, wenn auch Vater, Sohn und Schwester
Wie Korah untergehen. Denn braminisch
Ist sie ja nicht gesinnt. Sie wird lebendig
Sich nicht begraben noch verbrennen lassen.
Auch in das Kloster geht sie schwerlich, wenn
Ihr Karl verreist. Wenn auch! ich werde Mönch
Aus Liebe. — (sinnt.) Freilich bracht' ich schon dem Alten
Das Gift durchs Ohr. Ob es auch wirken wird?
Ob er auch wüthen wird? Mein Kriegplan war
Gewiß gescheidt erdacht. Sie beide, Vater
Und Tochter, hätten miteinander auf den Sohn
Losstürmen sollen. Doch, Die weint, und Jener
Zerraufet sich das Haar und thut nichts. Aber
Kann denn der Vater wohl erlauben, daß
Sein Sohn sich eine H . . nehme? Gott sey
Bei mir! Nein! Dieser alte Bär muß toben,
Wenn ich ihm nur den Pfeil recht tief ins Herz
Einzwinge; wenn ich schwöre, daß sie unrein ist.
Das werd' ich auch bei einem Sakrament!
Und heute noch, jetzt noch, solang das Eisen glüht
Sein Kopf ist heiß und mürbe noch, weil ihn
Die widerspänstige Hoffnung bei der Nase
Herumgeführt hat; ist empfänglich für

Die Schmiede meiner Klugheit. Jetzt also!
Auch kömmt er zu dem Abendfestmahl her,
Da soll er seines Sohnes Glück wegschmausen,
Und mir es wiederkäuen. — Man kommt! Karl
Gewiß. Der Tauber von dem Täubchen. Richtig!
Auch ihm Was ins Ohr.
(schlägt sich lustig vor den Kopf.)
Ich möcht' mich küssen!
(Steht nun gleichgültig.)

Siebente Scene.

Schwalbe und Karl.

Karl.

Mein Schwalbe! kömmst du etwa jetzt erst
Von unsrer Ida?

Schwalbe.

Ja, mein Karl.

Karl.

Erfuhrst
Du also schon, daß Alles gut nun ist?
Sie nennet meine Minna ihre Schwester.
Sie weinte zwar, doch diese Zähren machen,
Wie Sommerregen nach der langen Dürre,
Die Seele fruchtbar wieder und empfänglich
Für künftige Freudenkeime. Sehr vergnügt
Bin ich darüber.

Schwalbe.

Ich bereitete
Sie vor auf deine abschlägige Antwort.
Auch wollte ich zurück sie halten, that

Was Anstand nur erlaubt, daß sie nicht hier
Erschein', allein sie lief, fast zornig, her.

Karl (umarmt ihn.)

Mein theurer Freund! Du wirkst ja hinter mir
Für mich. Du thust es keinem Undankbaren.
Ich will dich so belohnen, will so glücklich
Dich machen, als ich nur vermag.

Schwalbe.

Wenn nur
Schon jedes Hinderniß gehoben wäre,
Das deiner Wohlfahrt in den Weg sich stellt.

Karl.

Wie meinst du das?

Schwalbe.

Dein Vater —

Karl.

Ja, deßwegen
Kam ich auch her. Du sprachst den Vater? Wird
Er kommen bald?

Schwalbe.

Dein Vater ist sehr schwürig.
Er ging zu seinen alten Freunden in der Stadt,
Zu fragen, was von Minna sie wohl halten,
Und was von ihrer Mutter. Obs für dich
Wohl eine rechtliche Parthie auch sei.
Ach wie leicht kann nicht Jemand etwas Schlechtes
Von diesem Haus ihm falsch berichten. Dann
Wird mit mehr Widerstand er deinen Plan
Verwerfen.

Karl.

Sorge nicht. Die Falgische
Familie hat keine Feinde, und
Man kennt fast meine Minna nicht.

Schwalbe.

Doch kann

Manch Mädchen, das dich wünschet, leicht was Böses
Ersinnen; oder mancher Jüngling, der
Um Minna, wegen ihrer Häuslichkeit
Und Schönheit, sich bewerben möchte.

Karl.

Glaub mir,
Mein lieber Schwalbe! uns beneidet Niemand.
Wir sind zu still beglückt, wir sind zu sehr
Beseligt, als daß Menschen unser Glück
Zerstören wollen könnten. Wer ihn einwirft
Den Göttertempel unsrer Liebe, kann
Aus den Ruinen keine Hütte sich erbauen.
Und ihn zerstören, bloß um zu zerstören?
Ach das thut Niemand, denn der Mensch ist gut.
Und der Nerone gibt es keine mehr.
[Selbst dieser war mehr Narr als böse, kannte
Das Glück, das wahre nicht, war dumm genug
Sich aus zerrißnem Glücke Anderer
Ein Feierkleid der Freude fertigen
Zu wollen. Aus den Fetzen einen Purpurmantel,
Hier gibt es keine solche böse Narren.]
Gesetzt, es schwärzte dennoch Jemand meine,
So reine Minna an, kann ich's nicht widerlegen?
Wird denn mein Vater Fremden lieber glauben,
Als seinem eignen Sohn? Auch wette ich,
Daß Ida selbst, nachdem sie sich beruhigt,
Dem Vater alle Sorgen heben werde,
Und ihn bereden werde, seine alte Hoffnung
Freiwillig um die neue einzutauschen.
Sei ruhig also lieber Freund!

Schwalbe.

Ich bins.
Jedoch empfehl ich dir die nöthige Vorsicht.
Ein Tropfe von der Hefe der Verläumdung

Reicht schon bei deinem, ohnedies gekränkten
Erzürnten Vater hin, in Gährung ihn
Zu setzen.

Karl

Sei nur sorg= und kummerlos,
Und zeige meinem guten Vater, wenn
Er kommt, ins Tafelzimmer hin zu uns.

(Karl ab.)

Achte Scene.

Schwalbe (allein.)

Gut schaugespielt, mein Schwalbe! Musterhaft!
Mich hält er für den treuesten Freund. (lacht.)
Er wird
Nie glauben, daß ich der Schleichhändler bin,
Der Minna's Ruf so aus dem Land der Tugend
Ins Land der Schande pascht. Beim Vater werd'
Ichs auch verbiethen, mich zu denunziren.
Ich bleibe rein. Gelingts nun, daß der Vater
Obsiegt und Karl vom Schlachtfeld weichen muß,
So zieh' ich froh die Leichen aus, und mache
Mir aus den Fetzen, wenn gleich keinen Purpurmantel,
Doch ein gar nettes Wochenkleid. (lacht.)
Behält
Der Sohn die Wahlstatt, welches jedoch nicht
Wahrscheinlich ist, so krieg' ich von ihm das
Versprochne Glück. (lacht wieder.)
Höchst glaublich aber ist,
Daß Beide in dem Zweikampf liegen bleiben.
Ich will schon tapfer sekundiren, und — der Vater.

Neunte Scene.

Vater. Schwalbe.

Vater
(mit kummervollem Wesen.)

Sie da, Herr Schwalbe?

Schwalbe (ihm entgegen.)

Guten Abend, Herr.
Von Reinhold! Was macht Ihre liebe Tochter?
Ich sah sie weinend gehn von hier.

Vater.

Ich danke Ihnen
Für Ihre herzliche Theilnahme.

Schwalbe.

Weg
Den Dank! Ich bin Ihr Enkel ja.
Ihr Sohn gab
Mir, wie ein Vater, das geliebte Leben,
Ich kümmere mich daher um Ida, wie
Um meine Schwester. Wie gehts ihr, der Guten?

Vater.

Ach, eine tiefe Wehmuth ruhet dunkel
Auf ihrem holden Angesicht. Nichts spricht sie,
Doch die bethränten Wangen künden an
Ihr Innres.

Schwalbe.

Wie ich höre, hat sie feierlich
Schon Ihrem Sohn entsagt, weil sie gesehn
Wie glücklich er sich fühlt. Ihr Kummer, Herr
Von Reinhold! sollt' auch nunmehr schweigen. Ihre
Geliebten, alten Wünsche, Ihre schönen Plane,
Die werden nun einmal nicht ausgeführt:

So folgen Sie der Liebe Ihres Sohnes,
Und geben Sie ihm seine Minna.

Vater.

Kann
Ich das? Herr Schwalbe! Da sie so ein leichtes
Und unwürdiges Mädchen ist. Soll ich
Denn meines Hauses Ehre so brandmarken?
Und wird mein Sohn mit einer Dirne glücklich?
Der trunkene Wahn wird nach der Hochheit nüchtern
Bald seyn, und sein Verstand mit Schaudern dann
Erfahren, was sein Lieberausch gethan.
Er wird unglücklich, und mein Vaterherz wird
Sich selbst verwünschen, daß es einem Taumel
Der Tugend so viel aufgeopfert: meine Ida,
Und meine Pflichten gegen meinen Bruder
Und meinen heiligen Eid im ernsten Augenblick
Des Scheidens. O mein lieber Schwalbe! rathen Sie!
Wie kann man helfen?

Schwalbe
(Freunde im Gesichte.)

Ihm muß man eröffnen,
Welch' ein Geschöpf er seine Frau will nennen.
Er muß erfahren, welchen Ruf sein Mädchen hat,
Und ehreliebend ist er, da läßt sich
Was hoffen.

Vater.

Aber meine Freunde in der Stadt
Erfuhren nichts von ihrem schlechten Wandel,
Behaupten vielmehr, daß sie eins der reinsten Mädchen.

Schwalbe.

Wenn Sie es mir nicht glauben, Herr von Reinhold!
Karls ewig dankdurchdrungnem Freund nicht glauben,
Der mit dem eignen Leben dessen Glück

Erkaufen will, und der dies Haus von Innen und
Von Aussen kennt; so weiß ich freilich nicht,
Wie Sie zu überzeugen sind.

Vater.

O ich
Glaub' Ihnen Alles. Rathen Sie nur, lieber Freund!

Schwalbe.

Wohl weiß ich einen Rath; allein wenn Karl
Hartnäckig bei dem Vorsatz bleibt sie zu besitzen,
Sie seinen Schwüren ihrer Engelreinheit,
Die ganz gewiß nicht fehlen werden, trauen,
Er Sie dann fraget, welches Lästermaul
Sie angeschwärzet, und Sie meinen Namen
Ihm nennen: so komm ich um seine Freundschaft,
Um sein Zutrauen. Was ich unternahm
Zum Wohle meines Lebensretters kann
Zum größten Unglück mir umschlagen; denn
Wenn seine Liebe mir geraubt wird, bin
Ich elend.

Vater.

Nichts soll er von mir erfahren.
Hier meine Hand! (Er gibt sie ihm.)
Nur rathen Sie. Mein Kopf
Ist wüst vor Gram, kann keinen Ausweg finden.
O rathen Sie mein Freund! Sie kennen besser
Die Leidenschaft, Sie wissen ihr Entstehen
Und ihren Fortgang. Rathen Sie, wie ist
Er von dem festgewurzelten Gefühl zu heilen?

Schwalbe.

Ich will auch rathen. Doch Sie müssen, Ihrerseits
Beharrlich seyn und meinen Rath genau
Befolgen; und verdrießen darfs Sie nicht,
Wenn augenblicklich er auch Schmerzen leidet.
Das Glück des ganzen Lebens darf man wohl
Erhandeln für ein schmerzlich Stündchen.

Die Kranken lassen sich den bösen Fuß
Freiwillig amputiren, um das Leben
Nur zu erhalten. Ist der Kranke furchtsam
Und weichlich, oder noch ein Kind, so thut mans,
Und fragt ihn nicht Ihr Sohn gleicht einem feigen Kinde.
Die Lieb' ist Alles, nur nicht Mann Und daß
Sein künftig Wohlergehn vom schnellen Wegschnitt
Der Liebe abhängt, wissen Sie so gut,
Als ich. Ich bin sein Freund, mein Herz für ihn
Ist eben so warmfühlend wie ein Vaterherz;
Allein die Noth befiehlt.

Vater.

O sagen Sie!
Ich werde Alles thun. Ich will mein weiches Herz
Zum Schweigen bringen, ganz vergessen, daß
Ich Vater bin, nur thun, was uns zum Zwecke führt.

Schwalbe.

So ist es recht. Umsonst hat die Natur
Den Kopf nicht über's Herz gesetzt. Wer nur
Verstehet ihre Hieroglyphenschrift,
Wird manche Lehren, nutzenreich und heilsam
D'rin lesen können. Das Gefühl muß stets
Gehorchen der Vernunft. Ein Titus muß auch
Verbrecher strafen lassen, und das größte,
Und schändlichste Verbrechen ist, die Ehre
An den Pranger stellen; und in diesem Falle
Ist ja Ihr Sohn.

Vater.

O ein Tyrann will ich seyn,
Um meine Ehr', um meinen Sohn zu retten.

Schwalbe.

Nun. Sie sind Vater. Ihre Rechte sind
Vollgültig durch Natur und Staat und Weltbrauch.
Sie gaben ihm das Leben, können also
Es wieder von ihm fodern. So wie er

Kann Meines fodern, weil er's mir gerettet.
Doch hier ist keine Rede von dem Leben.
Nur bloß von einer dummen Dummheit, die
Ein treuer Sohn leicht opfern sollte. — Ferner:
Sie sind auch reich, und Reichthum liebet selbst
Der Stoiker. Wie Sie bemerken, ist
Ihr Sohn kein finstrer Zeno. Also: Sie
Verlangen von ihm, mit der strengsten Vaterwürde,
Die, ihn und Sie entehrende, Liebe aufzugeben;
Wo nicht, so sind Sie nicht sein Vater, und
Er nicht Ihr Sohn.

Vater.

Gott! Gott! So muß
Ich meinem einz'gen Kinde droh'n!

Schwalbe.

Sie können
Leicht denken, wie es auch mich schmerzet. Doch
Die Ehre gilts, das Leben gilts. Denn nicht
Ermessen läßt es sich, wie weit es einst
Ihn treiben kann, wenn er sich so betrogen
Wird sehen; wenn sein Engel als Koquette
Sich wird enthüllen. Lange kann das Karneval
Nicht dauern. Ihre Heuchlerlarve fällt,
Und er, gefühlvoll wie er ist, verzweifelt.
Sie werden kinderlos zu Grab dann gehn.

Vater.

Ich bin entschlossen! Rufen Sie ihn her,
Herr Schwalbe! Jetzt soll es geschehn. Ich will
Bedrohn ihn mit Enterbung und Verwerfung,
Wenn seinen Irrwahn er nicht fahren läßt.
O rufen Sie ihn her!

Schwalbe (im Gehen.)

Nur mäßig, Herr
Von Reinhold! (ab.)

Zehnte Scene.

Vater
(allein, auf und ab heftig.)

Ja, das will ich thun. Für jetzt
Will ich die Zärtlichkeit ganz niederdrücken.
Jetzt wäre die Nachgiebigkeit nur Schwachheit,
Ja Wahnsinn. Er muß wollen.

Eilfte Scene.

Vater. Karl. Schwalbe.

Schwalbe (leise zu Karl.)
Sagt' ich's nicht?
Er ist in Wuth. Du mußt ihm festen Männermuth
Entgegen setzen. Denn du hast ja Recht.

Karl
(nähert sich dem Vater.)
Mein theurer Vater!

Vater.
Aus der Mißverbindung kann
Nichts werden.

Karl (sehr sanft.)
Mißverbindung nennen Sie
Mein heiligstes Gefühl?

Vater.
Die Trunkenheit
Nur nennt sie heilig. Sie ist sehr profan.
Du gibst die tolle Liebe auf.

Karl.
Mein Vater!
Mit solchen bösen Worten greifen Sie nicht

In meine Seele! Haben Sie auch nur
Begriff vom hohen Adel meiner Minna?
Und kennen Sie denn einen, einen Zug
Nur dieser hehren Engelseele. Dürfen
Sie schmähen, was Sie noch nicht sahn? Ich will
Anschaun sie lassen diesen schönen Aether,
Und wenn Sie etwas Anders drin erblicken,
Als Tugend, Lieb' und Hoheit, so verdammen Sie
Mein göttlich Hochgefühl.

Vater.

Was du drin siehst
Sehn Andre nicht. Die sehn nur eine herrliche
Verstellung, nur das Spinngeweb' aus Trug
Und Falschheit, welches so noch deinen Augen
Aufliegt, daß du's, verblendet, Himmel nennst.

Karl.

Was? Welche Bosheit darf das sagen? Falsch
Ist meine Minne? Ja, Sie sind mein Vater.
Sonst darf kein sterblich Wesen mir das sagen.
Sie, theurer Vater, hörtens nur von fremden,
Von unbekannten, neid'schen, bösen Leuten.
O glauben Sie's nicht, Herzensvater!
Solch' eine wahre, reine, treue Seele
Hat Niemand noch in der Erfahrung angetroffen.
Wir kennen solch ein Herz nur aus Gedichten.
Wenn in Bewund'rung ihrer heiligen Unschuld
Ich mich verliere, glaub' ich, sie sei Ideal nur,
Ein Spiel der Phantasie, nur ein Gebilde
Des heißen Wunsches. Aber meine Lippen
Empfinden ihre Wirklichkeit — der Traum
Hat Leben. — Vater! schlecht war ich nie, wissen Sie,
Doch diesem Lichtkind dank' ich meine Tugend.
Sie nur erklärt den Inhalt mir des Daseyns.
— Die Blicke meines Geistes schweiften rastlos
Ins Weite hin, in die Unendlichkeit

Der Schöpfung, suchten überall das Etwas,
Dem tausend Namen man gegeben, um
Doch einen Schall zu haben, und ein Zeichen,
Anstatt des Wesens; jenes Etwas,
Das ewig überall aus der Natur
Unsichtbar und balsamisch weht. Ich nannte
Den Edenduft, mit andren Geistern, Liebe.
Liebe flammt durch alle Adern der Natur.
Liebe lebt in jedem Keim, in jedem Leben.
Zufrieden gieng mein Geist nach Hause. Aber
Sehn wollt' ich, wollt' ein Bild der Liebe — Die
Natur ist zu unendlich — ein verkleinert Bild
Der Liebe wollt' ich, das man so am Herzen
Kann tragen, und dennoch das ganze All
Enthielte. Da fand ich dies Mädchen. Sie
Ist Liebe. Sie enthält ein All von Tugenden.
Und sie begeistert mich zu jedem Guten,
Gießt Wunderkraft ins Wesen meiner Seele,
Und machet mich unsterblich. — Glauben Sie ja nicht,
Dies sei nur nichtige Phantasterei.
Ich überdacht's mit allen Seelenkräften.
Vernunft, Verstand berief zum Tribunal
Ich meiner Liebe, und alle stimmten froh
In meines Herzens majestätische Wahl.

(Schwalbe munterte mehrmals, während Karl sprach, den Vater zur Beharrlichkeit auf, indem er durch Geberden anzeigte, wie schwärmerisch und thöricht das sei, und wie er gleich anfangs diese Widersetzlichkeit vermuthet habe.)

Vater.

Dein Hirn ist angesteckt, entzündet von
Dem Fieber deines Herzens. Roth ist ihm,
Was wirklich schwarz ist.

(da Karl sprechen will.)

Keine Antwort! Ich
Bin Vater! Minna ist ein künstevolles,
Und ränkesüchtig Mädchen. — (Karl fährt wieder auf.)

Keine Widerrede!
Betrügt dich weil dein Vater reich ist.
Sobald sie deiner sicher, wirst du selber
Nur Rauch erblicken, was du närrisch jetzt
Für Aether hältst.

Karl.

Mein Vater! Ich bin Sohn
Und Mensch, und früher Mensch als Sohn. Mein Leben
Ist Ihr Geschenk; doch über meine Menschheit bin
Ich Herr, und meine Liebe ist meine Menschenwürde.
Wenn meine reine Liebe Sie beschmutzen,
So steh' ich an der Gränze. Zwingen Sie
Mich nicht; denn sonst behalten Sie den Sohn,
Und ich entflieh' zu meiner Liebe.

Vater.

Ich
Mag keinen solchen schändlich schlechten Sohn,
Der sich an eine Metze hängt.

Karl (außer sich.)

Jetzt haben Sie
Auch keinen! Dieses Wort löscht' aus den Schuldschein
An meine Kindspflicht. Ich bin vaterlos.

Schwalbe
(geht von Einem zum Andern.)

O mäßigt euch doch, meine Lieben!

Vater.

Mit
Dem Vater gehn auch alle Güter dir
Verloren. Ida ist die rechte Erbin,
Und ihr gehört die ganze Habe. Geh'
Mit deiner Liebe betteln!

Karl.

Das will ich.
Die dürre Rinde wird Ambrosia
Bei Minna, ohne sie sind Kaiserthrone
Für mich nur Steppen.

Vater
(wankt zu einem Stuhle.)
Gott! das muß ich noch
Erleben!

Karl (um ihn besorgt.)
Ach mein Vater!

Vater (schwach.)
Lieber Schwalbe!
Um Wasser? Hier brennts. Gehen Sie! Die Glut
Der Hölle lodert hier. O kinderlos!

Karl (in Angst.)
Mein theurer,
Geliebter Vater! Ich bin ja Ihr Sohn,
Und liebe Sie herzinniglich. Ich bringe Ihnen.
(läuft zerstört rechts ab.)

Zwölfte Scene.

Vater. Schwalbe.

Vater
(nach einer Pause.)
Wenn ich ihm Unrecht that! Wenn Minna wirklich
Unschuldig ist!

Schwalbe (thut aufgebracht.)
Dann bin ich freilich ein
Betrüger.

Vater.
Nein! Ich glaube Ihnen. Zorn
Und Drohung, nichts half. Nie war gegen ihn
Ich zornig, denn er ist voll Lieb' und Tugend.
Wenn sie wär' schuldig, hätt' er's längst erfahren.
O lieber Schwalbe! meinem Herzen thut's
Sehr weh', ihn so zu kränken.

Schwalbe.

Wer durft' ihm
Das sagen? Sahen Sie nicht, wie er tobte
Selbst gegen seinen eignen Vater? Er
Ist so umwickelt von den schlauen Netzen,
Daß Niemand wagen will, die Augen ihm
Zu öffnen. Eben heute macht' ich den
Versuch, und mußte froh noch seyn, daß er's
Für Scherz genommen. Wenn Sie nicht gebrauchen
Jetzt alle Kräfte, ihm den Staar zu stechen,
So haben diese hübsche Schwiegertochter
Sie morgen schon auf Ihren Gütern. Vollends
Jetzt wird er eilen, unzertrennlich sich
Zu binden. Also jetzt! Nichts schonen Sie!
Die Mienen alle los!
Wenn Sie ein ehrenvolles Alter haben,
Und Ihren Sohn im Glücke wissen wollen.

Vater.

Sie haben Recht!

Dreizehnte Scene.

Karl

(kömmt hastig mit einem Glas Limanade, und ruft in die Thür zurück.)

Seid ruhig doch. Es ist nichts,
Gar nichts!

(geht zum Vater, der von jetzt an immer im Stuhle neben einem Tische links sitzt.)

Hier ist, mein theurer Vater!

(der Vater trinkt.)

Ihnen ist
Schon besser, nicht, mein Vater?

Vater.

Ach, mein Sohn!

Ich war zu heftig gegen dich. Der Zorn
Ist eine böse Leidenschaft. Mein Vaterherz
Soll jetzt zu deinem Kindesherzen sprechen. —
Mein Kind! Dies Mädchen ist unwürdig deiner.

Karl.

Was für Schurke blies das in Ihr Ohr?
Mein Vater! Fürchterliche Menschen gibts.
Auch eines Gott's ist Minna würdig. Meiner wär'
Sie unwerth?

Vater.

Ich vernahms aus zuverläßigem
Und sicherm Munde.

Karl.

Dieser zuverläßige
Und sichre Mund lügt, lügt abscheulich.

Vater.

Deine
So ungestümme Liebe sieht mit blöden Augen.
O glaube deinem Vater, der auf dieser Welt
Nichts weiter hat zu thun, als glücklich dich
Zu machen. — Als ich deine Liebe Tugend
Geglaubt. —

Karl (einfallend.)

Beim Himmel! das ist sie.

Vater.

Hör' aus!
Da war ich Willens, Alles dir zu opfern.
Selbst mein Gewissen, das mich laut an Ida mahnt,
Versöhnte ich mit der Aussicht auf dein Wohl.
Nun seh' ich: deine Liebe ist ein wild-
Gefährlich Feuer, ein entsetzlich Blendwerk,
Das blind dich machet gegen deine Wohlfahrt.
Verlasse diese Leidenschaft, die dich
In der Verzweiflung Abgrund stürzen wird,

Wenn du erwacht bist aus dem Fieberschlaf.
Sie ist ein räuberischgefräßig Thier,
Das dem, der todt ihm scheint, vorübergeht;
Erwacht der unglückselige Schläfer wird
Er schnell die Beute ihres Mördetrachens.
Laß dieses Mädchen fahren! Ist sie nur
Dein Weib, so wirst du ihre wahre, häßliche
Gestalt erblicken, und Entsetzen, Reue
Und Selbstverklagung werden, wie Harpien,
Dein Herz anfallen. Dann ist es zu spät.
Jetzt! Jetzt! Flieh diese Schlange, die dich listig
Umwindet. Flieh sie; Komm' morgen heim
Ins ländlich väterliche Haus, wo Ida, durch
Ihr lieblich Wesen, jedes Stäubchen Gram, das die
Gewohnheit noch ließ, aus deiner Seele lächeln wird.
Verlasse diesen Jugendwahn, und mache
Mich, deinen alten Vater glücklich, deine
Liebreiche Ida glücklich. Folge, theurer Sohn!

Karl

(der mit großem, sichtbarem Zwang bis jetzt nur schwieg, sanft, aber fest.)

Ich kann, mein Vater! nicht. Von Minna's Tugend,
Von ihrem himmlischen Gemüth bin ich
So überzeuget, wie von meinem Leben
Die gräulichste Verläumdung nur vermag
Solch' eine Läst'rung auszubrüten. Minna muß
Mein seyn, sonst bin ich todt.

Vater (kraftlos.)

Ich bin erschöpft! —
Ich kann nicht mehr. —

(Er sinkt in den Stuhl zurück.)

Mir wird nicht wohl —

(röchelnd.) O weh!

(Er liegt leichenblaß.)

Karl.

Gott der Güte! Was ist das? Vater!

Mein Vater! Hilfe! Hilfe! Er ist hin!
Um Aerzte! (stößt Schwalben fort.)
Lauf um Aerzte!
(Schwalbe ab.)

Vierzehnte Scene.

Karl
(allein, um den todten Vater geängstet.)

Vater, leben Sie!
O leben Sie! Ich sterbe. Todt. Kein Laut,
Kein Athem mehr, kein Schlag im Herzen mehr.
Wodurch mein Vater hab' ich das verdient?
(reißt sich das Kleid auf.)
O Tod! mir zapf' das Leben ab, gib's ihm!
Ich bin ein schrecklicher Verbrecher!
(Er sinkt auf die Knie vor dem Stuhle, und umfaßt den Leichnam, als ob er ihn wärmen wollte.)

Fünfzehnte Scene.

Mutter und Minna
(stürzen entsetzt herein.)

Beide (zugleich.)

Gott
Im Himmel! Was ist hier geschehen?

Karl
(wendet sich, ohne aufzustehen, zu ihnen.)

Vatermord!
Seht Ihr denn nicht? Ich bin ein Vatermörder.

Mutter.

Entsetzlich!

Minna (läuft zu Karl.)

O mein Karl!

Karl.

Weg Unschuld! Siehst
Du, wie mein Hauch die Pest? Mit einem Wort'
Erwürgt' ich ihn. Weg von mir Engel!
Umarme keinen Teufel! Dein Geliebter ist
Ein Teufel, spricht und Väter sterben. Weg!
Sag' ich, die Hölle ist in meiner Nähe.

(Er wirft den Kopf auf des Todten Schooß.)

Minna

(sinkt in die Arme ihrer Mutter.)

Mutter.

Barmherzigkeit! Sie sinkt, ist blaß.

Karl

(richtet sich etwas empor und lacht.)

Ich sagte ja,
Daß ich ein Satan, giftig, tödtlich bin.
Ich bitte, Mutter! retten Sie sich schnell.
Sie sterben auch in meinem Höllenkreise.
Weg nur den Engel!

Mutter

(da Minna sich aufrichtet.)

Sie erholt sich schon.
Ermannen Sie sich, lieber Karl! Ihr Vater ist
Auch nur ohnmächtig.

Karl.

Kommen Sie nur her!
Vernehmen Sie noch einen Puls? Erstarrt
Ist Alles, kalt. Ja, eine Ohnmacht. Tod
Ist wahre, ew'ge Ohnmacht.

(Er verbirgt wieder den Kopf in dem todten Vater.)

Minna

(stiert hin, starr und blaß auf die Gruppe.)

Mutter.

Vor Verzweiflung
Wissen Sie nicht, was Sie thun. Um Aerzte schicken Sie.
Es ist nur eine tiefe Ohnmacht.

Karl.

Ja, um
Die Todtengräber schicken Sie, und um
Den Richter. Das sind Aerzte dieser Krankheit.

Sechszehnte Scene.

Schwalbe
(kommt außer Athem.)
S'ist Aufruhr in den Strassen. Man schreit, du hast
Den Vater umgebracht. Auch kommen her
Gerichtspersonen.

Karl (springt auf.)
Schreit man? Kommt man? So
Ist's recht. Ich bin da für's Henkerbeil.

Siebenzehnte Scene.

Joseph Tham
(mit Gerichtsdienern kommen und der Hintergrund füllt sich mit Menschen, Studenten, Greise, Weiber.)

Karl.
Hier ist der höllenschwarze Vatermörder!
Ich! Schließt mich fest!
(Alles steht unbeweglich. Minna fällt abermals in der Mutter Arme. Todte Stille.

Achtzehnte Scene.

Ida
(durchfliegt wild die Menge.)
Um Gottes willen! Was ist?

Karl.

Erzählet ihr, was ist.

Ida

(sieht die Leiche und fällt an ihr nieder.)

Vater!

Neunzehnte Scene.

Julius und Invalide

(drängen sich vor.)

Julius (zu Karl.)

Ist das wahr?

Karl.

Ja, Freund!

Julius

(macht eine Bewegung des heftigsten Schreckens, so auch der Invalide.)

Karl (zum Gerichte)

Was zögern Sie denn? Werfen Sie
Mich ins Gefängniß! Glauben Sie, ich könne
Keinen Vater morden? Ueberzeugen Sie
Sich.

(er führt den ersten Richter zu der Leiche.)

Ist das Tod?

Tham (mitleidvoll.)

Was haben Sie gemacht?
Mein lieber Herr von Reinhold!

Karl.

Nichts,
Den Vater todtgeschlagen.
Nein, nicht todtgeschlagen.
Zu todt gemartert, todt gesprochen hab'
Ich ihn. Mit gift'gen Mörderworten hab'
Ich ihn getödtet. Zaudern Sie noch? Freilich
In Ihrem Kodex steht für solche

Originelle Lebensräuber nichts.
Ein neuer Drako muß geboren werden,
Um solche neue Mörder zu verdammen.
Meine Sprach' hat Dolche, und mein Athem ist
Mit Tod geschwängert. Fesseln Sie die Hände,
So hauch' ich nur, und Väter fallen. Lassen Sie
Von mir sich rathen. Ich bin sehr erfinderisch.
Ins tiefste, dunkelste Gefängniß werfen
Sie mich. Dorthin, wo von der Finsterniß
Der Strahl abspringt; dort, wo kein Mensch, kein Wurm,
Kein Leben wohnet; wo mein Pesthauch nur
Die schwarzen Abgrundlüfte trifft;
Dort, wo Vernichtung mit dem Seyn sich spielt,
Und dann es frißt. Dort bringen Sie mich hin,
Und die Natur ist sicher vor der Auflösung.

Julius

(nähert sich ihm.)

Geliebter Karl! Du rasest ja. Ist das der Muth,
Die Mannkraft, Unheil zu ertragen?

Karl.

Habe
Du Muth und Seelenkraft und Fassung, wo
Die ganze Seel' in ein Entsetzen sich
Versteint. Da heißts nicht ein Gefühl verlassen,
Mit Freiheit der Natur sich unterwerfen,
Und nicht, das Leben knicken für was Großes.
Hier giebt es keine Heldenkrone. Hier
Ist That und Schuld. Dort heult es Mord.
Kann Eine Seele das ertragen; kanns
Auch ich. Doch diese Last erträgt kein Seelenbau.

(gebieterisch zum Richter.)

Fort führen Sie mich!

Julius

(steht wie angedonnert.)

Tham.

Ich bedaure Sie.

Doch die Gerechtigkeit will ihren Dienst.

(zu den Gerichtsdienern.)

Begleitet Herrn von Reinhold!

(Sie machen Anstalt zum Weggehen.)

Minna

(reißt sich los von der Mutter und bittet den Richter händegefaltet.)

O mein Herr!

Karl ist ja schuldlos, ist so rein wie Sonnenlicht.
Nicht durch ihn starb sein Vater. Nur sein Alter
Ist Ursach. Er ist schuldlos. Haben Sie
Barmherzigkeit!

Tham.

Man wird es untersuchen,
Mein Fräulein!

Karl.

Deß bedarf es nicht.
Ich widersetzte mich, empörte mich.
Das rieb die alten, schwachen Nerven auf.
Die Schuld ist offenbar mein. Führet mich
Doch ab!

(er blickte sie während ihres Sprechens an und wandte schnell sich weg.)

(Minna steht weinend bei Karl.)

Ida.

(kam mit Minna zugleich her.)

So bin ich schuldig. Ich! Der Todte
Wollt' uns vermählen, weil ich Karl geliebt,
Allein das früh're Recht hat Minna. Ihr schwur Karl,
Und wollte seinen heil'gen Schwur nicht brechen,
Und unser Vater starb. Ist das nun seine Schuld?
Ich bin die Ursach seines Todes. Er
Ist schuldfrei! Richter!

Minna.

Ach, ich bin die einzig Schuld'ge!
Wär' ich nur nicht, so wär' er glücklich, und
Sein Vater lebte noch. O lassen Sie
Ihn frei!

(Karl weint laut.)

Tham.

Seyn Sie nur ruhig, meine Fräulein!
Schon morgen solls entschieden seyn.

Minna und Ida zugleich.

Entsetzlich
Lang! Heute noch! o heute noch!

Tham.

Wenns möglich.

Minna
(will Karl umarmen.)

O mein Geliebter!

Karl
(wehrt es, giebt ihr aber die Hand.)

Lebe wohl!

Minna
(drückt sie ans Herz und fällt an ihre Mutter mit dem Schrei.)

Ach!

Karl
(mit zitternder Stimme.)

Lebe
Wohl, Schwester! Mutter, leben Sie
Wohl! Schwalbe, Alle lebet wohl!
Mein Julius, dich sehe ich ja noch,
Bevor ich —

(schnell zu den Gerichten.)

Kommen Sie!

Tham.

Die Leiche bringet weg!

(Tham, Karl, Julius, nahe an Karl, Schwalbe, welcher bis jetzt in tiefen Gedanken stand, und alles Volk geben ab.)

(Mutter führt Minna ohnmächtig weg.)

(Es bleibt nur in der 20. Scene: Ida, die sich wieder an die Leiche warf, und der Invalide.)

Invalide.
(indem er die Leiche mit noch einem Andern aufhebt, sagt halb für sich, halb zu seinem Mitträger.)

Bitt' ich doch das grause Wilde,
Und des Todes schwarz Gepränge,

Garten war mir Schlachtgefilde,
Blumenbeet die Leichenmenge;
Wenn die, die im Kriege starben,
Unserm Deutschland Sieg erwarben.
Nun ist um das Herz mir weh,
Da ich einen Todten seh.
Aber draußen muß man sterben,
Deutschen Boden blutig färben,
Deutschen Acker düngend tränken,
Und im Lied als Sieger leben;
Nicht von eines Sohnes Kränken,
Mitten in dem biedern Streben
Fallen wie der Gute hier.

(weinend.)

Komme mit ins Nachtquartier,
Du gabst gestern Nacht es mir.

(Sie gehen, indem sie auch das Licht vom Tische mitnehmen, mit der Leiche ab. Ida folgt händeringend.)

(Die Scene bleibt eine geraume Pause kirchhofstill und leer, und gänzlich dunkel.)

Ein und zwanzigste Scene.

Schwalbe (allein.)

(Er kommt langsam herein, sein Aussehn ist verstört.)

Sieht's da nicht aus wie eine Todtengruft,
Wo feiste Freundesmörder faulen? Riechts
Da nicht nach Grabesmoder? — —
Hu, mich schauert!

(erschüttert.)

Schwalbe! Schwalbe!
Dich foppet auch der Dichtertrug? Du stehst
Hoch über Ammenpossen, über Pfaffenlist;

Die Weltgeschichte läßt dich unerschrocken —
— Du weißt, daß Pfaffen, oder ihres Gleichen
Sie machten — soll Poetenschnack dich äffen?

(Er zittert heftig, macht sich aber stark.)

Weg Vogelscheu für Kinder! Franz Mor lehrt
Mich Mann seyn.

(er macht große, starke Schritte durch die Finsterniß.)

(Steht dann wieder.)

Aber Franz Mor starb verzweifelnd?

(Pause. Dann schlägt er sich vor die Stirne.)

Du Narr! poetische Gerechtigkeit ficht
Dich an? Du Dummkopf! Du bist wirklich Wesen.
Mich hat ja Gottlob kein Poet gemacht.
Die Dichter strafen Bosheit. Ist die Welt
Ein Schauspiel? Ich ein Dramenheld? Mich hat die
Natur geboren. Diese gute Mutter
Gibt ihren Kindern Alles nach. Und nur
Wer zagt, der fürchtet, und wer fürchtet, sieht
Gespenster, und Gespenterseher leiden
Strafe. Welche? Selbstgeschaffne. (lacht.)
Frisch auf Memme!
Und denke nach, was noch zu thun du hast.

(er sinnt.)

Der Vater todt, der Sohn im Kerker. So
Weit macht' ich's gut, recht gut. Viel besser gings
Als ich gehoffet. Mit den Aerzten, die
Ich holte, war's ein schneller, kluger Einfall.

(lacht und sinnt dann.)

Nun bin ich schon am Ziel? Wenn dieser Tod
Nur ein Theatercoup ist der Natur?
Er wieder aufersteht, wie ich fast glaube —
Mir scheint es nur ein Scheintod — Was alsdann?
Dann hat mein Freund Karl Minna sicher, denn
Der Vater fügt sich, mag nicht nochmals sterben;
Sagt etwa, welcher zuverläßige Mund,
Ihm so abscheulich log. Gute Nacht dann Welt!

Dann hab' ich weniger als Nichts. (sinnt düster.)

Gesetzt,

Der Bär stirbt richtig: kommt deßwegen Karls
Haupt in des Henkers Garküch'? Schwerlich! Er
Hat Freunde an den Richtern, und die wahre,
Die weltliche Gerechtigkeit nimmts leider
Nicht so genau. Sie spricht ihn frei, und schiebt
Die Schuld auf die Natur des alten Lebens.
Und Schwalbe führt ihn nach der Trauer zum Altar.
Entsetzlich!

(sinnt abermals und springt dann froh in die Höhe.)

Wie ein Lichtstrahl Gottes fuhrs durchs Hirn.

(Schaut flüchtig auf den Tisch und rennt ab in Karls Zimmer.)
(Nach einer Minute kommt er heraus und bringt ein gefaltet Papier.)

Ich habs gefunden!

(hält das Papier empor, und spricht zu ihm.)

Du einfältig närrisch Ding!
Du glaubest nicht, als ich dich für die Mäuse
Gekauft, daß du mein Glück wirst gründen.

(küßt das Papier, wischt aber gleich die Lippen spassend ab.)

Für mich
Bedarf ich deiner nicht, mein Schatz! (lacht.)

(Geht dann zum Tische und nimmt das Glas Limonade.)

Dich ließ
Der Richter vor Bestürzung und Entsetzen stehn.
Der Arme wußte nicht, was anzufangen.
Ich weiß es besser, wie du zu behandeln bist.
Ich will den Dank für Karl hinein jetzt legen,
Und es an die Behörde dann bestellen.

(Hier kann es so enden: er schlürfet das Pulver ins Glas und der Vorhang fällt. Oder er stellt das Glas wieder nieder und deklamirt.)

„Laßt uns mit Fleiß betrachten, *)
„Was durch die schwache Kraft entspringt;
„Den schlechten Mann muß man verachten,
„Der nie bedacht, was er vollbringt."

---

*) Aus Schillers Glockenlied.

Darf man? oder darf man nicht?
Die Welt nennts Undank, schwarzen Undank nennts die Welt.
Er rettete mich aus dem Flammentode,
Und ich verhelf' ihm hin. Allein, was liegt mir
An der Philosophie der Welt? So wenig
Als dem Confutz an der des Plato lag.
Auch ich hab' Geist zum Denken. Laß doch sehen.
(Er spricht wie auf einem Katheder.)
Wenn Jemand mich aus dem gewissen Tode
Mit eigener Gefahr errettet; gibts
Zwei Fälle: Er kennt mich vorher, oder kennt
Mich nicht. Wenn er mich kennt, gibts wieder zwei:
Entweder war er gut mir, oder gram.
Wenn gut, so freut es ihn sehr, wenn ich lebe,
Wenn er mich siehet. Nun? Da stehts wohl schlecht
Um eine gute Absicht. Ihm thäts wehe,
Mich zu entbehren, deßhalb rettet er mich.
Du thatest dir wohl, du Betrüger! und
Mir machst du weiß, du meintest mich? So dank
Dir selbst. Ich mag nicht. — Jetzt den zweiten Fall:
Er war mir feind. Wer ist genug wahnwitzig,
Die gute Absicht hier zu glauben? Eher
Glaub' ich an einen Gott, an ein Gewissen.
Zu necken mich, mir seinen Liebedienst,
— Sei's auch nur in Gedanken — vorzurücken,
That er's, der Teufel! — Anders noch: Ist ihm
Sein Leben lieber nicht, als Meins? Ja, sagt er.
Und warum warf er Seins doch in Gefahr,
Um Meins zu holen? Weil er an Unsterblichkeit
Glaubt, an Vergeltung nach dem Tode glaubt,
Das Erdenleben nur als einen wachen Tod
Betrachtet. — Elender! Du gönnst mir nicht
So früh den Himmel? Dieses war der Zweck
Von deiner so geprief'nen Selbstaufopferung?
Mißgönnst du mir den Himmel? danke dir die Hölle!

Jetzt aber kommt der erste Hauptfall:
Er kennt mich nicht, er weiß gar nichts von mir,
Und rettete mich doch. So hat er mich
Durch Dankgefühl nur fesseln, mich abhängig
Nur von sich machen wollen. Fort! Tyrann!
Ich trage keine Fesseln. Rette mir
Auch hundert Leben, und ich danke dir
Kein einzig Mal dafür. — Traun! Mit dem Danke
Wär' ich schon fertig. Mir ist so erlaubt,
Aus Ichsucht Böses ihm zu thun, wie er
Aus Ichsucht sogenanntes Gutes that.
Noch das! Ich geb' ihm zu, aus reiner Liebe,
Aus Aetherliebe nur zum Guten zog
Er mich aus Flammen. Darf ich danken ihm?
Verwischt nicht das Vergnügen an dem Danke
Sein eigennutzlos Wohlthun? Und verpestet
Nicht meines Dankes Hauch den klaren Spiegel
Von seinem Himmel? Nun, ich danke ihm nicht,
So hoffet er mehr Lohn. Ich schade ihm,
Er hat noch größern Lohn. Ich stürz' ihn in
Den tiefsten Abgrund des Verderbens, und
Sein Geist kommt in den zwölften Himmel. Ja,
So will, mein Karl! ich dir auch danken.

(Er hebt das Pulver in die Höhe.)

Schaust
Du diesen feinen Pulverdank?
Dies Pulver
Sprengt dich grad in den Feuerhimmel! Adjeu!

(Er schüttet das Pulver ins Glas und der Vorhang fällt.)

Ende des viertten Akts.

Fünfter Akt.

(Felsengewölbe als Kerker. Sparsam erleuchtet.)

Erste Scene.

Karl

(allein, er sitzt tief in der Bühne an einem Tische in denkender Stellung. Stille. Endlich steht er langsam auf und kömmt vor.)

Ach, sterben und noch Nichts gethan! — Noch Nichts
Gewirkt und plötzlich aus seyn! Abgehn von
Der Lebensrennbahn, wie ein Thier!
Nichts hinterlassen, als ein wenig Staub,
Der wieder in die eingetretnen Spuren
Sich senkt, sie füllet, daß kein Zeichen übrig
Bleibt meines Daseyns, als der Grabeshügel
Am Hochgericht, der sinket auch bald ein. —
Vergessen ist mein Leben, wie mein Sterben!
Das, das ist Quaal! Der Bohrwurm meines Muthes!
Der Giftrost meiner Mannheit! — Sterben, ohne
Nur Eine That! Nicht Eine, die der Nachwelt
Mein Angedenken überbrächte! Sogat
Nicht das Zerstören eines fremden Ruhms!

(lacht wehmüthig.)

Kann doch der Mensch in Lagen kommen, wo
Die ärgste Bosheit ihm wie Tugend lächelt.

[Wenn nur mein früher Tod was Gutes thäte,
Nie neidete ich die für Gutes starben;
Ein Leben mir fürs Gute, Schöne, war
Mein steter, tiefer, schöner Wunsch. Wie selig
Wär ich jetzt mir solch' einem süßen Thatentod!
Tief mußt' ich sinken, um den Tod, dies Schreckbild
Für alle Lebensfrohe, diesen Gegensatz (Feind)
Der Schöpfung, dieses böse Nichts zu wünschen.
Sei's mit erhabnen Engeln kranker Phantasie
Auch immerhin bevölkert! — O wie hart
Muß auf der Ruderbank der Sitz erst seyn,
Wenn der Verdammte in die Nacht der Wellen spült.]
Ein solches Seyn, voll Sonnenpracht, voll Blumen,
Voll Palmen; wo selbst die Gewitterschwärze
Mir Regenbogen mahlte, Farbenkreise,
Gefüllt mit herrlichen Gefühlen, glänzend
Von schönen Menschenthaten; so ein Leben
Wo ich auch durch die finstre Unglücknacht
In eine Nebelbahn voll Sterne sah;
Ein solches Seyn verlassen müssen, und
Verlassen wollen, wenn ich nur zum Abschied
Ihm einen Kuß der Liebe geben könnte!
Wenn ich der schönen Welt ein kleines nur,
Doch immerblühendes Vergißmeinnicht
Dürft' an den Busen stecken. Aber Vatermörder
Gehen stumm zum Richtplatz, das Gesicht wird ihnen
Dann schnell verbunden, und der Henker thut
Den Streich und aus ist Leben, Leben, Denken. —
[Wie labend, wie erhebend ist es, grimmen,
Heißhungerigen Tigern vorgeworfen werden,
Zum Heile unsers Vaterlandes! Wie
Beneid' ich dich, du Römer! Wie gern möcht'
Ich seyn, was du bist! Oder Posa du!
Für Freundschaft sterben ist ein Händedruck
Von meiner Minna gegen meinen Tod!

Oder Ihr Gefei'rten alle! Die der Zufall
Erkohren für die Menschheit und ihr Glück
Zu fallen! Wie hoch muß dein Busen wallen,
Du Arzt! der du es wagst dem Pestergriffnen
Die Arzenei zu reichen, und dann stirbst
Du selbst. Wie stolz verhauchst du die Seele
Fühlst noch im Nu des Scheidens: meine Seele
Wird unter den Lebendigen als Beispiel leben,
Und Andre werden thun, was ich gethan,
Und Menschen werden Menschen retten durch mich.]
Ach konnte nicht die Flamme mich, anstatt
Des Mantels, fassen, als ich Schwalbe holte,
Dann wär' die feige Menge, vom Gefühl
Meines Muthes hingerissen, auch zu gleichem Muth
Begeistert, wenn nicht alle, doch so Mancher,
Und meine That hätt' fortgewuchert, und
Ich hätt' gelächelt, wenn die Todesglut
Mein Herz verbrannt. — Nun aber sterb' ich,
Und Väter werden zu den Kindern sagen:
Man darf keinen Vater morden.
Das wußten sie ja schon längst, und ich blute
Nutzloser als das Schlachtvieh! Wie die Mücke,
Sobald sie sticht, Schlag! und man schreibet weiter.
[Ist dieses der Erfolg von meinen mühvoll
Verwachten Nächten? Von dem ew'gen Sinnen
Für Zukunft? Von den schweren Planen für
Die Werke meines künft'ger Lebens? Das
Der Zweck der Kraft, die ewig in mir siedet,
Um jetzt wie eine Fliege todtgedrückt zu werden.
Ist das der Preiskranz meines heft'gen Willens?
Die kühngeträumte Labe meines Durstes
Nach Ewigkeit? O könnt' ich glauben! —]
Meine Minna!
Wie wohl ist dir! dir ist der Tod ein Kuß,
Das Grab ein ewigwiegend Kinderbett.

Ach dies geliebte Leben ist gefesselt
An meinem schrecklich abwärts rollenden Rade.
So englisch ist ihr Wesen, und ich Vatermörder
Reiß' sie hinab mit, morde sie, weil sie mich liebt!
Wo ich auch hinseh', überall nur tödtlich=
Brennende Gefühle, rings umlagert
Von Gluten, wie ein Skorpion, den man
Will spielend tödten, und mit glühenden Kohlen
Ihn einschanzt. Soll ich nicht, wie Skorpione
Es machen, mich durch raschen Tod befreien?
Hier brauchts nicht viel, ein Sprung aus dieser Oeffnung

(er ist bei einem Fenster.)

Und abgekühlt ist meine Flammenquaal,
Und ausgelöscht mein Licht im Strom da unten.
Ich bin sehr lüstern, diesen Sprung zu wagen.
Die Tiefe ist so schauerlich einladend;
Der Felsgrund dieses Hauses geht so grad,
So leicht, so sanft hinab; die Wogen sprechen,
So leise: Komm Gequälter! wir umarmen
Mit Liebe dich und deinen Höllenschmerz.

(er schaut lange hinunter.)

Wie? soll ich die Gerechtigkeit betrügen?
Das Opfer listig ihr entziehn? Sie
Um das Exempel bringen, das nicht jeden Tag
Sich beut?

(er geht ganz hinweg.)

Nein, bin ich auch ein Skorpion,
Und stach den Vater mit der Zunge todt,
So will ich doch als Mensch von dannen scheiden,
Versöhnen die Gerechtigkeit und leiden.
Dies sei der letzte Trost in meiner Noth.

(er setzt sich wieder an den Tisch.)

Zweite Scene.

Julius

(kömmt, sieht Karl ruhig und tritt leise auf.)

Karl

(springt auf und umarmt ihn.)

Mein Julius!

Julius.

Mein Karl!

(Pause in der Umarmung.)

Karl.

Wir träumten nicht,
Daß wir dereinst uns so umarmen werden.
[Dies war nicht unter jenen Möglichkeiten,
Die unsre raschgeschäft'ge Phantasie
Sich ausgemahlet. Solche Scenen gingen
Vor unserm innern Auge nie vorüber,
Als wir das reiche Arsenal des Schicksals
Ausmusterten, für jede Waffe schnell
In unserm Herzen eine Gegenwaffe
Erfanden. Das Geschick ist ein Genie,
Und Niemand kann ergründen seine Tiefe.]
Wie konnten wir errathen, daß ich einst
Ein Vatermörder werde, seyn? Und auf
Den Tod im Kerker warten werde? Das
Erräth kein Mensch. Deßwegen bin ich so
Ganz hilf = und trostlos, theurer Julius!

Julius.

Nun, so sei Muth dein Trost, und Hilfe schaff' ich.

Karl.

Kannst du dem Todte leben machen?

Julius.

Du
Kannst ohne Wunder auch gerettet seyn.

Karl.

Warum nicht? Kann ich nicht entfliehn? Der Richter

Ist mir ja gut, zu gut für einen Richter,
Gibt keine Ketten mir, stellt keine Wachen
Um mein Gefängniß. Nacht ist. Alles schläft.
Wie leicht wär' mir es nicht jetzt zu entwischen?
Und kömmts aufs Schlimmste, so ermord' ich Jeden,
Der mich abhält, und bin dann frei, wie Vögel.
So kann, mein Freund, ich Hilfe mir verschaffen.

Julius.

Sei nicht so ungestüm, mein Karl, und höre
Die Worte der Vernunft. Du weißt, auch ich bin
Nicht fähig einer Niederträchtigkeit.
Selbst meine Freundschaft läßt sich nicht bestechen,
Ein Unrecht dir zu rathen. Was ich sage,
Sag' ich als Mensch. Ja, selbst ein strenger Richter,
Der dich so kennt, wie ich, kann das dir rathen,
Was ich dir rathen will.

Karl.

Entfliehen werd'
Ich nie.

Julius.

Warum denn aber nicht? Bist du
Ein Mörder? Bist du Mitursache auch
An deines Vaters Tod, so bist du dennoch
Unschuldig. Deine Liebe riß dich fort.
Er wollte seinen alten Plan nicht opfern,
Du konntest nicht die Liebe opfern. Er
Hing seine Lebensfreude an einen Plan,
Der nicht gelingen kann. Er starb an einem Traum.
Er wünschte nur dein Glück; verstand
Es aber nicht. Du konntest ohne Minna
Nicht glücklich seyn. Bist du deßwegen schon
Ein Mörder?

Karl.

Ich bins. Ich empörte mich.
Ich sagte: ich sei vaterlos, will betteln

Mit meiner Liebe. Das gab ihm den Tod.

Julius.

O lebe! Edler Jüngling! lebe! Büße
Die Schuld im Leben, lege dir die härt'sten,
Die schwersten Bußen auf; nur lebe, mir
Und deiner Minna. Ach wie unermeßlich
Wird deines Mädchens Marter seyn, wenn du
Auf dem Schaffotte stürbest. Von mir
Schweig' ich. Die Richter werden leicht dich retten,
Wenn du nur dich nicht selbst des Mordes anklagst!
O lebe und versöhne dein Gewissen
Durch doppelt gutes Leben. Lebe, Theurer!
(er weint an seinem Halse.)

Karl.

Und kann ich leben mit dem ew'gen Krebs
Im Herzen? Werd' ich einst nur etwas Gutes
Verrichten können, und dabei nicht denken:
Das thu' ich, wie die Bösewichter, wenn
Sie krank sind? Werd ich eine Freude rein
Genießen? Wird die Sterbestunde meines Vaters
Nicht wie ein böser Dämon giftig durch
Mein ganzes Leben schleichen? Jeden Keim
Des Guten in dem Wollen schon ersticken?
Wird nicht mein Leben langsam hinverschwinden?
Wird die geliebte Unschuld glücklich seyn
Mit dem Verzweifelnden? — Ich sterbe, Freund!
Du bist ein Mann, beruh'ge meine Minna
Und meine Schwester, und — leb' wohl!
(er will Julius umarmen, dieser reißt sich aber heftig los.)

Julius.

Du darfst
Nicht sterben, so wahr ich dein Freund bin!
(er stürzt ab.)

Dritte Scene.

Karl (allein.)

Was kann er thun denn wollen? Nichts. Der Stab
Ist über mich gebrochen, wie mein Herz
Gebrochen ist.

(er geht umher und lehnt sich dann mit der Hand an die Mauer.)

Vierte Scene.

Schwalbe

(kömmt sachte herein, sieht Karl angelehnt, bebet zusammen, und bleibt in einiger Entfernung stehen. Dann stiert er unentschlossen nach ihm hin. Dies währt eine Weile Dann zuckt er gewaltsam krampfhaft mit der Hand, wie Einer, der troz allem Widerstande, einen strengen Befehl wiederholt, knirscht die Zähne und sagt halb laut.)

Nur Muth! Ich mord' ihn nicht!
Er selbst vergiftet sich. Ich thue nichts.
Mir sei der Preis ein Sporn zum Weiterschreiten.

Karl

(geweckt durch die lauten Bewegungen, umarmt ihn.)

Mein Schwalbe! kömmst du auch zu mir nocht jetzt?
Willst sehn, ob ich verzweifle? Ich verzweifle nicht,
Mein Freund! Mein Herz ist stark wie dieser Felsen.
[Ich bin gewohnt und zahm, ich bin schon recht
Einheimisch in dem Todesschauer. Die Natur
Ist unergründlich weise. Das höchste Leiden
Währt nur so lang, als die Idee davon.
Dann geht es wieder abwärts.
Des Schmerzes Spitz' ist nur ein Punkt.
Und die Schneide schmerzet sanfter.
Wenn wir einen Uebelthäter
Am Rade sehn sich nach der Zermalmung sehnen,

Ist seine Quaal und sein Gefühl so stark
Nicht, als wir meinen. Die Natur ist wundervoll.]
Doch was? du zitterst? Zittre nicht, mein Freund!
Ich bin so ruhig, wie wenn ich zur Todesangst
Geboren wäre. Sei doch männlich, Treuer!

(Er will ihn wieder umarmen, aber Schwalbe geht einmal heftig auf und ab.)

Karl.

So! Nur nicht schwach! Das überlaß den Weibern!
Dein kluger Weltsinn sah es voraus. Vorsicht
Empfahlst du mir; allein mein Blut ward heiß.
— Du kömmst von meiner Minna jetzt? Ihr ward
Nicht wohl, als ich dort wegging. Ist sie schon
Gefaßter?

Schwalbe.

Ach, sie war fast hergestellt,
Als sie ein neuer Schrecken traf. Es schickte
Der Richter um das Trinkglas, woraus kurz
Vorher dein Vater hat getrunken; weil
Er glaubt, es sei drin Gift.

Karl.

O Himmel
Und Erde! glaubt man gar, ich sei ein
Giftmischer? Fürchterlich!

Schwalbe.

Was ich auch sagte,
Was ich auch flehte, als ich bei dem Richter war,
„Karl kann kein Thier beleidigen, wie kann man
„Argwöhnen, daß er seinem Vater, den
„Er so geliebt, hab' vergeben wollen?"
Und nichts half! Gott! Gott! Schrecklich! Schrecklich!

Karl.

Jammre
Nur nicht. Der Argwohn wird bald schwinden.

Schwalbe.

Ja,

Der Richter wird vermuthlich bald erscheinen hier —
— Ich bat ihn drum — da überzeug' ihn, daß
Du kein Giftmischer bist, trink' aus dem Glas,
Das er versprach hieher zu bringen; trinke
Vor seinen blöden Augen, die dich ansehn
Für einen solchen elenden Verbrecher.
Leers! wirfs ihm vor die Füße hin.
Sein schrecklicher Verdacht muß jetzt mit Trotz
Bestrafet werden. Thue das, mein Karl!
Weil er nichts gab auf mein Betheuern, daß
In dein Gehirn nie blutige Gedanken kamen.

Karl.

Mein lieber Schwalbe! Er, als Richter, muß
Auf alle Fälle denken. Er verdient
Mehr Lob, als Tadel, seiner Umsicht wegen.

Schwalbe.

Doch den Verdacht mußt du ja widerlegen.

Karl.

Der hört bald auf, sobald das Glas man untersucht.

Schwalbe.

Trink! so bedarf es keiner weitern Untersuchung.
Was sollen sie so lang den bösen Glauben
Von deinem Herzen hegen? Trinke! und
Sie werden große Augen machen, diese
Hochweisen Herren.

Karl.

Das kann immerhin
Ich thun, mein treuer Freund!

Schwalbe.

So recht. — Ich höre
Jetzt kommen. Nur gefaßt! Nicht etwa wieder
So hitzig! — Nichts, der Kerkerwächter ists.

Fünfte Scene.

Der Kerkerwächter.

Der Oberrichter, Herr von Reinhold, wartet
Drauß, will Sie sprechen; aber (auf Schwalbe zeigend.)
nur allein.

Karl.

Ich
Bin so viel wie allein. Herr Schwalbe ist
Mein Freund, darf Alles hören.

Der Kerkerwächter.

So wird gleich
Er hier erscheinen.

(ab.)

Sechste Scene.

Joseph Tham

(tritt auf und hält das Glas verborgen.)

Karl

(geht ihm entgegen.)

Tham

(auf Schwalbe deutend.)

Dieser Herr kann bleiben.
Sie warens ja, der so freundschaftlich bat
Für Herrn von Reinhold?

Schwalbe.

Ja, ich.

Tham

(zu Karl.)

Er ist wahrlich
Ihr treuer Freund. Er bat so warm, so innig.

(Karl drückt Schwalbe die Hand.)

Tham.

Zur Sache. Ich darf hoffen, Herr von Reinhold,
Daß Sie den Richter von den Menschen trennen.
O glauben Sie, mein Amt war mir so drückend
Noch nie. Wär' ich blos Mensch, und dürfte Sie
Nach meinem Herzen richten, jetzt schon wären
Sie frei. Ich kenne Sie und weiß, Sie hatten
Nie bösen Willen. Aber das Gericht
Der Menschen siehet auf die That allein,
Die doch der Schatte nur der Absicht ist.
Nur Schein und Schatten führt uns zur Wahrheit.
Das Innre sieht nur Gott. Und (seufzend.) aller Schein
Ist wider Sie.

Karl.

Zu große Güte, edler Mann!
Ich verdien' sie nicht. Was wollten Sie mir?

Tham.

Als ich von Ihnen schied, und kaum zu Hause war,
Erhielt ich einen Brief, von unbekannter Hand
Und ohne Unterschrift. Im Brief wird mir
Gemeldet, Herr von Reinhold, daß Sie Ihren Vater
Schon lange haßten,

(Karl macht eine wehmüthige Bewegung.)

Daß Sie längst schon strebten,
Die Kette der Abhängigkeit zu brechen;
Und da er heut' in Ihre Liebe nicht
Einwilligte, so nahmen Sie Gelegenheit,
In einem Glase Trank ihn zu vergeben,
Zum wenigsten, drückt sich der Schreiber aus,
Vermuth' ich es so, denn ich sah, als ich
Bei der Verhaftung war, ein Glas dort stehn,
Wo der Getödtete sich fand.
Und Ihre Selbstanklage, und Ihr Schreien,
Daß Sie durch Worte bloß ihn umgebracht,

Sei nur ein feiner Kniff gewesen, um
Die Augen der Zuschauer von dem Glase
Schlau abzulenken.

Karl.

Menschen! Menschen!
Die Künste muthet Ihr mir zu? Die Unnatur
Der Höllen Künste, die ich kaum begriffe,
Wenn sie in einem Buche ständen.
Solch' Mordgewebe, daß ich keinen Teufel
Kann fähig halten. O was that ich Euch,
Ihr Menschen! denn zu Leide, daß Ihr mich so
Verfolgt? Ich lieb' Euch ja, verlange nur
Zu leben, Euch zu lieben, und Euch wohlzuthun.
Indeß Ihr Schurkereien und Teuflereien mir ansinnt,
Worüber die Natur zusammenschaudert.
Mein Herz! Mein Herz!

(Er legt sich lautweinend an Schwalbe, der fürchterlich zittert.)

Tham.

Ach, lieber Karl!
Nicht Alle glauben Sie so schlecht. Ich schwöre
Für Ihre Güte. Haß und Eifersucht
Nur kann Sie so verkennen. O wär' ich
Jetzt, jetzt, nicht Richter!

Karl.

Fahren Sie nur fort!
Sie edler Mensch! (zu Schwalbe.)
Du hattest Recht, mein Freund!
Der Schelm, der meine Minna, bei dem Vater
Verläumdet, schrieb auch diesen Brief. Das ist
Mir klar.

Schwalbe.

Gewiß ist ers der Schurke. Wenn
Man ihn nur fände, diesen Teufel!

Karl.

Er

Wird seinen Zweck nur halb erreichen. Mich
Verderben konnt' er, aber nicht mein Glück
Für sich erwerben. Minna wird nicht sein.

(Zu Tham.)

Nun weiter!

Tham.

Zum Beweise seiner Meinung,
Sagt dieser Schreiber ferner, fände ich,
Wenn ich bald schickte, noch dasselbe Glas,
Und eine Untersuchung würde mich
Leicht überzeugen, daß drein Gift gemischt.
Ich schickte, und man brachte mir dies hier.

(Er nimmt das Glas hervor.)

Weil ich Sie aber des Gedankens dieser That
Nicht fähig weiß, und durch die längre Untersuchung
Es nicht zum schnöden Stadtgespräche machen will,
So kam ich selbst sogleich damit hieher. —
Ist es dasselbe Glas, aus dem Ihr Vater trank?

Karl

(nimmt das Glas, es besehend.)

Ja.

Tham.

Und Ihr Vater starb darauf?!

Karl.

Ob er
Drauf starb, ob er durchs Trinken starb, das weiß
Ich nicht so recht. (gedehnt.) Doch daß ich in das Glas,
Woraus mein Vater trank, kein Gift gethan,
Sehn Sie, Herr Richter? Dieses weiß ich sicher.

(Er trinkt das Glas bis auf die Neige aus und stellts auf den Tisch.)

Und mich will ich nicht selbst ermorden; denn
Sonst hätte ichs auf sanftre Art thun können.
Ein leichter Sturz ins unten flutende Gewässer
Hätt' mich von jeder Schuld bald rein gewaschen.

(Schwalbe kann, als er Karl trinken sah, sich kaum am Stuhle fest und aufrecht erhalten, und von jetzt an arbeitet ein furchtbarer Krieg in allen seinen Muskeln. Entsetzlich wüthet Reue und Verzweiflung gegen die ver-

gebliche Mühe, sich Muth zuzurufen. Nur die Aussicht auf den Zweck seiner That bringt zuweilen eine symetrische Stimmung in sein Wesen. Er verräth nur selten Antheil an den folgenden Gesprächen. Alle sind mit Karl beschäftigt und merken nicht auf ihn. Er ist im Hintergrunde beim Tische, so, daß der Zuschauer ihn immer sehen kann.)

Tham

(umarmt Karl mit Innigkeit.)

Geliebter Karl! es freut mich recht im Herzen,
Recht tief im Herzen. Sie sind schuldfrei. Alles
Muß jetzt gut werden. Sie sind kein Verbrecher.
Ich muß gestehn: ich wüßte nicht, was ich
Vom Todesfall denken sollte. Wenn
Ich auch Sie kannte; wie leicht konnte nicht
Die jugendliche, feurige Liebe Sie
Verblenden? Ihre Sinne so gefangen nehmen,
Daß, auch bei Ihrer trefflichen Gemüthsart,
Sie in der Raserei der Leidenschaft
Solch' eine That begingen, vor der Sie
Bei kaltem Blute sich entsetzen. Mir
Verzeih'n Sie diesen Argwohn! Die Vernunft
Versagte mir. O Gottlob! Gottlob! Nun
Ists gut! vollkommen gut! Denn durch Ihr Widerstreben
Bloß konnt' Ihr Vater doch unmöglich sterben.
Die schwächliche, hinfällige Natur
Allein war schuld. Sie werden morgen frei!
Ich melde meinen Amtgenossen gleich
In erster Frühe diese Wendung, daß
Sie keinen Anrheil haben am zufälligen Tode
Des Vaters, und Sie werden frei, mein theurer Karl!

Karl.

Ich danke Ihnen, väterlicher Richter!
Für Ihren liebevollen Willen, mich
Zu retten; aber ich bin nicht zu retten.
Sie wollten, weil Sie mir geneigt, das Recht
Zu meinem Vortheil fälschlich beugen? Das
Gesetz verdrehn, weil Sie mich lieben? Oder

Sie glauben, Gift und Dolch allein verdammt den Mörder?
Ein Sohn hingegen, der den Vater todtgekränkt,
Der gehe frei aus? Konnten Sie solcher Liebe
Für die Gerechtigkeit verläugnen? Oder
Sie finden den Buchstaben nicht im peinlichen
Gesetze, der vom Vaterkränker handelt?
Erlauben Sie, daß ich, dieß Fehlen deute.
Nie konnte ein Gesetzgeber je errathen,
Daß durch den Zorn ein Sohn den Vater werde
Hinrichten. Schreiben Sie an unsern Fürsten,
Daß sich ein neuer, ganz besonderer Straffall
Ereignet, von dem kein Justinian spricht.
Er möge den Strafkoder supliiren lassen.
Mich nennen Sie ihm als den Anlaßgeber.
So wird mein Daseyn doch nicht ganz verlöschen,
Und einen Nutzen für den Staat gestiftet haben.

Tham.

Ach, lieber Gott! wie sprechen Sie?

Karl.

Ich sprech' mit reifer, freier Ueberlegung.
Auch den Gefallen könnten Sie mir thun,
Da Sie so gütig gegen mich sind, daß es bald
Geschehe, bald! Vom Leben bin ich nun
Einmal schon losgerissen, hinter mir
Die Brücke abgenommen, vor mir Nacht und Tod;
So stossen Sie das Bruchstück um, worauf
Ich steh; nnd mir ist wohl, zum wenigsten
Nicht weh, wie jetzt.

Tham

(will sprechen, indem kommt Julius.)

Siebente Scene.

Julius (tritt wild ein.)

Man schreit Gift! Es ist nicht wahr! du Richter!
Nicht wahr! bei Gott! nicht wahr! Er gab kein Gift.
(Da der Richter betroffen schweigt.)
Du Scherge! ich erdroßle dich, wenn du
Nur wagst zu glauben.

Karl.

Freund! Was soll der Tumult?
Ich bewies ihn schon, daß es nicht wahr. Er glaubte
Es auch nie.

Julius.

Warum lassen Sie ihn hier?
Frei sollen Sie ihn geben! oder ich
Versamm!e alle Jugend dieser Stadt,
Und wir zertrümmern diesen Zwinger. Er
Ist für verruchte Mörder, nicht für Unschuld.
Ist Karl ein Missethäter, daß Sie ihn
Vermauern hier? Frei lassen Sie ihn gleich!

Karl.

Freund! mäßige dich. Der Edle wollte mich,
Weißt du, in seine Wohnung nehmen. Ich
Verbat es. Ich verlange keinen Vorzug
Vor andern Frevlern; denn wer einen Mord
Begeht, verlieret allen äußern Adel,
Wie er den innern verloren. Und
Das Grab ist enger noch, als dieser Kerker.

Julius.

O Richter! wenn Sie diesen Karl zum Tode
Verdammen, so erwürgen Sie zugleich
Zwei andre Menschen; seine Minna
Und mich. Durch meinen Hals nur kann Ihr Richtschwert
Den seinen treffen. Minna wirds nicht überdauern.
Sie wird verwelken, wie die sonnentzogne Blüthe.

Und wollen Sie drei Menschen auf einmal
Mit einem einz'gen Streiche fällen? Wollen Sie
Den Tod drei frevelfreier Menschen laden
Auf Ihre Silberscheitel? Wollen Sie
Das? So verdammen Sie ihn!

Tham.

Lieber Jüngling!
Mich rühret Ihre Freundschaft bis zu Thränen. — —
Ich will ja morgen schon ihm in Freiheit geben.
Ich bin fest überzeugt von seiner Unschuld.

Karl.

Und ich empfinde tief die Schuld.

Julius.

Weil du
Sie willst empfinden! Weil dein Leben nicht
Vollkommen gut ist, wie du wolltest, wirfst
Du's weg. Du könntest einen fremden Strassenraub
Bekennen, um nur deiner Grille von
Vollendeter Lebensreinheit g'nug zu thun.
Dich kümmert wenig, wenn die Herzen, die
Dich lieben, brechen und ersterben, wenn
Nur deinen Wahn es schmeichelt. Das ist nicht
Die höchste Tugend, die dich sonst beseelte.
[Das ist verborgner Stolz und feine Ichheit.
Und sterben wollen ist nicht Seelenhoheit,
Der wahre Heldenmuth ist, siegend leben.]

Karl.

Du kanntest deinen Vater nicht. Du hast
Nie einen Vater lieben können; weißt
Nicht, was das heißet Schuldseyn an dem Tod
Des heiligen Manns, der dir das Leben gab.
Du kannst dich nicht in meine Lage denken;
Denn du erfuhrst nicht, wie das Böse drückt,
Wie s schwer ist, eine Schuld im Herzen tragen;
Wie uns das Wissen einer Unthat das Gehirnmark

Ausdorrt. O glaubts mir, theure Menschen! mir!
Das Bewußtseyn einer Sünd' ist die nachtvolle,
Verderbenträchtige Heuschreckenwolke,
Die durch das helle, grüne Leben zieht,
Vor jedem Himmel sich verfinsternd lagert,
Und die Blüthe jeder Seligkeit verzehrt.
In solch' ein Leben schau ich jetzt hinein.
Ist noch an Sieg zu denken über diese
Gewalt'ge Uibermacht? Ich weiche lieber
Dem innern Gegner aus, und rette mich
Aufs Blutgerüste, das ein Thron ist gegen
Ein Leben der Verzweiflung. Meine Minna
Und dich, mein Julius, Euch liebe ich,
Wie mich, und will Euch mit dem Furiengequälten
Nicht immer qualvoll leben lassen.

Julius

(fällt weinend an seinen Hals.)

Ach,
Mein Karl! (Karl weint auch, der Richter auch.)

(Pause.)

Karl (geht herum.)

So warm wird mir, so schwül. Ist es
In einem Kerker immer so? Ich weiß
Nicht. Ich bewohnte keinen noch.

Julius.

Mein Gott!
Entfärbt bist du ja. Setze dich, mein Karl!

Tham

(bringt erschrocken einen Stuhl.)

O setzen sie sich! Ruh'n Sie aus! Es ist
Noch Mitternacht. Das Wachen greift sie an.

Karl.

Ach nein; Ich bin das Wachen ja gewohnt.
Die eingesperrte Kerkerluft schwächt mich.
Es ward vielleicht schon lange Niemand her-
Geführt?

Tham

(führt ihn zu einem Fenster rechts.)

Hier ist ja eine Fensteröffnung.

Karl.

So scheint es mir bloß so dumpf?

Tham.

Von hier aus können Sie die Frühlingsnacht
Genießen.

Karl (schaut hinaus.)

Ha! das ist ein wahres Labsal.

(kleine Pause.)

(Während folgender Rede Karls, besprechen sich Julius und Tham angelegentlich und leise von ihm, und indem Karl pausirt, sagt)

Julius.

Doch ohne, daß er weiß, daß wirs gethan,
Muß von dem Fürsten dieses Urtheil kommen.

Kårl

(verliert sich in die Erinnerung vergangener Abende, und spricht, immer hinausschauend, in einem Tone, als ob seine Geliebte bei ihm stånde)

Siehst, Minna! du, hoch über uns, da oben
Die schöne, veilchenblaue Atlaßdecke,
Mit Diamanten königlich durchwoben?
Das ist der endlosweite Himmel, den
Die liebende Natur hält um das All, das All!
Wie eine zarte Mutter um den lieben Säugling.
Schau Minna! um den Weltbau ist ein Wonnehimmel
Gewickelt. Alle leben wie im Himmel! —
Und jene kleinen, weißen Lichtchen? Die
Sind Welten, mächtig große Riesenwelten.
Sie sehen aus, wie spitze Fünkchen; aber
Es ist ein jedes größer, als der weite Umkreis
Um uns. Das heißet Orion, und das Sirius.
Und dieses lilienfarbe Busenband,
Das die erhabne Mutter um sich wand?

Darin sind lauter, lauter Sonnen.
Und über diesen wieder Sonnen, und
So fort, so fort, und immer weiter noch
Gestirne, und noch Erden und noch Sternenwelten;
So weit nur unsre Phantasie hinreicht,
Auch höher noch, ists voll mit großen Wunderwelten.
Und hinter uns auch, neben uns auch, unter uns auch. —
Und diese Alle schwimmen, spielen, tanzen
Im Aetherozeane. Und was meinst du, Minna,
Macht sie so froh und hält sie, daß sie nicht
Ganz durcheinanderfallen? Was meinst du?
Die Liebe. Liebe hält sie, macht sie froh.
Wie ich dich lieb' und du mich, liebt Natur
All' ihre Kinder, alle ihre Zaubersterne.
Und sie ermahnet ewig sie zur Liebe für
Einander. — Und in dieser Weltenfülle
Wohnen liebende Herzen, Millionen! Millionen.
Und dein kleines, gutes Mädchenherz
Liebt alle diese Wesen.
So klein ist ja dein theures Herzchen, und
Doch liebt es diese ganze, große
Unaussprechlichkeit.
Ich kenne, Mimchen! dich genau. Du wünschest
Dem kleinsten Milbchen in dem Stern, der über
Dem Nebelflecken dort noch weit hinaus
Ist, eben so Unsterblichkeit, wie mir
Und dir. — Das Alles, Alles ist dein, weil
Du es so liebest, wie du mein bist, weil ich dich
So unausdenklich lieb', mein theures Herzensall!
(er will umarmen und greift die Kerkerwand und taumelt zurück.)
Ach Gott! ich bin im Kerker!
(Julius und Tham halten ihn.)
(Pause.)

Julius

Wie ist dir,
Mein Karl?

Karl (sitzend.)

Ach, diese Mainacht, und ich ein
Verbrecher! Die Natur voll Güt', und ich
Ein Mörder!

Julius.

Hör' doch auf, stets so zu sprechen!

Karl.

Vor'm Angesicht des Naturgeist's wäre
Ich nicht im Stand gewesen, so ein Bösewicht
Zu seyn. Der heil'ge Weltgeist lähmet
Jedweden Mordgedanken, fesselt fest
Den Mörderarm und bindet stark die Zunge,
Wenn sie will tödtlich stechen. Nur in finstern Wäldern,
In engen Zimmern hat der Mord den Aufenthalt.
Und die Verdammten werden doch so oft
Vor'm Sonnenlichte hingerichtet. Das
Ist Unrecht. Eine Bitt' hab' ich an Sie.
Mein edler Richter! Wenn mein Urtheil wird
Gesprochen seyn, bestimmen Sie mir einen dunkeln
Und wolkenvollen Tag zur Hinrichtung.
Denn wenn die Binde mir, bevor der Schwertstreich fällt,
So (er zeigts mimisch) von den Augen fiel, ich einen schö-
nen Tag
Zum letzten Male mir entgegen lachen säh';
So stehe ich nicht gut für mich, daß mir
Nicht übel würde, und ich schiede feig.
Das können Sie mir thun, wenn Sie nur wollen.

(er sinkt in stilles Hinstarren.)

Julius.

Mein Theurer! scheuch' aus deiner reinen Seele
Doch diese schwarzgefärbten Todesbilder.
Sie martern dich umsonst.

(Tham und Julius stehen neben ihm, und schauen ihm unabläßig ins Angesicht.) (Pause.)

(Eine Stimme von draußen.)

Ich muß hinein!

Karl.

Ach, Ida's Stimme!

(will auf, fällt aber matt zurück.)

Achte Scene.

Ida

(stürzt herein, außer Athem mit flatterndem Haare.)

Vater lebt! Er schlug
Die Augen auf!

Karl (gezogen.)

Was?

Ida.

Unser Vater lebt,
Lebt wirklich, lieber Bruder!

Karl

(fällt kraftlos halb vom Stuhle.)

(Alle in Angst um ihn.)

Ida.

Heiliger Gott!
Was fehlet ihm?

Julius

(hält ihn mit Ida.)

Karl! Karl! — Die Bothschaft kam
Zu schnell. — Mein Karl! ermuntere dich!
Dein Vater lebt.

Ida.

Mein süßer Bruder! Freue dich!
Dein Vater wachte auf. Nur Ohnmacht wars.
Nur schwere Ohnmacht. Freue dich doch, Bruder!

Karl

(blickt langsam auf.)

Lebt er also? Ich bin kein Vatermörder?
Jetzt sterb' ich gerne.

Ida.

Leben wirst du, froh
Und glücklich, Herzensbruder! Unser Vater
Läßt her sich führen, will in deinem Kerker
Dich küssen, segnen dich und deine Minna.
Der Kerker soll dein Hochzeitsaal nun werden.
Sei fröhlich! Auf! Komm ihm entgegen! Komm!

Karl
(wenig fröhlich.)
Ich kann nicht. Ich bin etwas schwach. Es wird
Schon wieder besser werden. Laufe Jemand
Nur schnell zu Minna!

Julius (will fort.)
Ich.

Karl.

Nein! bleibe! Wo
Ist Schwalbe?

Ida.

Minna weiß schon Alles.
Ich schickt' ihr gleich die Nachricht.

Karl.

Ich befinde mich
Nicht wohl. Allein es wird schon gut. Wenn nur
Mein Vater bald erschien und meine Minna.
Das würde mich sehr stärken.
(er zwingt sich zur Heiterkeit.)
Laß dich küssen,
Geliebte, gute Schwester!
(er küßt sie innig.)
Auch du, Julius,
Mein Seelenbruder!
(er thut es.)
(zu Tham.)
Ihnen, edler Mensch!
Die deutsche Hand! (er gibt sie ihm.) Ihr Wunsch ist nun erfüllt.

Sie wollten nicht mein Richter seyn. — Sie weinen?

Tham.

Der Freude Thränen sinds. O Gott nimm sie
Für Dankesthränen. — Mein Geschäft ist aus zwar,
Ich will Sie aber im Triumphe
Aus diesem Kerker führen.

Karl.

Mir ist recht
Sehr übel. Die geschwinde Freude machts.
Nicht? Wenn nur Minna käme.

Julius.

Sieh, dein Vater.

Neunte Scene.

(Der alte Reinhold wird herein geführt.)

Karl
(läuft ihn entgegen und fällt weinend an seinen Hals.)

Verzeihung, Vater!

Vater (küßt ihn.)
O mein Sohn!

Karl.

Das thut wohl!

(Pause. Alle nehmen durch Zeichen freudiger Rührung Antheil. Schwalbe kämpft einen fürchterlichen Kampf.)

Karl
(geht zu seinem Stuhle wieder.)

Sehn Sie? mein goldner Vater! meine Freude macht
Mich krank. Ich habe keine Worte, Sie
Zu bitten; Sie zu kränken hat ich mehr.

Vater
(neben seinem Stuhle.)

Ich kränkte dich, mein Sohn! Ich that es aber
Aus Vaterliebe. Man verschwärzte deine Minna

Zu sehr bei mir. Doch genug davon. Sie soll dein seyn,
Und meine liebe Tochter soll sie seyn.
Du kennst sie besser, als all' andre Menschen.
Wie ich dich segne, mag auch Gott dich segnen.

Karl.

Was die Geliebte doch so lang' weilt? Geh doch,
Mein Julius!

Julius.

Da sind sie schon!

Zehnte Scene.

Minna wird von der Mutter und dem Invaliden hereingeführt.

(Wie sie Karln erblickt, und er sie, fallen sie bewußtlos einander in die Arme. Tiefes Schweigen herrscht.)

Karl
(nach einer Pause.)

Jetzt könnt'
Ich einen Mord begehn, und eine Ewigkeit
In des Gewissens Quaal vertrauen.

(wieder Pause.)

(Schwalbe steht ausgeschlossen aus dem Kreis der Freunde in wilden Bewegungen der Reue und Verzweiflung.)

Vater
(die Frau von Sulge bei der Hand haltend.)

Mutter meines Karl und meiner Minna!
Jetzt wollen wir sie segnen, diese Uebersel'gen.

Mutter (einwilligend.)

Ihre Liebe ist ihr größter Segen.

(Sie stellen sich zu beiden Seiten des in der Mitte stehenden Paares; die Mutter neben Karl, der Vater neben Minna, und segnen sie mit feierlicher Stimme.)

Ewig, wie der Aether,
Rein, wie der Aether,
Blühe Euer Glück.
Gott im Himmel sage:
Amen! Amen! Amen!

(Julius, Ida, Tham, Invalide sagen eben so feierlich.)

Gott im Himmel sage:
Amen! Amen! Amen!

Karl
(der Mutter die Hand küssend.)

Meine wahre, wahre Mutter!

Mutter.

Ewig mein geliebter Sohn!

Minna
(fällt dem Vater in die Arme.)

Mein Vater!

Vater
(drückt sie ans Herz.)

Meine Tochter!

Karl
(küßt seinem Vater die Hand.)

Ach das Leben ist
So süß!

Vater

Du machst mich wieder jung und stark.

Minna
(fällt an die Lippen ihrer Mutter.)

Vater (umarmt Ida.)

O meine Ida!

Ida.

Mein Seelenvater! Ich bin sehr, sehr glücklich.

Karl
(nimmt Julius zu seinem Stuhle und spricht leis' mit ihm.)

Mein Freund! erschrick nicht und schick' leis' um Aerzte!

Julius
(geht, spricht mit einem vom Gefolge, und kommt wieder her.)

Karl.

Ich fühle was — wie Tod. Schon lange zwar, doch
jetzt nah
Am Herzen. Ich muß etwas Tödtendes
Getrunken haben.

Julius
(will aufschreien und auffahren.)

Karl (hält ihn.)

Nein! Erschrecke nicht die Theuern! —
Minna überlebt es freilich nicht.
Das schmerzt mich tief; allein sie hoffet ja
Und selig ist, wer hofft. Mich martert der Gedanke,
Daß ich noch gar nichts für die Ewigkeit
Gethan, daß Alles nur beim Wunsch geblieben.
Ist sterbe dennoch ruhig; denn du wirsts ersetzen
Durch zweifachen Liebeeifer für die Menschen.
Mit Schwalbe wirst du, sollst du dich versöhnen.

(Julius außer sich.)

Karl.

Sei stark und Mann! Ich schwöre dir, ich habe so
Viel schönen Muth und Trost, wie Hoffende.
Unschuldig bin ich; denn mein innres Richteramt
Spricht mein Vergehn der Leidenschaft jetzt frei.
Kein unversöhntes Herz laß ich zurück.
Das Muß, wovon mir immer schwärmten, steht
Jetzt ernst da. Wenn mir auch ein blühend Leben
Lacht; desto größer ist jetzt und erhabener
Der Muth.

Julius.

Du große Seele!
(fällt weinend an seine Brust.)

Minna

(die bis jetzt mit den Uebrigen in einiger Entfernung von Karl stand, kommt jetzt her und schrickt zurück.)

Gott! wie blaß!

Karl.

Nichts, Holde! Unsre Freude macht mich schwach.
Sei ruhig!

Minna.

Kann ichs seyn, wenn du so krank?

Karl.

Bald ists vorüber.

Minna.

Der Versichrung will
Ich glauben. Sieh, mein Karl! Allein wärst du nicht
Gestorben. Mädchen meinst du schwach und muthlos.
Stets sagt' ich: deine Minna stirbt mit dir,
Ob früh, ob spät. Du glaubtests nicht.
Jetzt sieh!

(sie nimmt einen kleinen Dolch aus dem Busen.)

Dies scharfe Werkzeug sucht' ich auf
In meines sel'gen Vaters Waffenkammer,
Als mich die Mutter einen Augenblick verließ.

Karl.

Wozu das? meine theure Blumenseele!

Minna.

Was wär' mir ohne dich das ganze All?
Ein großer schwarz behangner Leichenwagen,
Um den der dürre Himmel ist herumgeschlagen,
Wie ein erschrecklich traurig Todtentuch.
Und jeder Schall
In diesem All
Ein grauser Fluch.

Ich hätte sie verlassen müssen,
Um dich in jener Welt zu küssen.
Und dieses Scharfe hätt' ich ohne Zagen
(sie hebt mit Muth den Dolch empor.)
Dazu gebraucht. (sie küßt ihn.)

Karl.

Du wirst es brauchen, Minna!

Minna

(fühlt seine kalten Lippen.)

Kalt!

(und fällt wieder an ihn.)

Schwalbe

(der bis jetzt immer auf Karl und seine nächste Umgebung hingeschauet, sieht den Dolch, und fällt mit Gepolter zu Boden, und schreit zugleich mit dem Kalt:),

Gift!

Karl.

Was schrei'n die Unken?

((Alle kommen in Bewegung und umgeben Karl.)

Ida.

Himmel! Was ist?

Die Uebrigen.

Gott! Karl so leichenbleich! Um Hilfe!
Um Aerzte! Laufet schnell!

(Einige entfernen sich.)

Julius

(erkannte Schwalbes Stimme.)

Was heult
Das Ungeheuer?

Schwalbe.

Gift! Karl trank Gift! Fluch! Fluch!
Mir Fluch und Weh!

Julius

(zieht ihn hin vor Karl.)

Der Satan hats gethan!
Komm Satan! Schau dein Meisterwerk! Gefällt es dir?
Deinen besten, treusten Freund hast du vergiftet.

Dem Lebensgeber frech das Leben weg-
Gestohlen. Spotte, lache, wenn du kannst!
Wie er sich krümmt, der finstre Kellerwurm!
Es gibt doch eine Menschheit, Wurm!

(schaut ihn mit wilder Lust an.)

Ha! fühlst du jetzt den Krampf der Menschheit?

Karl

(schaut auf ihn herab.)

Du, Schwalbe! hast mich umgebracht?
Liebt ich dich nicht?

Schwalbe.

Ich liebte Minna?

Minna

(wendet sich zu ihm.)

Böser Molch!

(dann wieder an Karl.)

Julius.

Du wolltest einen Engel lieben?
Die graue Urnacht lieb! die ew'ge Finsterniß!
An einen Engel wage dich nicht, Höllenteufel!

Vater.

Der schwärzte Minna so an. Gott! Ich Thor!

Tham.

Der Höllensohn schrieb mir auch jenen Brief,
Und hat doch Freundschaft frech geheuchelt. Gott!
So lässest du den Menschen sinken?

Invalide.

Wie die Urschlang' im Paradiese kriecht
Er, erdefressend, auf der Erde.

Julius.

Ist noch Rettung möglich?
Dir flammt die Hölle schon entgegen, Unmensch!
Die schwarzen Fluchgefährten grüßen Dich
Im Flammenpfuhl des Abgrunds.
Die Wahrheit sag: Ist Hilfe noch zu hoffen?

Schwalbe.

Fluch und Verdammniß über mich! Vernichte
Mich Gott!

Julius.

Ist Karl zu retten, Gotteslästerer?

Schwalbe.

Nein! Arsenik. Fluch über mich!

Julius

(stößt ihn aus Karls Gesicht.)

Fort, teufelischer Freundesmörder!
Entweihe nicht den Tod des Edlen.

Karl

(schaut mitleidig auf Schwalbe.)

Glücklich
Wollt ich dich machen, und du mordest mich.
Doch ich verzeih' es dir. Du liebtest meine Minna.
Aus Liebe warst du bös. Auch ich war bös
Aus Liebe. (er gibt dem Vater die Hand.)
Vater! Sie vergaben schon.

Vater.

Mein Sohn; Du einz'ge Hoffnung meines Lebens!

Karl.

Mein Julius sei nun Ihr Sohn! Er wird
Sie lieben und verehren wie ein Sohn.
Und Gottes Gnade tröstet fromme Menschen.

Vater.

Ich sterb' ja bald!

(er sinkt in Thams Arme.)

Karl.

Du Schwester! lebe unserm Vater, wenn
Du kannst, auch meinem Julius.

Ida

(seine Hand an ihr Herz drückend.)

Ich lebe, Bruder, Deinem Geiste, der
Wird ewig mich umschweben.

Karl.

Edler Richter!
Ich bitte, Schwalben sey verziehen.

Julius

(findet Schwalben starr.)

Er
Ist todt.

Karl (erschrickt.)

Todt?

Tham

(der sich davon überzeugt.)

Ihn bestrafte Gott.

Julius.

Und sein Gewissen.

Karl (weinend.)

Ach, so sterben ist
Sehr arg. (Pause.)

Karl.

Mein Julius! Denk oft
An mich, und mache viele Menschen glücklich!

Julius (begeistert.)

Ja, beym Himmel! Ich wills, Freund!
Werd' es können, wenn dein Bild,
Das geliebte, mir erscheint,
Aus dem die Begeist'rung quillt.
Deinen Namen will ich geben
Jeder meiner Menschenthaten,
Jeder meiner Geistessaaten,
Und sie werden wachsend streben,
Ewig leben, wie Du!

Karl.

Geliebte Minna! Oben in dem Aether hast
Du Deinen Karl auf ewig.

Minna (springt froh auf.)

Bald

Mein Karl!

(Sie geht zur Mutter und küßt sie feurig.)

Ach, Mutter! ich muß! Ohne Gott

Ist keine Welt.

Mutter.

Was? meine Tochter! Was?

Minna.

Karl saget, oben lieben wir uns ewig.
Und können wir nicht leicht hinauf gelangen?

(Mit diesen Worten senkt sie rasch den Dolch, den sie bis jetzt wieder verborgen hielt, in ihr Herz, und fällt in Karls Arme mit dem letzten Schrei.)

Mein Karl! (Alle sind entsetzt.)

Mein Kind! Mein Kind! So meintest du's?

Julius.

Sie ist bei Gott im ew'gen Licht!

Karl (küßt sie.)

Ach, meine Minna! Todt! Zu früh! Du Engel
Des Lichts! So feirst du deinen schönsten Frühlingstag?

(Pause.)

O Mutter! mir verzeih'n Sie ihren Tod.

Mutter.

Gott wollte Eure Liebe. Sterben ist
Das Schwerste nicht.

Karl.

Ich folge bald.

(Er sinkt zusammen und beide Liebende werden von Julius und dem Invaliden auf die Erde gelassen.)

(Pause.)

Vater (ohne hinzusehen.)

Ist er schon oben?

Ida.

Ach!

Karl

(röchelnd mit dem Blick nach oben.)

Ich falle von

Der Erde — tief — Sie fliehet aufwärts — aufwärts —
Da oben rollt sie — glänzt sie — wie der Mond — Ich —
Nacht.

(Er ist todt.)

(Alle stehen, in einer mahlerischen Gruppe wehklagend um ihn.)

Julius

(zu den Uebrigen.)

Nicht weinet und nicht jammert um den Todten!
Er hat vollendet, ist bei Gott im Licht;
Was auch das Leben Herrliches gebothen;
Den schönen Tod doch übertrifft es nicht.

(Man hört einige sanfte Musiktöne und der Vorhang fällt.)

Ende.

Die, in solche Zeichen [ ] eingeklammerten Verse sind, ohne dem Zusammenhange zu schaden, wenigstens bei der Aufführung, entbehrlichere Stellen.

Bl

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kornfeld, Moritz

Karl Reinhold Tragödie in 5 Akten ; Nach einer noch ungedruckten Novelle

Augsburg u.a. [1823]

P.o.germ. 756 ld
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112858-9